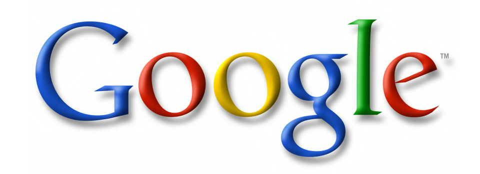


This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

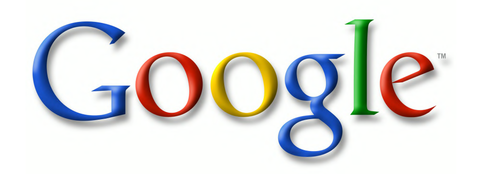
Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at http://books.google.com/



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

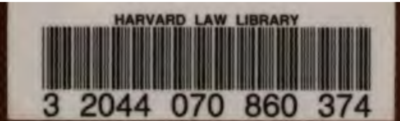
Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.



HD



137
120
55



Bd. June 1915

(11500) 4

Staats- und socialwissenschaftliche Forschungen.

Herausgegeben von

Gustav Schmoller.

Band XXI. Heft 5.

Die deutsch-spanischen Handelsbeziehungen.

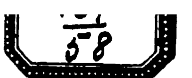
Von

Max Westphal.



37
58

Leipzig,
Verlag von Duncker & Humblot.
1903.



Verlag von Duncker & Humblot in Leipzig.

Grundrifs
der
Allgemeinen Volkswirtschaftslehre.
Von
Gustav Schmoller.
Erster Teil.

Zur gefl. Beachtung.

Das 4. Heft des XXI. Bandes der Staats- und socialwissenschaftlichen Forschungen erscheint später.

1899. Preis 12 M. 60 Pf.

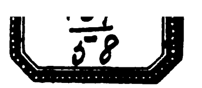
I. Der ältere Merkantilismus. — II. Die mittelrussische Baumwollindustrie. — III. Die Slavophilen und die Panslavisten. — IV. Die Handelspolitik der achtziger Jahre. — V. Agraria. — VI. Zur Währungsreform. (Rubelkurs und Rubelbörse; Rufslands Zahlungsbilanz u. s. w.)

Englische Lokalverwaltung.
Darstellung der inneren Verwaltung Englands in ihrer geschichtlichen Entwicklung und in ihrer gegenwärtigen Gestalt.
Von
Josef Redlich.
1901. Preis 20 M.

Kornzoll und Volkswirtschaft.
Eine Streitschrift von Moriz Naumann.
1901. Preis 80 Pf.

Deutsche Wirtschaftsgeschichte.
Von
K. Th. von Inama-Sternegg.
3 Teile in 4 Bänden. Preis 51 M. 60 Pf.

I. Deutsche Wirtschaftsgeschichte bis zum Schlufs der Karolingerperiode. 1879. Preis 12 M.
II. Deutsche Wirtschaftsgeschichte des 10. bis 12. Jahrhunderts. 1891. Preis 13 M.
III. 1. 2. Deutsche Wirtschaftsgeschichte in den letzten Jahrhunderten des Mittelalters. 1899. 1901. Preis 26 M. 60 Pf.





Verlag von Duncker & Humblot in Leipzig.

Grundrifs
der
Allgemeinen Volkswirtschaftslehre.

Von
Gustav Schmoller.
Erster Teil.
Vierte bis sechste Auflage.
1902. Preis 12 M., gebunden 13 M. 40 Pf.

Landwirtschaft und Kolonisation
im spanischen Amerika.

Von
Karl Kaerger.
Zwei Bände. 1901. Preis 42 M. 80 Pf.

Volkswirtschaftliche Studien aus Rufsland.

Von
Gerhart von Schulze-Gävernitz.
1899. Preis 12 M. 60 Pf.

I. Der ältere Merkantilismus. — II. Die mittelrussische Baumwollindustrie. — III. Die Slavophilen und die Panslavisten. — IV. Die Handelspolitik der achtziger Jahre. — V. Agraria. — VI. Zur Währungsreform. (Rubelkurs und Rubelbörse; Rufslands Zahlungsbilanz u. s. w.)

Englische Lokalverwaltung.

Darstellung der inneren Verwaltung Englands in ihrer geschichtlichen Entwicklung und in ihrer gegenwärtigen Gestalt.

Von
Josef Redlich.
1901. Preis 20 M.

Kornzoll und Volkswirtschaft.

Eine Streitschrift von **Moriz Naumann.**
1901. Preis 80 Pf.

Deutsche Wirtschaftsgeschichte.

Von
K. Th. von Inama-Sternegg.
3 Teile in 4 Bänden. Preis 51 M. 60 Pf.

I. Deutsche Wirtschaftsgeschichte bis zum Schlufs der Karolingerperiode. 1879. Preis 12 M.
II. Deutsche Wirtschaftsgeschichte des 10. bis 12. Jahrhunderts. 1891. Preis 13 M.
III. 1. 2. Deutsche Wirtschaftsgeschichte in den letzten Jahrhunderten des Mittelalters. 1899. 1901. Preis 26 M. 60 Pf.

Staats- und völkerrechtliche Abhandlungen.

Herausgegeben von

Georg Meyer, Georg Jellinek und Gerhard Anschütz.

Gr. 8°. Erster bis vierter Band, 1. und 2. Heft.
Preis 45 M. 40 Pf.

Erster Band:

1. **Die Monarchomachen.** Eine Darstellung der revolutionären Staatslehren des XVI. Jahrhunderts von Rudolf Treumann. (IX, 88 S.) 1895. 2 M.
2. **Der Staat und die erworbenen Rechte.** Von Georg Meyer. (VI, 44 S.) 1895. 1 M. 20 Pf.
3. **Die Erklärung der Menschen- und Bürgerrechte.** Ein Beitrag zur modernen Verfassungsgeschichte. Von Georg Jellinek. (VII, 53 S.) 1895. 1 M. 40 Pf.
4. **Stimmrecht und Einzelstaat in den Vereinigten Staaten von Nordamerika.** Von Otis Harrison Fisk. (VII, 223 S.) 1896. 4 M. 60 Pf.
5. **Einseitige Abhängigkeitsverhältnisse unter den modernen Staaten.** Von Conrad Bornhak. (IV, 72 S.) 1896. 1 M. 80 Pf.
6. **Der Staat.** Eine öffentlich-rechtliche Studie von Bruno Schmidt. (VII, 143 S.) 1896. 3 M. 40 Pf.

Zweiter Band:

1. **Die Selbstverwaltung in politischer und juristischer Bedeutung.** Von Julius Hatschek. (VIII, 236 S.) 1898. 5 M. 60 Pf.
2. **Beiträge zum österreichischen Parlamentsrecht.** Von Max Kulisch. (XII, 246 S.) 1900. 5 M. 40 Pf.

Dritter Band:

Principien des Enteignungsrechtes. Von Max Layer. (XVIII, 660 S.) 1902. 14 M.

Vierter Band:

1. **Nikolaus Thaddäus von Gönners Staatslehre.** Eine rechtshistorische Studie von Joh. Bapt. Koch. (VII, 184 S.) 1902. 4 M. 20 Pf.
2. **Die Staatslehre John C. Calhouns.** Von Edward G. Elliott. (VIII, 70 S.) 1902. 1 M. 80 Pf.



Staats- und socialwissenschaftliche Forschungen

herausgegeben

von

Gustav Schmoller.

Einundzwanzigster Band. Fünftes Heft.

(Der ganzen Reihe neunundneunzigstes Heft.)

Max Westphal, Die deutsch-spanischen Handelsbeziehungen.





Leipzig,
Verlag von Duncker & Humblot.
1903.

45/80

4
n. S.

A7

Die

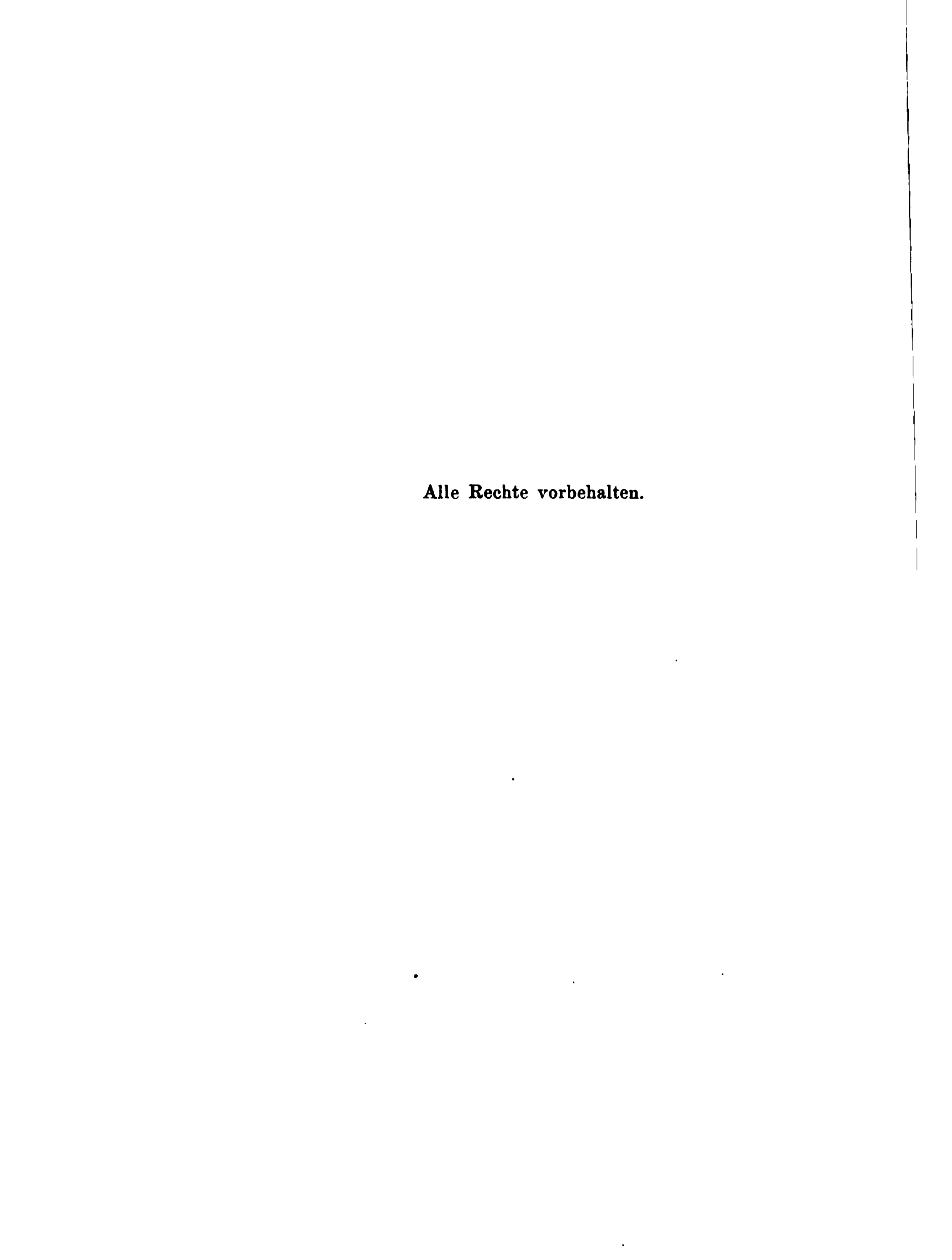
deutsch-spanischen Handelsbeziehungen.

Von

Max Westphal.



Leipzig,
Verlag von Duncker & Humblot.
1903.



Alle Rechte vorbehalten.

Inhaltsverzeichnis.

Einleitung.

Um die Handelsbeziehungen, die Deutschland mit Spanien verbinden, richtig verstehen und eine sichere Grundlage für die Beurteilung ihrer zukünftigen Gestaltung gewinnen zu können, ist es nötig, sich die gesamte wirtschaftliche Lage Spaniens zu vergegenwärtigen. Man ist im allgemeinen geneigt, die Spanier als eine absterbende Nation zu betrachten, und diese ungünstige Meinung rührt keineswegs erst von dem Krieg mit Amerika her.

Passarge hat einmal[1] die Spanier der europäischen Kultur gleich unfähig erklärt wie die Türken oder Ägypter. Wenn diese Ansicht auch in den weitesten Kreisen als gerechtfertigt anerkannt wird, so sind doch gerade in neuester Zeit von kompetenter Seite völlig anders gefärbte Urteile gefällt worden. Der englische Historiker Martin A. S. Hume, der in mehreren Werken die Geschichte des spanischen Volkes dargestellt hat, charakterisiert in einem derselben, das den Krieg mit Amerika schon mit in den Kreis seiner Betrachtung zieht, die Lage in Spanien während der letzten 2—3 Jahrzehnte folgendermafsen[2]: Die politischen Parteien wechseln im Amt mit so wenig Grund oder Nutzen für das Land als früher; die alten Mifsbräuche der „empleomania“[3] und der Verwaltungskorruption dauern ohne grofse Änderung fort; die ländlichen Klassen sind noch von so schweren fiskalischen Lasten bedrückt, dafs in vielen Fällen ihr trockenes, unbewässertes Land nicht mehr der Bearbeitung wert ist; aber die Nation lebt ihr Leben und schreitet fort, unabhängig von der Politik, indem sie nur verlangt, dafs man sie in Frieden arbeiten und einen Teil des Arbeitsertrages für den eigenen Unterhalt behalten läfst. Eine gewisse Einseitigkeit läfst sich in dieser Auffassung insofern nicht verkennen, als sie die Tätigkeit des Volkes so gänzlich unbeeinflufst von der staatlichen Politik hinstellt, aber wichtig ist — abgesehen von der kurzen und doch treffenden Schilderung der Hauptschäden in der spanischen Staatsverwaltung — vor allem das Zugeständnis,

---

[1] Aus dem heutigen Spanien und Portugal. S. X.
[2] Modern Spain S. 551.
[3] Stellenjägerei.

dafs das Volk im Fortschreiten begriffen ist; eine Ansicht, die selbst der für Spanien unglückliche Ausgang des Krieges von 1898 in dem Verfasser nicht zu erschüttern vermochte. Noch sein letztes Buch [1] schliefst derselbe mit den Worten: „... Spanien wird nicht mehr zurückzugehen brauchen, um ein neues Leben zu beginnen; denn jetzt nach 3 Jahrhunderten des Wanderns geht sein Volk fest und hoffnungsvoll den Weg des Fortschrittes, indem es naturgemäfs von seinen primitiven Traditionen zu dem höheren Stand eines erleuchteten modernen Staates schreitet." Diese Äufserungen eines sachkundigen Geschichtschreibers verdienen um so mehr Beachtung, je mehr sie der landläufigen Auffassung widersprechen [2]. Soviel mufs man auch zugestehen, dafs das Verhalten der Spanier nach dem Kriege in gewisser Hinsicht jene optimistische Auffassung bestätigt hat. Denn es scheint zweifellos, dafs, wie sich im Verlauf dieser Arbeit zeigen wird, die durch den Krieg hervorgerufene Erschütterung des Wirtschaftslebens im grofsen und ganzen eine vorübergehende war, dafs vielfach danach in Handel und Industrie ein neuer Aufschwung eintrat. Auch die noch immer wenig erfreulichen politischen Zustände haben dies nicht zu verhindern vermocht. Deren Betrachtung scheidet nun allerdings im allgemeinen bei der nachfolgenden Untersuchung aus; es sollen hier nur die Hauptzweige der spanischen Volkswirtschaft, sowie die Finanzen und die wichtige Valutafrage erörtert werden, woran sich sodann die Darstellung der Handelsbeziehungen zwischen Spanien und Deutschland anzuschliefsen hat.

---

[1] The spanish people S. 514.

[2] Auch in einem Aufsatz in „Der Lotse" vom 14. Dezember 1901 (II. Jahrg. Heft 11, Spanien. S. v. H.) ist mit allem Nachdruck darauf hingewiesen, wie sehr man sich fast allenthalben im Ausland über die Kräfte des Landes im unklaren befindet.

Erstes Kapitel.

Die wirtschaftliche Lage Spaniens.

Bei einer Gesamtoberfläche von 504552 qkm hatte Spanien nach der Zählung von 1897: 18089500 Einwohner und zwar 8773730 Männer und 9315770 Frauen; es kämen also auf 1 qkm ungefähr 36 Personen. Wahrscheinlich ist die Summe von 18 Mill. zu niedrig, und die Bevölkerung wäre auf 20 Mill. zu schätzen. Infolge des Fehlens einer zuverlässigen Statistik zeigen sich gänzlich unzureichende Angaben bei einer Scheidung der Bevölkerung nach Berufsgruppen. Der bei weitem gröfste Teil der berufstätigen Bevölkerung treibt Ackerbau. Ob die von Routier[1] für das Jahr 1897 angeführten Zahlen genau der Wirklichkeit entsprechen, soll dahingestellt bleiben: gegen 5 Mill. Personen mögen in der Landwirtschaft tätig sein, während wohl nur 1¼ Mill. Handel, Industrie und Gewerbe angehören.

Obschon so die Landwirtschaft die zentrale Stellung im Wirtschaftsleben Spaniens einnimmt, genügt eine Angabe, um darzutun, wie sehr sich die Agrikultur im Rückstande befindet. Die mit Getreide bebaute Fläche ist in Spanien und in Frankreich ungefähr gleich grofs; aber während hier die jährliche Ernte 270 Mill. hl beträgt, erhebt sie sich dort günstigenfalls nicht viel über 90 Mill. hl. Dabei darf freilich nicht übersehen werden, dafs der spanische Boden in seiner Gesamtheit keineswegs durchweg besonders vorteilhafte Produktionsbedingungen darbietet, dafs er etwa, ohne die Mühe intensiver Kultur zu erfordern, die reichsten Erträgnisse liefere[2]. Namentlich zeigt sich ein schwer zu überwindendes Hindernis in dem oftmals langanhaltenden Regenmangel. Dies gilt namentlich von dem Hochplateau in der Mitte und von zahlreichen Strichen im Süden des Landes, wo sich nur ein

---

[1] L'industrie et le commerce de l'Espagne S. 20.

[2] Ein neuerer spanischer Geologe, Ribeyro y Saules, hat dies unlängst näher ausgeführt in: El suelo de la patria (Bulletin de la société de géographie de Madrid. 1899). Vgl. Behms geographisches Jahrbuch (hrsgeg. v. H. Wagner). 1901 S. 314.

spärlicher Niederschlag findet. Deshalb macht man sich daran, soweit die Flufsbetten genügend Wasser führen, umfangreiche Bassins anzulegen, von denen aus durch Kanäle der trockene Boden berieselt wird. Allerdings hatten sich bis jetzt seitens der Privatpersonen kaum vereinzelte Anstalten gezeigt, schon bestehende Kanäle wie die von Urgel, Henares u. a. in ausgedehnterem Mafse für Bewässerungszwecke zu benutzen. Infolgedessen hat hier die Regierung die Initiative ergriffen und mit beträchtlichen Kosten einen Plan für über das ganze Land sich ausdehnende Bewässerungsanlagen ausarbeiten lassen, auch bereits in einigen Provinzen mit der Anlage grofser Wassersammelbecken begonnen. Es scheint fraglos, dafs eine nach dem weit ausschauenden Plan systematisch durchgeführte Berieselung die spanische Landwirtschaft in aufserordentlich hohem Mafse zu fördern geeignet wäre. Bislang wurde das künstlich bewässerte Land auf nur 900000 ha geschätzt; der Reichtum der auf diesem Boden gewonnenen Erträgnisse läfst die Tragweite der geplanten Meliorationen erkennen. Z. B. betrug im Jahre 1901 bei der Weizenernte auf bewässertem Acker der höchste durchschnittliche Ertrag 26 dz pro ha in der Provinz Valencia, der geringste in der Provinz Madrid 9,48 dz; auf unbewässertem Land der höchste Ertrag 24,37 dz in der Provinz Gerona, der niedrigste 4,15 dz in der Provinz Alicante.

Ein wie grofser Teil der Gesamtfläche bebaut ist, läfst sich nicht mit völliger Sicherheit feststellen. Ein Bericht des Fomentoministeriums[1] gab 1898 48 % als unbebautes Land an gegenüber 9 % in Frankreich. Nimmt man mit dem Geologen Mallada[2] an, dafs 10 % der Oberfläche sich aus gänzlich unproduktiven Felsen zusammensetzt, so erhellt, dafs bei der Durchführung der Meliorationen die Landwirtschaft noch einer beträchtlichen Ausdehnung fähig ist.

Nach amtlichen Schätzungen waren dem Anbau von Cerealien 1899/1901 folgende Flächen gewidmet:

	1899[3]	1900	1901
	Hektar		
Weizen . .	3 663 500	3 568 676	3 711 937
Gerste . .	1 402 300	1 389 053	1 335 943
Roggen . .	748 200	730 926	796 839
Hafer . .	377 200	379 254	382 112
Mais . . .	469 500	475 778	467 878
Reis . . .	33 700	33 749	34 182
Total . . .	6 694 400	6 577 436	6 728 891

[1] Vgl. Routier a. a. O. S. 24.

[2] Zitiert bei Vivien de Saint-Martin: Nouveau dictionnaire de géographie universelle.

[3] Für 1899 abgerundete Zahlen.

Auf diesen Flächen wurden geerntet:

	1899	1900	1901
	Doppelzentner		
Weizen . .	26 592 000	27 406 791	37 259 456
Gerste . .	11 750 000	12 348 432	17 381 917
Roggen . .	5 415 000	5 531 889	7 206 364
Hafer . . .	2 192 000	2 384 642	3 307 609
Mais . . .	6 510 000	6 608 358	6 543 097
Reis . . .	1 470 000	1 956 263	1 736 868
Total . . .	53 929 000	56 236 375	73 435 311

Bei einer nur geringen Zunahme der Anbaufläche[1] hat das Jahr 1901 also eine ganz beträchtliche Ertragssteigerung dem Jahre 1899, das freilich eine mäfsige Ernte geliefert hat, und 1900 gegenüber aufweisen können. Vor allem ist beachtenswert die Produktionszunahme in der hauptsächlichsten Brotfrucht Spaniens, dem Weizen, und daneben der Gerste. Von 7,25 dz pro ha ist der Durchschnittsertrag des Weizens auf 10,04 dz gestiegen. Vergleichsweise sehr stark ist die Zunahme der Roggenernte, da bei einer Ausdehnung der Anbaufläche von 6,5 % der Ertrag um 33,1 % zugenommen hat, von 7,2 dz auf 9 dz pro ha. So sehr diese ganzen Ertragsziffern auch z. B. hinter denen Deutschlands zurückstehen, ihre Steigerung beweist schon einen gewissen Fortschritt der spanischen Landwirtschaft. Es erhebt sich nunmehr die Frage, ob Spanien in der Lage ist, den Bedarf an seinem wichtigsten Brotgetreide selbst zu decken, eventuell vielleicht noch einen Überschufs zu exportieren? Da 1893 bei der Beratung des Handelsvertrags mit Spanien im deutschen Reichstag Besorgnis vor der Konkurrenz der spanischen Landwirtschaft laut wurde, erscheint ein Hinweis darauf nicht überflüssig.

[1] In einem Handelsbericht über Madrid, Deutsches Handelsarchiv 1900 T. II S. 699, findet sich die befremdliche Angabe, dafs die Getreideanbaufläche seit 1879 um 40 % verkleinert sei. Da gleichzeitig die Fläche für 1899 mit 3 861 977 ha angegeben ist, so zeigt sich, dafs hier nur die Weizenanbaufläche mit dem gesamten Getreideland verglichen ist. — Bei Routier a. a. O. S. 85 ist die umgekehrte Verwechslung zu finden, er meint, dafs die mit Weizen bestandene Fläche, die er auch auf 3 861 977 ha angibt, sich um 40 % verringert habe, indem er die gesamte Getreidefläche von 6,5 Mill. ha im Jahre 1879 für das Weizenland ansieht. — Auch im Économiste européen, Jahrg. 1900 Nr. 434, wird von dem gleichen Rückgang gesprochen. — Dafs diese Angaben irrtümlich sind, läfst sich einmal aus den Ertragsziffern entnehmen, sodann daraus, dafs 1850 die den Cerealien gewidmete Fläche auf ca. 6 Mill. ha geschätzt wurde. Dafs in der kurzen Zeit eine Verdoppelung und dann wieder ein Sinken auf fast die Hälfte eingetreten sein soll, scheint ausgeschlossen.

Man hat Spaniens Bedarf an Weizen auf 2695 Mill. kg geschätzt. Diese Höhe erreichte die Produktion von 1899 nicht ganz. Nach der spanischen Handelsstatistik sind aber 1899 eingeführt an Weizen 373 496 263 kg und an Weizenmehl 22 139 291 kg; exportiert dagegen 82 663 kg Weizen und 1 646 871 kg Weizenmehl, so dafs ein Überschufs der Einfuhr von ca. 394 918 Tonnen vorlag. Für den Konsum blieben demnach ca. 3054 Mill. kg. 1900 belief sich die Einfuhr an Weizen und Weizenmehl auf 230 700 t, der eine Ausfuhr von 2630 t gegenüberstand: auf den Landeskonsum würden mithin 2968 Mill. kg entfallen. Man könnte nach diesen Zahlen jene Schätzung des inländischen Bedarfs für zu niedrig halten, aber es ist zu berücksichtigen, dafs im Innern des Landes teilweise die über Bedarf vorhandene Menge als Viehfutter dient, da es bei den schlechten Verbindungsstrafsen und der teueren Fracht nicht lohnt, den Überflufs an andere Landesteile zu verschicken, die vorläufig durch das Ausland billiger versorgt werden können. Soweit die vorläufigen Ziffern für 1901 erkennen lassen, hat in diesem Jahre eine abermalige Verminderung der Weizeneinfuhr stattgefunden.

Für die übrigen Getreidearten ist 1899 folgendes zu verzeichnen: Überschufs der Einfuhr über die Ausfuhr bei Mais 72 000 t; hingegen überwiegt die Ausfuhr bei Gerste um 8800 t, bei Roggen um 400 t und bei Reis um 8000 t. 1900 übersteigt die Einfuhr die Ausfuhr bei Gerste um 9750 t, bei Roggen um 700 t und bei Mais um 50 790 t, Reis wurde nicht importiert, wohl aber 9500 t ausgeführt.

Diese und die oben angeführten Zahlen machen es wahrscheinlich, dafs es für Spanien sehr leicht wäre, einen Import von Cerealien zu vermeiden, dafs es sogar nicht unbeträchtliche Mengen exportieren könnte. Einmal sind, wie erwähnt, noch weite Strecken völlig für die Kultur zu erobern; dazu kommt ein anderes. Als Spanien in den achtziger Jahren Gelegenheit für gewaltige Weinexporte nach Frankreich hatte, schien es vorteilhaft, gewisse Flächen Getreideland für den Anbau der Weinrebe zu verwenden. Da nun dieser Absatz stark zurückgegangen ist, und der Export nach anderen Ländern kaum einen so grofsen Aufschwung nehmen wird, scheint es geraten zu sein, wiederum gröfsere Gebiete zum Getreidebau heranzuziehen. Am folgenreichsten aber wäre eine Intensivierung der Bodenbewirtschaftung. Bis jetzt hat man von einer wirklich rationellen Bearbeitung des Ackers nur sehr wenig Gebrauch gemacht, betreibt vielmehr in veralteter Weise die Landwirtschaft ohne genügende Düngemittel und ohne Unterstützung durch landwirtschaftliche Maschinen, oft in roher und sehr primitiver Form.

Dem gegenüber sucht, wie gesagt, die Regierung mit ihren Meliorationsplänen hier fördernd einzugreifen und, davon

abgesehen, hat sie es sich auch sonst vielfach angelegen sein lassen, durch positive Maſsregeln den Ackerbau zu heben, indem sie durch Anlegung von Versuchsstationen, von Ackerbauschulen u. s. w. es unternimmt, Kenntnisse in der landwirtschaftlichen Technik zu verbreiten. Man mag immerhin einige Zweifel hegen, ob alle in Angriff genommenen Projekte auch wirklich zur Ausführung gelangen, jedenfalls zeigt sich soviel, daſs man bemüht ist, neues Leben auf diesem Gebiete zu erwecken.

Da über den Anbau der übrigen landwirtschaftlichen Produkte und deren Ernte eine Statistik meist nicht besteht, so läſst sich ihre Bedeutung nur einigermaſsen durch die Zahlen der Ausfuhrstatistik erweisen. Ausgedehnte Flächen sind mit Gemüse und Küchengewächsen bestanden: unter ersteren nehmen eine hervorragende Stellung die Erbsen ein, von denen 3—4 Mill. kg im Werte von 2—3 Mill. Peseta jährlich exportiert werden; unter den Küchengewächsen werden namentlich Zwiebeln an das Ausland verkauft: 1898 über 50 Mill. kg, 1899 sogar über 72 Mill. kg im Werte von 5—6 Mill. Peseta; Gewürze wurden 1898 für 15,8 Mill. Peseta und 1899 für 9,4 Mill. Peseta exportiert, darunter Saffran für 13 bezw. für 7 Mill. Peseta, daneben Anis, Kümmel und Pfeffer. Sodann ist Spanien reich an allen denjenigen Früchten, die überhaupt unter einem südlichen Himmel reifen: Orangen, Zitronen, Trauben, Mandeln, Nüssen, Oliven u. s. w. Voran stehen Orangen, von denen 1898: 237,7 Mill. kg im Werte von 23,7 Mill Pesata, 1899: 310,9 Mill. kg für 46,6 Mill. Peseta exportiert wurden: sodann Rosinen 1898: 33,8 Mill. kg im Werte von 16,9 Mill. Peseta; 1899: 35,7 Mill. kg für 17,7 Mill. Peseta. Insgesamt gingen 1898 für ca. 77 Mill. Pesata und 1899 für ca. 103 Mill. Südfrüchte ins Ausland.

Erwähnt mag ferner das Espartogras werden, dessen Anbau ohne groſse Arbeit und selbst in unfruchtbaren und sandigen Gegenden möglich ist; zum Teil wird es im Lande selbst verarbeitet, doch bleiben für den Export immer noch ca. 50 Mill. kg im Werte von rund 6 Mill. Peseta übrig.

Etwas eingehender als über die Südfrüchte mag über einige andere wichtige Bodenprodukte und die damit in Verbindung stehenden landwirtschaftlichen Industrieen gesprochen werden. Groſser Gewinn lieſse sich durch die Olivenpflanzungen erzielen. Die Angaben über die hierzu benutzten Flächen sind folgende:

1898:	1 092 328 ha
1899:	1 152 637 „
1900:	1 153 827 „

Wieviel hier noch zu verbessern ist, zeigt die Tatsache, daſs davon nur 71 650 ha bewässertes und 1 082 177 ha trockenes

Land sind. Die Ölpflanzungen sind nicht in einer Gegend konzentriert, sondern finden sich in 33 Provinzen, am ausgedehntesten in Jaen, Cordoba und Sevilla. Die Menge des gewonnenen Öles betrug 1900: 2976384 hl im Werte von 195427017 Pes. Ein schlimmer Feind des Ölbaumes ist die Larve der Ölfliege. Die von ihr angefressenen Früchte sind zwar nicht schlechthin zur Ölgewinnung unbrauchbar, aber sie liefern ein minderwertigeres Öl und nur eine geringe Menge. Wenn das spanische Öl nicht die gleiche Nachfrage wie das französische und das italienische findet, so liegt das an der geringen Sorgfalt, die auf seine Herstellung verwendet wird. Würde man verstehen, die Öle besser zu behandeln und zu reinigen, so läfst sich annehmen, dafs sie dem Provencer Öl kaum nachstehen und weitere Absatzgebiete gewinnen könnten. Dies beweist namentlich der Umstand, dafs in Frankreich ein Teil des aus Spanien bezogenen Öles einer besseren Behandlung unterworfen und dann als französisches Öl exportiert wird. Immerhin ist auch jetzt die spanische Ausfuhr nicht unbedeutend. Dafs im Jahre 1898 54,59 Mill. kg im Werte von 46,4 Mill. Pes. exportiert worden, war allerdings eine Ausnahme; 1897 waren es 11,4 Mill. kg und 1899 21,6 Mill. kg für 18,3 Mill. Pes.

In ähnlicher Weise wie bei der Ölproduktion mangelt es auch bei der Weinbereitung vielfach an der Kenntnis der richtigen Behandlungsart. Wo man dagegen tüchtige französische Winzer ins Land gezogen hat, ist es gelungen, mit deren Hilfe die vorzüglichsten Sorten herzustellen. Man hofft durch eine Verbesserung der Qualität dem Wein neue Absatzmärkte zu schaffen, nachdem seit Jahren der Export in einem Rückgang begriffen ist, und zwar datiert dies von der Beendigung des Handelsvertrages mit Frankreich 1892, worüber weiter unten einige Worte zu sagen sein werden. 1891 war der Wert der Weinausfuhr 310 Mill. Pes., davon allein für 262 Mill. nach Frankreich; im nächsten Jahr war der Gesamtexport auf 142,8 Mill. Pes. gesunken, da der französische Bezug nur noch 105 Mill. betrug. Als dieser sich 1893 auf 70,7 Mill. stellte, umfafste der Gesamtwert nur 94,9 Mill. Auch in den folgenden Jahren wurde im ganzen niemals mehr als für 145 Mill. exportiert, und das Jahr 1900 wies die überhaupt niedrigste Ziffer auf mit 82 Mill. Der Anteil der Weinausfuhr am Gesamtexport Spaniens ist von 38 % im Jahre 1891 auf 12 % für 1900 gesunken. Für Spanien war es einmal nachteilig, dafs man seit Beginn der neunziger Jahre in Frankreich immer mehr die Weine aus Algier und Tunis berücksichtigte, sodann schadete ihm in neuester Zeit die Konkurrenz der italienischen Weine, auf die Frankreich seinen Minimaltarif jetzt anwendet. Dafs es nun, auch wenn allenthalben auf die Weinproduktion mehr Mühe

verwendet würde, möglich wäre, den Absatz auf die frühere Höhe zu bringen, wird trotz des niedrigen Preises kaum anzunehmen sein. Daher scheint die vielfach geplante Verkleinerung des Weinlandes und seine anderweitige Verwendung von Nutzen zu sein. Die 1883 auf 1,4 Mill. ha geschätzte Fläche[1] wurde 1890 auf 1,6 Mill. ha und 1899 auf 1,7 Mill. ha angegeben. Die Weinproduktion ist allerdings nicht in entsprechendem Verhältnis gestiegen. So unsicher die Zahlen auch sein mögen, so viel läfst sich doch ersehen, dafs 1890 ca. 30 Mill. hl gewonnen wurden gegen 20 bis 23 Mill. hl in den Jahren 1899/1901. Die Ausfuhrmenge in diesen letzten Jahren betrug 5—6 Mill. hl; doch wurden die restierenden 14/15 Mill. hl keineswegs von der Bevölkerung konsumiert, sondern die schlechte Kommunikation und die teueren Frachten in Verbindung mit der hohen Konsumsteuer machen oftmals einen weiteren Transport in weinärmere Gegenden unmöglich, so dafs der Wein, wofern er nicht in der Industrie gebraucht wird, keine Verwendung finden kann und verdirbt. Deshalb hat man sehr energisch betont, dafs eine Hebung des Weinbaues vielmehr durch die Eroberung des „fast noch gänzlich unausgebeuteten inneren Marktes" als durch Handelsverträge zu erzielen sei. Als Mitttel dazu scheint den Vertretern dieser Ansicht vor allem die Abschaffung der Konsumsteuer geeignet. Richtig ist, dafs deren Beseitigung wiederholt von den Vertretern verschiedener Parteien versprochen ist, aber da diese leicht einzutreibende Steuer die Grundlage zahlreicher lokaler Einrichtungen bildet, so ist nicht zu erwarten, dafs hier so bald eine völlige Änderung eintreten wird[2]. — Der Grund für den Rückgang der Produktion seit 1890 ist zu einem guten Teil in den Verwüstungen durch die Phylloxera zu erblicken, deren schädliche Wirkungen man durch Anbau amerikanischer Reben an zahlreichen Stellen zu hemmen hofft.

Da sich so der Weinbau teils infolge der Schädigungen durch die Reblaus, teils infolge der Konkurrenz anderer Länder auf dem Auslandsmarkte nicht mehr in dem Mafse wie früher lohnt, will man von einer weiteren Ausdehnung der Weinberge absehen und wendet sich immer mehr dem Anbau der Zuckerrübe zu, weil hierdurch noch höhere Ge-

[1] Die wirkliche Ausdehnung des gesamten Weinlandes läfst sich schwer feststellen, da die von den Besitzern an das Ministerium gemachten Angaben meist zu niedrig sind.

[2] Die spanische Regierung hat auch diesem Gegenstande ihre Aufmerksamkeit zugewendet und ein aus Weinbergbesitzern und Weinhändlern bestehendes „Syndikat" errichtet, das seinerseits in den Weingegenden „Untersyndikate" einrichten soll. Diese Korporationen sollen zur Hebung des Weinbaues mitwirken durch Verbesserung der Behandlung, durch Erlangung billigerer Transportkosten und Ermäfsigungen der Konsumsteuer u. dergl. mehr.

winne als durch Getreidebau erzielt werden können. Bis Anfang der neunziger Jahre war eine nennenswerte Rübenkultur in Spanien nicht zu finden, obschon der Boden dazu geeignet ist wie kaum sonst irgendwo in Europa[1].

Der Bau des Zuckerrohres, seit Jahrhunderten in Spanien heimisch und nach langer Vernachlässigung um die Mitte des 19. Jahrhunderts wieder eifriger betrieben, hatte nicht entfernt solchen Umfang, um genügend Zucker für das Inland liefern zu können. Auch begünstigte man mit Rücksicht auf die Kolonien weder den Anbau von Zuckerrohr noch von Runkelrüben im Mutterlande besonders. Da die in den neunziger Jahren zuerst nur vereinzelt vorgenommenen Versuche mit der Kultur der Rüben glänzende Erfolge erzielt hatten, nahm man nach dem Verluste der Antillen und der Philippinen mit dem gröfsten Eifer den Anbau der Runkelrübe vor, und allenthalben entstanden Aktiengesellschaften zum Betriebe von Zuckerfabriken. Dafür, dafs die Entwicklung durch eine übermächtige ausländische Einfuhr nicht gehemmt wurde, sorgte ein hoher Zoll, der jetzt 85 Pes. pro dz beträgt. Während Anfang der achtziger Jahre nur 2 Zuckerfabriken bestanden, die Runkelrüben verarbeiteten, waren 1900 schon mehr als 25 in Betrieb; aufserdem diente eine fast ebenso grofse Anzahl Fabriken der Erzeugung von Rohrzucker. Der Gewinn an Rübenzucker wurde für 1898/99 auf 49 Mill. kg und 1899/1900 auf 45 Mill. kg geschätzt, an Rohrzucker auf 29 und auf 30 Mill. kg: 1901 auf ca. 58 Mill. kg Rüben- und 28 Mill. kg Rohrzucker. Wenn alle noch nicht in Betrieb gesetzten oder noch im Bau befindlichen Fabriken mit der Arbeit beginnen würden, so ergäbe sich eine Produktion von mehr als 150 Mill. kg. Da eine derartige Menge den Bedarf des Landes, der auf 80/90 Mill. kg zu veranschlagen sein wird, bei weitem übersteigt und den jetzt schon stellenweise niedrigen Gewinn[2] der Produzenten noch mehr zu schmälern droht, haben die Rübenzuckerfabrikanten mancherlei Versuche gemacht, zur Verhütung einer starken Überproduktion in ähnlicher Weise ein Syndikat zu bilden, wie es unter den Rohrzuckerfabrikanten schon seit langem besteht. Bereits 1899 hatte man Verabredungen getroffen, die Fabrikation einzuschränken, allein diese Einigung war nicht von Bestand. Man wollte ein Syndikat derart bilden, dafs jede Fabrik nur

[1] Routier a. a. O. S. 146 erwähnt, dafs Spanien in dieser Beziehung namentlich deshalb äufserst vorteilhafte Bedingungen darbietet, weil es mit 3600 Stunden Sonnenschein im Jahre günstiger dasteht als alle anderen Länder Europas.

[2] Der Grund liegt in den oft noch recht hohen Produktionskosten, wobei besonders die Bezahlung des vielfach ausländischen Personals mitspielen soll. 1901 mufsten eine Reihe Fabriken von der Verteilung einer Dividende absehen.

eine gewisse Menge produzieren dürfe, die in einem bestimmten Maſse ihrem Anlagekapital entspräche. Dadurch sollte die Produktion bis zu 50 % eingeschränkt werden. Auch diese schon weit gediehenen Verhandlungen haben sich wieder zerschlagen. Zu dem Hilfsmittel der Produktionseinschränkung hat man deshalb greifen wollen, weil eine starke Ausfuhr und eine Konkurrenz auf dem Weltmarkt bei den noch ziemlich teueren Produktionskosten vorläufig schwer möglich ist. Eine Verbilligung der Produktion wird dann vielleicht eintreten, wenn man die besseren Kulturmethoden anzuwenden gelernt hat und die Diffusionsrückstände in ausgedehnterem Maſse für die Viehzucht verwendet werden.

Die Bedeutung der Zuckerproduktion für den nationalen Bedarf zeigen folgende Zahlen, welche die Einfuhr von Zucker in den letzten Jahren darstellen:

Jahr	Menge in kg	Wert in Pes.
1892	76 488 151	42 232 109
1895	46 929 374	19 002 735
1896	37 731 600	17 163 825
1897	28 064 950	13 195 681
1898	8 682 474	4 083 339
1899	9 301 663	4 420 597
1900	457 779	274 666

Solange Spanien seine Kolonien besaſs, war im Interesse der dortigen Pflanzungen der Anbau von Kaffee und Tabak im Mutterland verboten. Jetzt, nachdem dieser Grund zum Verbot fortgefallen ist, wird hie und da beabsichtigt, derartige Plantagen in Spanien selbst anzulegen. Man ist der Ansicht, daſs der Boden sich teilweise sehr gut dazu eignet. Kleinere Versuche mit Tabak- und Kaffeepflanzungen haben in einigen Provinzen durchaus befriedigende Resultate ergeben; ob diese Kulturen lohnend sind, und ob sie auch in anderen Provinzen betrieben werden können, muſs die Zukunft lehren. Jedenfalls wird es sich hier kaum um derartig groſse Anlagen handeln, daſs deren Erzeugnisse in nennenswertem Maſse für den Export in Betracht kommen. Beim Tabakbau ist noch zu berücksichtigen, daſs in Spanien das Tabaksmonopol besteht und dieses an eine Gesellschaft verpachtet ist, die sich natürlich gegen eine Durchbrechung des Monopols viel leichter sichern kann, wenn sie den ganzen Bedarf unter Kontrolle aus dem Ausland bezieht.

Eine nicht minder unentschiedene Frage ist es, ob es möglich sein wird, Baumwolle in heimischen Plantagen zu gewinnen, nachdem man seit der Mitte des 19. Jahrhunderts deren früher geförderten Anbau vernachlässigt hat. Auch

hier sind die neuerlich angestellten Versuche befriedigend ausgefallen, und man wendet ihnen seitens der Regierung weiterhin Aufmerksamkeit zu. —

Soviel lassen alle diese Betrachtungen über die spanische Landwirtschaft erkennen, dafs, wenn man verstände, unter Benützung der vielfach so aufserordentlich günstigen natürlichen Bedingungen die im Boden ruhenden Kräfte zu entwickeln, der Ertrag im hohen Mafse vervielfältigt werden könnte, und es ist auch nicht zu leugnen, dafs weit mehr als gemeinhin angenommen wird, hier entsprechende Versuche vorliegen. —

Als das wichtigste Produkt der Forstwirtschaft sei die Korkeiche erwähnt. 250000 ha von 7/8 Mill. ha Waldland[1] sind ihrem Anbau gewidmet. Sowohl nach Menge wie nach Qualität des gewonnenen Korkes steht in erster Linie die Provinz Gerona. Daneben wird die Korkeiche in Teilen von Andalusien und Extremadura kultiviert. Die besseren Sorten Kork, die in Gerona gewonnen werden, werden in unverarbeitetem Zustand nicht ins Ausland versendet, sondern bleiben zur Verarbeitung im Inlande. Obschon Kork mittlerer Sorte in rohem Zustand in grofsen Massen für die Industrie anderer Länder versendet wird, hat die Korkindustrie in Spanien selbst stark zugenommen. Das Zentrum für diese Industrie wie ihr Hauptausfuhrhafen ist der kleine Ort San Feliu de Guixols, wo 75 Korkfabriken bestehen. Fast die ganze Bevölkerung der Provinz Gerona ist an dem Blühen der Korkindustrie interessiert und stellt die geschulten Arbeiter für dieselben. In letzter Zeit hat die Maschinenarbeit einen gröfseren Umfang erreicht, ohne jedoch die Handarbeit dadurch einzuschränken. Die Wichtigkeit dieser Industrie für Gerona zeigen die Ausfuhrziffern: diese Provinz hat 1899 für 14 bis 18 Mill. Pes. Korkstopfen exportiert; 1900 für mehr als 32 Mill., eine Menge von ca. 60000 dz. An Korkabfällen wurden in den letzten Jahren 58—59000 dz an das Ausland verkauft; aufserdem andere Produkte der Korkindustrie. 1900 hatte die gesamte Ausfuhr von Kork einen Wert von über 34 Mill. Pes.

Von der spanischen Viehzucht hat man behauptet[2], dafs sie stets eine der bedeutendsten Erwerbsquellen des Landes gewesen ist; doch ist es schwierig, ein sicheres Bild davon zu geben, da die Zahlen über den Viehbestand unzureichend und durchweg zu niedrig sind. So soll der Viehbestand 1895 betragen haben:

[1] Von dem gesamten Waldareal sind 5 Mill. ha für Schutzwälder erklärt, da man eingesehen hat, wie sehr die Bewässerung des Landes durch das schonungslose frühere Abholzen der Wälder gelitten hat.

[2] Handelsbericht über Madrid, Deutsches Handelsarchiv 1900. T. II S. 701.

Pferde	397 172	Stück
Maultiere und Esel .	1 521 842	„
Hornvieh	2 217 659	„
Schafe	16 469 303	„
Ziegen	2 534 219	„
Schweine	1 927 864	„
Zuammen:	25 068 059	Stück Vieh.

Die Unwahrscheinlichkeit dieser Ziffern leuchtet sogleich ein, wenn man sieht, dafs die Schätzung für 1891 ganz genau dieselben Zahlen aufwies; nur wurden damals 13 359 473 Schafe angegeben; noch deutlicher zeigt es sich bei einer Vergleichung mit 1803; damals hatte eine Bevölkerung von 10 Mill. Menschen einen Viehbestand von über 17 Mill. Stück; dafs eine Bevölkerung von — jedenfalls — 20 Mill. nicht mehr als 25 Mill. Stück Vieh haben sollte, ist kaum anzunehmen. Routier[1] glaubt für 1899 den Viehbestand auf 32—35 Mill. Stück schätzen zu können und wird damit wohl so ziemlich das Richtige getroffen haben. Und auch hier wird man sagen müssen, dafs damit selbst unter gegenwärtigen Verhältnissen die Höchstgrenze bei weitem nicht erreicht ist. Die ausgedehnten Flächen, die vorderhand noch nicht als Ackerland bearbeitet werden können, würden treffliche Weiden abgeben. Hier kämen namentlich die Schafherden in Betracht, vorausgesetzt, dafs die Rassen verbessert würden; denn während in früherer Zeit die Wolle der spanischen Merinoschafe ein berühmter Handelsartikel war, hat heutzutage deren Bedeutung stark abgenommen, so dafs die Ausfuhr an Wolle der Einfuhr nicht stets das Gleichgewicht hält. In ähnlicher Weise wie die Schafzucht hat auch die Pferdezucht ihren alten Ruhm eingebüfst, und der Verkauf andalusischer Pferde an das Ausland hat längst aufgehört. — Bei einem Vergleich der Ein- und Ausfuhr ergibt sich im ganzen, dafs die Einnahmen aus der Viehzucht für Spanien gar nicht so sehr grofs sind. 1898 übertraf allerdings die Ausfuhr an Vieh, Häuten und Fellen, Wolle und Haaren, Fleisch die entsprechende Einfuhr um ca. 24 Mill. Pes., 1899 blieb sie dagegen um 16 Mill. dahinter zurück.

Dafs ein Land in einer derartigen Lage wie Spanien nicht ein hochentwickeltes Fischereigewerbe besitzt, liegt wohl hauptsächlich an der Schwierigkeit, bei den mangelhaften Transportwegen den Bewohnern des Binnenlandes frische Fische zuzuführen. Einige Bedeutung hat der Fischfang in den baskischen Provinzen und in Galicien, wo hauptsächlich Sardinen gefangen werden. Wie stark in dem katholischen Spanien die Nachfrage nach Fischnahrung ist, zeigt die beträcht-

[1] A. a. O. S. 91.

liche Einfuhr von Stockfisch, die mit ca. 40 Mill. kg einen Wert von rund 28 Mill. Pes. repräsentiert. —

Wenn man hört, dafs von Spanien gesagt wird[1], es sei das reichste Land der Erde; dies beweise schon der Umstand, dafs seine Bewohner seit mehr als 3000 Jahren daran arbeiteten, es zu ruinieren, ohne dies schon völlig erreicht zu haben, so ist man versucht, dem beizustimmen. Nicht nur wäre sein Boden in der Lage, landwirtschaftliche Produkte der mannigfachsten Art in reicher Fülle hervorzubringen, sondern es ruhen im Schofse der Erde auch die gewaltigsten Mineralschätze. Und gerade hier zeigt sich der Reichtum des Landes; denn obschon man seit Jahrtausenden mit deren Abbau beschäftigt ist, so scheinen sie doch fast unerschöpflich, und die Zahl der Bergwerke wächst noch von Jahr zu Jahr. Dabei ist nicht etwa eine einzige Gegend im Besitze eines natürlichen Monopols, sondern die Minerallager ziehen sich durch das ganze Land hin. Freilich dient zum Betriebe der Minen vielfach nicht einheimisches Kapital, sondern ausländische Kapitalisten sind im Besitze zahlreicher Gruben. Beim Bergbau ist in hohem Mafse deutsches Geld beteiligt, nicht minder englisches; man denke nur an die berühmten Kupferminen von Rio Tinto.

Die Zahl der im Betrieb befindlichen Bergwerke betrug nach der amtlichen Minenstatistik:

1898:	1912	mit einem	Flächenraum	von	251 611	ha
1899:	1991	„	„	„	256 730	„
1900:	2046	„	„	„	256 394	„

Im Jahre 1900 waren im Bergbau beschäftigt: 71 052 Männer, 3386 Frauen und 9224 Kinder, d. h. also die Kinder machten mehr als 11 % der gesamten Arbeiter aus. An mechanischen Kräften wirkten in den Bergwerken 1900: 875 Dampfmaschinen (1899: 831) mit 26 590 Pferdekräften. Bemerkenswert ist die grofse Zahl von Bergwerken, für welche Konzessionen zwar erteilt sind, die aber noch nicht ausgebeutet werden. Es waren dies:

1898:	14 165	mit einem	Flächenraum	von	327 354	ha
1899:	15 555	„	„	„	364 906	„
1900:	17 401	„	„	„	419 788	„

Viele Mutungen werden nur deshalb angebracht, damit das Recht für den späteren Betrieb gesichert ist. Es fehlt vorläufig oft an dem Betriebskapital, oder die schlechten Verkehrsverhältnisse gestatten noch nicht den Transport der Erze nach dem zur Verarbeitung geeigneten Platze.

---

[1] Zitiert bei Th. Fischer, Die Iberische Halbinsel, S. 694/95 (nach dem Bulletin de la société de géographie de Madrid XIII, 1882 S. 17).

Zu den nachstehenden Produktionsziffern ist wiederum zu sagen, dafs sie wohl durchweg hinter der Wahrheit zurückbleiben. Wenn auch offiziell in der Minenstatistik publiziert, so beruhen sie doch auf den Angaben der Grubenbesitzer, die, um eine hohe Besteuerung zu vermeiden, die Ertragsziffern und namentlich den Wert möglichst niedrig ansetzen. Zur Illustrierung dessen mag folgendes dienen: nach der Minenstatistik wurden 1899 an Eisenerz: 9 397 733 t im Werte von **43 001 056** Pes. gewonnen, während die Ausfuhrstatistik als Export in diesem Erz 8 613 137 t im Werte von **103 357 644** Peseta verzeichnet; die Produktion von Kupfererz soll im gleichen Jahre 2 443 044 t im Werte von **14 925 005** Pes. umfafst haben, während 948 852 t im Werte von **34 158 684** Pes. ausgeführt sind. Ähnliches läfst sich auch für andere Erze nachweisen. Dafs diese enormen Wertdifferenzen, selbst wenn man den Wert der Erze an den Minen noch so gering anschlägt, nicht die Frachtkosten von der Mine bis an die Grenze ausmachen können, liegt auf der Hand. Wenn auch zum Teil andere Ziffern als die der offiziellen Statistik vorliegen, so sind sie deshalb nicht mit herangezogen, weil sie nicht gleich vollständig sind, jene also nicht gänzlich ersetzen können, eine Verbindung aber das Bild völlig verschiebt.

Die Erzeugnisse des Bergbaues hatten 1898—1900 folgenden Wert:

1898:	152 371 842	Pes.
1899:	167 154 437	„
1900:	189 137 559	„

Im einzelnen gestaltete sich die Förderung für 1899 folgendermafsen: den reichsten Ertrag lieferten die Eisenerzgruben, nämlich 9 397 733 t im Werte von 43 001 056 Pes. Den Hauptteil trugen die 131 Eisengruben der Provinz Vizcaya dazu bei, die allein 6½ Mill. t förderten; es folgten Santander, Murcia, Almeria und eine grofse Zahl Provinzen mit geringeren Erträgen. Gegenüber 1898 war eine Produktionssteigerung von mehr als 2 Mill. t zu verzeichnen, an der fast sämtliche Provinzen beteiligt waren. Man hatte früher die Befürchtung gehegt, dafs die grofsen Erzlager bei Bilbao beinahe erschöpft wären, und diese Produktionszunahme schien jene Besorgnis zu beseitigen. Doch hat es den Anschein, als ob gerade die Gruben, welche das für den Export bestimmte Erz liefern, in nicht ferner Zeit abgebaut sein werden, während die Lager noch von unermefslicher Stärke sind, welche bisher das für den Inlandsbedarf verbrauchte Erz geliefert haben. Aufserdem sind in anderen Provinzen noch viele neu erschlossene Gruben in Benutzung zu nehmen. Das Jahr 1900 hatte allerdings einen Rückgang in der Eisenerzförderung von über 700 000 t zu verzeichnen gehabt. Das grofse Interesse des Auslandes

an diesen Produkten erhellt aus der Tatsache, dafs der bei weitem gröfste Teil des Erzes nicht im Inlande selbst verhüttet wird, sondern der Industrie anderer Länder zur Roheisenerzeugung dient.

Zwar nicht der Menge aber dem Werte nach das zweitwichtigste Erz ist silberhaltiges Bleierz, wovon 211 Minen — 155 in der Provinz Murcia — 184906 t im Werte von 38122534 Peseta förderten; an anderen Bleierzen wurden in 339 Minen 128261 t im Werte von 23872041 Pes. gewonnen, wozu die 227 Minen von Jaen das Meiste beitrugen.

Seinen uralten Ruf als eines der ersten Kupferländer der Welt — namentlich auch hinsichtlich der Qualität des gewonnenen Erzes — hat Spanien noch immer bewahrt: 209 Minen produzierten 2443044 t im Werte von 14925005 Pes.[1]; Huelva mit 178 Gruben allein für mehr als 14,5 Mill. Pes.

An Quecksilber ist Spanien auch heute wohl der beste Produzent: es wurden 32144 t Quecksilbererz im Werte von 6373016 Pes. in 21 Minen gefördert; in der einen Mine der Provinz Ciudad Real für mehr als 6 Mill. Pes.

Nicht gering ist die Ausbeute an Zinkerz: 119770 t für 6044937 Pes.; ferner werden eine grofse Anzahl anderer Erze aufserdem abgebaut: Schwefel-, Manganerz, Eisenkies, Salze, Silber, Phosphor u. s. f., auch beträchtliche Mengen Mineralwasser gewonnen.

Seit viel kürzerer Zeit als die meisten dieser Erze werden Kohlen in Spanien gefördert. Die gewaltigen Kohlenlager sind zum Teil erst nach 1850 entdeckt, und sie werden jetzt in der Hauptsache von spanischen Kapitalisten oder von den Eisenbahngesellschaften ausgebeutet. An Steinkohlen lieferten 1899: 475 Minen 2565437 t im Werte von 23900572 Pes., davon über 1,5 Mill. t die Provinz Oviedo, demnächst Cordoba, Ciudad Real, Leon u. s. w.; an Anthracit wurden in Cordoba 34842 t von 491278 Pes. Wert gewonnen; der Ertrag an Braunkohlen, die hauptsächlich in den Provinzen Barcelona, Guipuzcoa und den Balearen gefunden werden, stellte sich auf 70901 t im Werte von 393151 Pes. Freilich vermochten vorderhand die im Inland gewonnenen Brennmaterialien in keiner Weise den Bedarf zu decken. Gegenüber einer geringen Ausfuhr von 8085 t wurden 1899: 1783453 t Steinkohlen und Koks eingeführt, so dafs nach Abzug der Ausfuhr der Gesamtverbrauch an Kohlen und Koks 4454633 t betrug; es war dies eine Zunahme von 13% gegen 1898. Eine weit geringere Zunahme wies dann allerdings das Jahr 1900 auf,

[1] Aus der mir nur unvollständig vorliegenden Statistik für 1900 entnehme ich, dafs in diesem Jahre 2714714 t im Werte von 46230067 Peseta gewonnen wurden. Auf welche Weise diese hohe Wertangabe zu erklären ist — ob vielleicht durch eine genauere Schätzung —, vermag ich nicht anzugeben.

da bei einer Produktion von 2 771 326 t, einer Einfuhr von 1 987 124 t und einer Ausfuhr von 8587 t ein Kohlenverbrauch von 4 749 863 t blieb, also 6,6 % mehr als 1899. Die in den letzten 15 Jahren erfolgte Ausdehnung der spanischen Industrie beweist das Wachsen des Kohlenverbrauches, der 1900 sich um 110 % höher stellte als 1885; damals kamen ungefähr 130 kg auf den Kopf der Bevölkerung, heute ca. 263 kg.

Die Erträgnisse der Hütten und Hochofenindustrie waren:

1898: 166 774 920 Pes.
1899: 176 184 216 „
1900: 216 446 778 „

Die 131 im Jahre 1899 im Betrieb befindlichen Hochöfen beschäftigten 13 430 Männer, 442 Frauen und 2086 Kinder; ferner waren 49 hydraulische Maschinen mit 1716 Pferdekräften und 409 Dampfmaschinen mit 28 506 Pferdekräften in Tätigkeit.

Bei der Verhüttung der Erze repräsentierten unter den gewonnenen Metallen den höchsten Wert Blei: 91 739 t im Werte von 37 252 329 Pes.; es folgten Kupfermatte mit 41 927 t für 29 297 725 Pes., silberhaltiges Blei mit 70 874 t im Werte von 24 476 617 Pes., Stahl mit 112 982 t für 20 691 584 Pes., feines Silber mit 88 409 kg für 10 807 657 Pes., weiter weiches Eisen, Gufseisen, Quecksilber u. a. m., auch bedeutende Mengen Koks, ohne jedoch einen starken Import hieran überflüssig zu machen. — Dafs übrigens auch die Zahlen bezüglich der verhütteten Erze und der gewonnenen Metalle sehr ungenau sind, läfst sich bei einer Vergleichung mit den Ausfuhrziffern leicht feststellen. So wenig zuverlässig also alle diese Daten sind, sie erleichtern doch die Vorstellung von den Bodenschätzen Spaniens: nur mufs man daran denken, dafs in Wahrheit die Erträge viel reicher sind.

Der Krieg mit Amerika, der zunächst einen hemmenden Einflufs auf das ganze Wirtschaftsleben Spaniens ausübte, vermochte die Montanindustrie nicht nachhaltend niederzudrücken: in den baskischen Provinzen hat man auf diesem wie auf anderen Gebieten fortgesetzt eine lebhafte Tätigkeit entfaltet; daneben in Galicien und in Asturien, die am Meere gelegen nicht allzusehr unter der Ungunst der Verkehrswege zu leiden haben und in Bilbao einen trefflichen Exporthafen besitzen. Selbst die wenig ermutigende Lage im Jahre 1900 hat es nicht verhindern können, dafs die Metallgewinnung einen um 40 Mill. höheren Wert erreicht hat als 1899. —

Bei der Betrachtung der industriellen Lage Spaniens mufs man im Auge behalten, dafs in zahlreichen Zweigen der

Industrie ebenso wie beim Bergbau ausländisches Kapital die treibende Kraft ist. Man kann nicht sagen, dafs es im Inlande so sehr am Gelde fehle: es wird im Gegenteil angenommen, dafs viele Millionen sich untätig im Lande befinden; allein es mangelt noch in den weitesten Kreisen an dem nötigen Unternehmungsgeist. Die nach dem Verlust der Kolonien aus diesen zurückgezogenen Kapitalien — allein im Jahre 1899 sollen dies ca. 500 Mill. Pes. gewesen sein — könnten grofse Gebiete befruchten. Vorläufig ist eine rege industrielle Tätigkeit wieder nur in den baskischen Provinzen und in Katalonien, teilweise auch in Asturien zu finden.

Der entwickelteste Industriezweig ist die Textilindustrie. In den Baumwollenfabriken sollen 1899 38 860 Arbeiter beschäftigt gewesen sein, und Maschinen mit insgesamt 19 500 Pferdekräften Verwendung gefunden haben. Die Herstellung der Waren geschah durch 2 614 525 Spindeln und durch 68 360 Webstühle. An Rohbaumwolle wurden in der Zeit 1880—84 im Jahre durchschnittlich 48 633 t und 1893—99 68 302 t eingeführt; speziell 1899 betrug die Einfuhr 86 461 t gegen 65 376 t 1898; Bezugsland war hauptsächlich Amerika, in letzter Zeit wegen der billigeren Frachten daneben Ägypten.

Während hierbei das Ausland als Bezugsort des Rohstoffes nicht entbehrt werden kann, steht es wesentlich anders bei der Fabrikation der Wollwaren. Es ist bereits oben der nicht gerade glänzende Stand der heutigen Schafzucht dargelegt: von der gesamten verarbeiteten Wolle sind nur 10 % heimischen Ursprungs, während Argentinien 70 % und Australien 20 % liefern. 1880—84 betrug die durchschnittliche jährliche Einfuhr 1898 t, 1893—99: 2795 t. 1899 selbst stellte sie sich auf 3217 t gegen 1964 t 1898. Tätig sind in der Wollindustrie 602 000 Spindeln, 5600 gewöhnliche, 1200 Jacquard- und 2000 mechanische Webstühle. Bezüglich der Leistungen der Textilindustrie mufs man sagen, dafs diese sich unter dem Schutze des hohen seit 1892 geltenden Zolles kräftig entwickelt hat. Wie es ihr gelungen ist, den heimischen Markt mehr und mehr zu erobern, so hat sie auch den Export beträchtlich ausdehnen können. Dabei lieferte in der Tat die spanische Textilindustrie Erzeugnisse, die in ihrer Güte hinter denen anderer Länder nicht zurückstehen. Es läfst sich dies daraus erkennen, dafs ein erheblicher Teil der Ausfuhr nach europäischen Ländern geht, obschon die spanische Textilindustrie insofern ungünstigere Produktionsbedingungen hat, als die erforderlichen Rohstoffe wie Baumwolle u. s. w. nicht zollfrei eingehen, auch beim Export keine Rückvergütung des Zolles stattfindet. Das Wachsen der Textilindustrie veranschaulichen am besten folgende Zahlen:

Jahr	Einfuhr: Mill. Pes.		Ausfuhr: Mill. Pes.	
	Baumwollenwaren	Wollwaren	Baumwollenwaren	Wollwaren
1891	16,0	29,5	28,5	3,9
1892	13,0	22,5	40,5	6,5
1893	11,0	12,6	50,7	6,5
1894	13,5	18,0	52,2	4,5
1895	12,2	16,0	46,5	3,7
1896	9,5	10,0	60,5	3,5
1897	8,0	9,0	70,0	3,0
1898	5,7	5,5	45,0	2,9
1899	10,5	12,5	41,2	2,1
1900	11,1	13,2	34,0	1,7

Namentlich die Baumwollenindustrie hat bis 1897 einen ganz ungemeinen Aufschwung erlebt: bei einem Rückgang der Einfuhr auf die Hälfte ist die Ausfuhr auf das $2^1/_2$fache gesteigert worden; spanische Wollwaren haben zwar nur geringe oder nur vorübergehend erhebliche Bedeutung für die Ausfuhr gehabt, um so mehr aber haben sie die ausländische Ware vom heimischen Markt zu verdrängen vermocht. Der Rückgang der Ausfuhr in Textilwaren seit 1898 ist eine Folge des Krieges mit Amerika. Durch den Verlust seiner Kolonien hat Spanien einen wichtigen Käufer seiner Fabrikate eingebüfst; zudem wirkte der Krieg selbst durchaus lähmend auf diese Fabrikation. Was im besonderen die weitere Verschlechterung im Jahre 1900 anlangt, so ist daran zu erinnern, dafs dieses Jahr für die gesamte spanische Industrie einigermafsen kritisch war. Während sich aber in anderen Zweigen eine gewisse Überstürzung und eine starke Spekulationstätigkeit regte, wurde die Textilindustrie geschädigt vor allem durch den ungünstigen Ausfall der Baumwollenernte und die dadurch bewirkte Verteuerung der Rohbaumwolle; dazu kam das Steigen der Preise für Kohle. Wiederholte Arbeitseinstellungen verschärften die schlechte Lage; doch ist, soweit es sich übersehen läfst, die Krise in ihren schlimmsten Erscheinungen jetzt überwunden.

Eine vor Jahrhunderten in höchster Blüte stehende Industrie war die Seidenindustrie, die als älteste von ganz Europa seit dem 11. Jahrh. in Andalusien heimisch ist. Seit Anfang des 16. Jahrh. in stetem Rückgang begriffen, hat sie auch durch mancherlei Unterstützungen seitens der Regierungen nicht zu ihrer früheren Bedeutung erhoben werden können, da Krankheiten unter den Seidenwürmern und widrige klimatische Verhältnisse die Ausbeute an Seide beeinträchtigten; so ist z. B. der geringe Gewinn im Jahre 1899 durch die enorme Hitze verursacht, und die frühere Ertragsziffer von

1 Mill. kg Kokons und mehr nicht erreicht worden. An Rohseide wurden ca. 70000 kg erzeugt, so dafs 154000 kg eingeführt werden mufsten gegen 86000 kg 1898. Ein Teil dieser Rohseideneinfuhr ist freilich nur deshalb notwendig gewesen, weil die spanische Industrie so wenig entwickelt ist, dafs grofse Mengen Kokons zur Seidegewinnung ins Ausland geschickt werden mufsten: 1898 noch 119000 kg, 1899: 51000 kg. Wie geringe Fortschritte Spanien selbst in der Seidenindustrie gemacht hat, zeigt sich darin, dafs einmal der gröfste Teil der Filaturen sich im Besitz von Franzosen befindet, und dafs ferner ein Teil der hier gewonnenen Rohseide nach Frankreich geht, um in Lyon verarbeitet zu werden. Die Ausfuhr von Seidenwaren ist unbedeutend, und die Einfuhr hat nur 1898 einen nennenswerten Rückgang erlitten, übertraf aber 1899 mit 17,5 Mill. Pes. und 1900 mit 15,2 Mill. Pes. den Wert von 12,5 Mill. Pes. 1891. —

Recht wenig entwickelt ist bis jetzt noch die Maschinenindustrie. Bedeutende Fabriken hat wiederum nur Katalonien aufzuweisen und auch dies nur eine geringe Anzahl. Doch heifst es, dafs man, während bislang die einheimische Herstellung von Maschinen und Geräten nicht mehr als 1/4 der betreffenden Einfuhr ausgemacht habe, in letzter Zeit diesem Fabrikationszweig eine gröfsere Aufmerksamkeit zugewendet habe. Der Wert der Maschineneinfuhr ist für den Durchschnitt der letzten 10 Jahre auf 30 Mill. Pes. anzuschlagen, und zwar betrug er seit 1896:

1896:	27,0	Mill. Pes.
1897:	30,3	" "
1898:	25,3	" "
1899:	40,0	" "
1900:	60,5	" "

Diese Zahlen beweisen im übrigen, dafs die schlimmen Rückwirkungen des unglücklichen Krieges von 1898 zum Teil von der Industrie überwunden sind, da wohl von ihr hauptsächlich die gesteigerte Nachfrage nach Maschinen ausgeht. —

Vielleicht noch härter als die Textilindustrie ist die Metallwarenindustrie von der katalonischen Krisis betroffen worden, da gerade in diesem Zweig die Arbeitseinstellungen einen aufserordentlichen Umfang annahmen. Daher waren für die Ausfuhr 1900 nur Waren im Werte von 2,3 Mill. Pes. verfügbar gegen 6,1 Mill. Pes. 1891. Einen hohen Aufschwung hatte diese Industrie in der Mitte der neunziger Jahre: sie exportierte 1895 für 18 Mill. und 1896 für 17 Mill. Pes., wohingegen in dieser Zeit die Einfuhr nicht 30 Mill. überschritt gegen 34,2 Mill. Pes. 1891 und 36,7 Mill. 1900.

Nicht unbedeutend ist die spanische Schuhwarenindustrie. Wesentlich für sie ist die Einfuhr von Häuten und

Fellen bestimmt, welche von einem Jahresdurchschnitt von über 7000 t in der Zeit 1880—1884 auf über 10000 t 1899 stieg, nach einem Sinken auf 5200 t 1898. So findet denn auch ein starker Export von Schuhwaren statt; sein Wert betrug 1899: 17,5 Mill. Pes. gegen 8,9 Mill. 1898 und liefs den Einfuhrwert völlig hinter sich zurück. An Häuten und Fellen selbst wurden Mengen im Werte von 14/15 Mill. Pes. ins Ausland verschickt. Die Schuhwarenindustrie ist gleichfalls ein Industriezweig, dem der Verlust der Kolonien nicht geringen Abbruch tat, und selbst die lange Gewöhnung der Bewohner in den ehemaligen Kolonien an die Waren des Mutterlandes hat nicht verhindern können, dafs dort andere Länder nunmehr erfolgreich mit Spanien konkurrieren.

Gleichfalls höher — wenn auch nicht um sehr viel — als der Einfuhrwert ist der Ausfuhrwert in Papierwaren, da sich seit einigen Jahrzehnten die Papierindustrie kräftig entwickelt hat, wobei zu bemerken ist, dafs in dieser blühenden Industrie vielfach — namentlich in Katalonien — Handarbeit vorherrscht. Der Einfuhr von 7,2 Mill. Pes. stand eine Ausfuhr von 8,6 Mill. 1899 gegenüber.

Auf keiner hohen Stufe steht die chemische Industrie, mufsten doch an Chemikalien 1898: 90103 t und 1899 über 130000 t im Werte von über 30 Mill. Pes. eingeführt werden, denen ein nur geringer Export nicht das Gleichgewicht hielt. Von den mehr als 200 Seifenfabriken wurden immerhin 6—7000 t Seife für 3—3½ Mill. für den Export erzeugt.

Nur erwähnt mögen werden die Glasindustrie, die Holzwarenindustrie u. a. m., manche mit kräftigen Ansätzen, doch noch keine zur Blüte gelangt, keine im stande, auch nur annähernd dem Bedarf zu genügen oder einen gröfseren Absatz im Ausland zu erlangen.

Wie skeptisch man auch immer die Aussichten der spanischen Industrie betrachten mag, man wird nicht sagen können, dafs keine Anzeichen auf ein weiteres Wachsen vorhanden sind. Es bleibt eine beachtenswerte Tatsache, dafs in den gewerbereichen Gegenden, trotz der starken Erschütterungen im Wirtschaftsleben, gleich nach dem Kriege wieder reges Leben pulsierte: so lassen die Handelsberichte aus zahlreichen Provinzen einen Aufschwung auf sämtlichen Gebieten von Handel und Industrie erkennen. Und auch die Überwindung der katalonischen Krisis mit ihren Folgeerscheinungen hat bewiesen, dafs in dem Volke, das so viele Pronunciamentos, separatistische Unruhen, sozialrevolutionäre Bewegungen überstanden hat, doch eine erstaunliche Lebenskraft wohnt. Somit ist es keineswegs unwahrscheinlich, dafs, namentlich wenn die industriell tätigen Elemente, die Katalonen und die Basken, ihren Unternehmungsgeist noch mehr wie bis jetzt in anderen Provinzen betätigen, zahlreiche Industriezweige, ähnlich wie

die Textilindustrie, zur höheren Entwicklung gelangen[1]. Man könnte freilich darauf hinweisen, wie wenig gerade jene gewerblich hochstehenden Volkskreise geneigt sind, eine innigere Verschmelzung mit den übrigen Provinzen herbeizuführen, wie sie vielmehr auf eine Loslösung von diesen bedacht seien. Und gewiſs ist zuzugeben, daſs diese separatistischen Bestrebungen, die teils darauf hinausgehen, Katalonien an Frankreich anzugliedern, teils — und das ist die weit stärkere Tendenz — es völlig selbständig zu machen, nicht ohne Gefahr sind; aber heutzutage erscheint diese ganze Richtung als ein Anachronismus. Die katalanische Industrie ist so sehr mit dem Wirtschaftsleben des übrigen Spanien verknüpft, ist so sehr mit ihren Erzeugnissen auf diesen Markt angewiesen, daſs sie selbst von einer Trennung den schwersten Schaden haben würde.

Eine noch engere Verbindung mit den übrigen Teilen des Landes wird um so schneller vor sich gehen, je mehr die innere Kommunikation ausgestaltet wird, wie diese überhaupt die Grundlage für die weitere wirtschaftliche Hebung des Landes ist. Allenthalben werden Klagen darüber laut, wie unzureichend die Zahl und die Länge der Landstraſsen ist, und in welch' schlechtem Zustande sich diese meist befinden. Auch gibt dies die Regierung durchaus zu, ohne jedoch bisher hier die bessernde Hand anzulegen. Nun könnte zwar ein weitverzweigtes Eisenbahnnetz diesem Mangel einigermaſsen abhelfen, aber auch damit ist es nicht allzugut bestellt, so daſs im Innern nicht wenige Gegenden sich einer gänzlichen Abgeschlossenheit erfreuen. Die Folge ist, daſs ein Austausch der Produkte von Provinz zu Provinz nicht möglich ist, und daſs es sich nicht lohnt, landwirtschaftliche und industrielle Erzeugnisse auf den weiter vom Meere entfernten Gebieten über den lokalen Bedarf hinaus zu produzieren. Es betrug die Länge des gesamten spanischen Eisenbahnnetzes:

---

[1] Gegenüber den auſserhalb Spaniens herrschenden Ansichten über die spanische Industrie seien folgende Darlegungen des spanischen Sozialdemokraten A. Garcia Quejido aus der „Neuen Zeit“ 20. Jahrg. Bd. II Nr. 1 S. 12 angeführt: „... Jetzt haben wir, da die Erzeugnisse unserer Industrie gröſstenteils noch zu minderwertig sind, um auf den Auslandsmärkten mit Erfolg konkurrieren zu können“ (vgl. dazu aber das oben über die Ausfuhr einzelner Waren Gesagte) „als hauptsächlichstes Absatzgebiet nur den innern Markt. Aber trotzdem oder vielleicht gerade dadurch ist bei uns seit einigen Jahren eine Ära industrieller Prosperität eingetreten, die wohl in Verbindung steht mit der allgemeinen Prosperitätsepoche auf dem Weltmarkt, die bis vor kurzem bestand. Unsere Industrie hat sich enorm entwickelt, wie schon die Tatsache beweist, daſs seit Beendigung des Krieges mit den Vereinigten Staaten der Güterverkehr auf den Eisenbahnen sich fast verdoppelt hat.“

1897: 12916 km
1898: 13048 „
1899: 13281 „

So entfielen 1899 auf 10000 qkm Grundfläche nur 263 km Eisenbahnen. Von einer einheitlichen Gestaltung des gesamten Betriebes ist man natürlich sehr weit entfernt, da eine grofse Anzahl Gesellschaften sich in den Besitz der Linien teilt. Die wichtigsten gehören französischen Kapitalisten; doch ist gerade an den Eisenbahnen belgisches Geld gleichfalls stark beteiligt; so hat sich 1899 wiederum eine Gesellschaft in Brüssel gebildet, um 10000 km Nebeneisenbahnen in Spanien zu erbauen. Die bedeutendste Linie ist die nordspanische Eisenbahn mit einer Länge von 3683 km, die mit einem Kapital von 232750000 Pes. gegründet worden ist; dann die Linie Madrid-Zaragossa-Alicante von 3665 km Länge mit einem Kapital von 178000000 Pes. u. s. f.

Die Einnahmen sämtlicher Gesellschaften betrugen 1899: 224467543 Pes., woran die nordspanische Eisenbahn allein mit 102614254 Pes. beteiligt war. Da infolge der hohen Interessierung fremden Kapitals viele Obligationen der Gesellschaften sich im Ausland befinden, so ergeben sich bei dem hohen Wechselkurs beträchtliche Einbufsen an dem sonst nicht unbedeutenden Gewinn.

Im Vergleich mit den ungenügenden Verkehrsmitteln im Lande selbst ist die Handelsmarine verhältnismäfsig hoch entwickelt. Die günstige Lage der Halbinsel, die mit einer grofsen Anzahl vorzüglicher Häfen versehen ist, bietet die geeignetste Grundlage für den Betrieb einer regen Schiffahrt. Der wichtigste Einfuhrhafen ist Barcelona, über das im Jahr 1900 ein Drittel der gesamten Einfuhr ging. Einer grofsen Entwicklung fähig ist der Hafen von Bilbao, wo man seit 1888 mit der Errichtung eines gewaltigen Aufsenhafens beschäftigt ist, der bis 1903 fertiggestellt werden soll. Es ist ein Zeichen für die rege Betriebsamkeit in diesem Teile des Landes, dafs man bemüht ist, neue Schiffahrtslinien einzurichten und mit den transatlantischen Gebieten Handelsbeziehungen anzuknüpfen; da man nämlich befürchtet, dafs Bilbao später einmal nach dem Abbau der hier befindlichen Erzgruben in seiner Bedeutung stark zurückgehen wird, sucht man sich einen dauernden lebhaften Verkehr zu sichern: so hat sich denn an diesem Platz ein blühendes Reedereigeschäft entwickelt.

Die Angaben über den Bestand der spanischen Flotte sind zu unvollständig und auseinandergehend, als dafs sich feststellen liefse, in welcher Weise die Flotte selbst gewachsen ist. 1900 setzte sie sich zusammen aus 512 Dampfschiffen von zusammen 714659 Reg.-Tons und 532 Segelschiffen von

94698 Reg.-Tons. Über den Schiffsverkehr in den spanischen Häfen mag folgende Übersicht für 1899 orientieren: Es liefen ein 18726 Schiffe, davon 8345 in Ballast. Von den übrigen 10381 brachten 6140 spanische eine Ladung von 1014833 t und 4241 fremde eine solche von 2385177 t. Die Häfen verliefsen 17418 Schiffe und zwar in Ballast 1914. An spanischen Schiffen trugen 6555 eine Last von 2723714 t und 8949 fremde Schiffe 9133960 t.

Von den fremden Marinen beteiligten sich namentlich folgende am Schiffsverkehr:

Flaggenstaat	Ladung nach Tonnen	
	Einfuhr	Ausfuhr
Grofsbritannien . . .	1 599 321	7 117 790
Frankreich	134 718	535 205
Norwegen	151 858	435 674
Italien	121 915	239 122
Deutschland	94 498	253 985
Rufsland	138 692	57 210
Belgien	44 664	147 898
Holland	18 316	168 194

Der Anteil der spanischen Flotte am Aufsenhandel hat sich in den letzten Jahren ein wenig gesteigert: 1895 beförderte sie 19 % der Gesamtmenge von Aus- und Einfuhr, 1900 bereits 24 %. Von verschwindender Bedeutung ist die Beteiligung der ausländischen Flaggen an der Küstenschiffahrt. Hierbei liefen in Ballast gegen 2000 Schiffe auswärtiger Flotten aus und ein, ohne einen gröfseren Anteil an der Küstenschiffahrt erlangen zu können. —

Der Übersicht über die Gestaltung des spanischen Handels im letzten Jahrzehnt mag vorausgeschickt werden, dafs die spanische Handelsstatistik die Unterscheidung zwischen General- und Spezialhandel nicht kennt. Es hatte der gesamte Handelsverkehr folgenden Wert:

1891:	1951015525	Pes.
1892:	1610034954	„
1893:	1480452285	„
1894:	1477678186	„
1895:	1643447022	„
1896:	1932841716	„
1897:	1984422033	„
1898:	1642387575	„
1899:	1909759868	„
1900:	1822563112	„

Einen besseren Rückschlufs auf die wirtschaftliche Lage lassen die Zahlen zu, wenn man die nur „vorübergehende" Ein- und Ausfuhr sowie den Edelmetallverkehr nicht berücksichtigt. Dann ist der Wert des auswärtigen Handels:

Jahr	Wert in Peseta		
	Einfuhr	Ausfuhr	Zusammen
1891	798 116 857	826 572 599	1 624 689 456
1892	743 584 837	695 545 006	1 439 129 843
1893	695 375 689	647 850 891	1 343 226 580
1894	728 539 321	624 853 431	1 353 392 752
1895	743 962 720	712 100 128	1 456 062 848
1896	740 545 303	828 368 142	1 568 913 445
1897	727 660 957	857 135 941	1 584 796 898
1898	590 447 042	843 995 468	1 434 442 510
1899	953 397 582	800 419 074	1 753 816 656
1900	856 877 420	702 923 005	1 559 800 425

Zunächst fällt hierbei in die Augen, dafs der Handel im ganzen seit 1891 nicht fortgeschritten ist, nachdem der höhere Stand von 1899 wieder verlassen ist. Das Sinken des Gesamthandels datiert vom Jahre 1892, in dem die alten Handelsverträge abgelaufen waren und eine stärker schutzzöllnerische Politik eingeschlagen wurde. Diese äufserte sich am nachhaltigsten in der Einfuhr, welche dann 1898 während des Krieges einen aufserordentlichen Tiefstand erreichte. Ob und inwieweit hier, wie auch bei der Ausfuhr, das hohe Goldagio von Einflufs war, wird weiter unten im Zusammenhang mit dem Stande der Valuta untersucht werden. Fragt man, welche Waren einen besonders hohen Rückgang in der Einfuhr aufwiesen, so zeigt sich, dafs die Rohstoffe am wenigsten von den Schwankungen berührt wurden. Von 334 Mill. Pes. 1891 ist ihr Einfuhrwert bis 1897 nicht unter 307 Mill. Pes. gesunken, und 1897 selbst betrug er 318 Mill. Pes., erst 1898 infolge der gestörten Industrietätigkeit des Landes sank er auf 280 Mill. Pes.; dann aber — und dies ist wiederum ein Beweis, wie sich in der Industrie nach dem Kriege neues Leben regte — stieg sie auf 403 Mill. 1899 und hielt sich 1900 mit 390 Mill. auf annähernd derselben Stufe. Bei der Einfuhr der Fabrikate äufserte sich die namentlich gegen sie gerichtete Schutzollpolitik zwar nicht sogleich 1892, wohl aber 1893, das mit 208 Mill. Pes. um 62 Mill. gegen 1891 zurückblieb. Doch ist es bemerkenswert, dafs die Zurückdrängung dieser Einfuhr nur eine vorübergehende war, da sie sich sogar über den Wert von 1891 erhob, bis dann die ungünstigen Absatz-

bedingungen des Jahres 1898 den Wert auf 197 Mill. stellten. Auch hier liefs die gesicherte Lage und die gestärkte Kaufkraft der Bevölkerung 1899 eine Einfuhr von 350 Mill. und 1900 von 327 Mill. Pes. zu. Weit weniger eine Folge der jeweiligen Handelspolitik als vielmehr des Ernteergebnisses in Spanien ist die Einfuhr der Nahrungsstoffe gewesen. Auch die aufserordentlich geringe Einfuhr von 113 Mill. 1898 gegen 194 Mill. 1891 ist hauptsächlich durch die günstige Ernte veranlafst, weniger durch verminderten Konsum; dabei erhielt sich die Ausfuhr in diesem Jahre ebenfalls auf einem hohen Stand. Die weniger reich ausgefallene Ernte von 1899 veranlafste eine Einfuhr von 200 Mill. Pes., und die im ganzen besseren Erträge von 1900 eine solche von 140 Mill.

In anderer Weise verlief der Ausfuhrhandel. Im Gegensatz zur Einfuhr hatte der Export schon 1896 seinen früheren Stand überholt und selbst 1898 blieb er über demselben, um dann 1899 und noch mehr 1900 beträchtlich zu fallen. Der Hauptgrund, dafs die Ausfuhr in ihrer Gesamtheit zurückgegangen ist, liegt in dem verminderten Absatz von Nährstoffen an das Ausland, der sich 1900 auf 255 Mill. gegen 434 Mill. 1891 stellte. Es ist bereits oben das Nähere über den Rückgang des Weinexports mitgeteilt worden, der hier wohl in der Hauptsache das bestimmende Moment war. Fabrikate wurden zwar 1899 mit 195 Mill. und 1900 mit 166 Mill. nicht weniger ausgeführt als 1891 mit 164 Mill., aber das Herabfallen von dem Höhepunkt mit 248 Mill. im Jahr 1896 beweist, wie schwierig es nach dem Verlust der Kolonien für die spanische Industrie ist, diese Absatzgebiete zu behaupten oder entsprechende neue sich zu erwerben. Weit weniger schwankend war die Ausfuhr der Rohstoffe. Allerdings trat auch hier nach 1891 ein Rückgang ein, der 1894 mit 196 Mill. gegen 228 Mill. 1891 seinen tiefsten Punkt erreichte, aber die dann folgende aufsteigende Periode wurde selbst 1898 mit 287 Mill. nicht unterbrochen und erreichte ihren Höhepunkt in den 322 Mill. des Jahres 1899, worauf dann 1900 ein Sinken auf 282 Mill. erfolgte[1].

Die Angaben darüber, mit welchen Ländern Spanien hauptsächlich in Handelsbeziehungen steht, können nur als relativ richtig angesehen werden, da, wie sich nachher am Beispiele Deutschlands zeigen wird, die spanische Handelsstatistik für Registrierung der Herkunfts- und Bestimmungsländer nicht völlig einwandfrei ist.

---

[1] Über den Edelmetallverkehr finden sich unten in der Untersuchung über die Valuta einige Angaben.

Spaniens Aufsenhandel, nach Ländern geordnet.

In 1000 Peseta.

Länder	1890 Einfuhr	1890 Ausfuhr	1890 Überschufs der spanischen Einfuhr	1890 Überschufs der spanischen Ausfuhr	1899 Einfuhr	1899 Ausfuhr	1899 Überschufs der spanischen Einfuhr	1899 Überschufs der spanischen Ausfuhr
Grofsbritannien . .	194 578	218 371	—	23 793	241 360	281 299	—	39 939
Frankreich	292 292	425 604	—	133 311	157 644	250 297	—	92 653
Vereinigte Staaten von Nord-Amerika	79 393	24 521	54 872	—	119 564	13 212	106 352	—
Kuba	44 561	86 426	—	41 865	21 375	73 788	—	52 413
Deutschland . . .	44 475	11 829	32 646	—	64 557	25 551	39 006	—
Belgien	40 472	21 445	19 027	—	35 357	28 263	7 094	—
Portugal	34 873	35 672	—	798	29 389	32 576	—	3 187
Rufsland	26 355	374	25 980	—	46 043	1 901	44 142	—
Italien	16 383	8 082	8 301	—	23 416	16 120	7 296	—
Argentinien . . .	10 579	15 409	—	4 829	24 844	13 147	11 697	—
Holland	2 839	13 890	—	11 051	7 584	28 225	—	20 741
Philippinen . . .	24 563	9 213	15 349	—	21 182	11 658	9 524	—
Puerto Rico . . .	23 127	22 617	510	—	9 751	17 604	—	7 853
Norwegen	19 317	493	18 723	—	15 603	1 842	13 761	—
Österreich-Ungarn .	848	—	848	—	12 445	617	11 828	—
Mejiko	440	9 313	—	8 873	3 163	9 797	—	6 634
Uruguay	2 035	7 586	—	5 550	2 226	5 921	—	3 695
Die übrigen Länder	84 007	26 914	—	—	109 889	52 550	—	—
	941 137	937 759			1 045 392	864 368		

In erster Reihe steht Grofsbritannien, das an der Einfuhr mit 23 % und an der Ausfuhr sogar mit 33 % beteiligt ist. Es hat dadurch Frankreich verdrängt, das früher hauptsächlichstes Absatz- und Bezugsland für Spanien gewesen war, und das 1890 31 % der gesamten Einfuhr nach Spanien stellte, von dessen Gesamtausfuhr aber nicht weniger als 45 % empfing; dagegen betrug der entsprechende Anteil 1899 15 % bez. 29 %.

Was der Verlust der Kolonien, auf denen sich der spanische Handel ein ausgedehntes Monopol erworben hatte, bedeutet, zeigt der Rückgang der spanischen Ausfuhr nach Kuba und Puerto Rico. Als der spanische Ausfuhrhandel 1897 einen so hohen Aufschwung nahm, wurde nach Kuba, Puerto Rico und den Philippinen für 365 490 628 Pes. exportiert, 1899 dagegen für 103 050 402. Dies ist eine Abnahme um 72 %. Um einen Ersatz dafür zu gewinnen, hat man sich bemüht, in Mittel- und Süd-Amerika gröfsere Absatzgebiete zu erringen, ohne damit freilich bis jetzt allzuviel zu erreichen.

Aus welchen Artikeln sich der spanische Aufsenhandel zusammensetzt, hat sich im wesentlichen bei den Betrachtungen über die Landwirtschaft und die Industrie gezeigt. Es mag hier eine Zusammenstellung der wichtigsten Waren für 1898 und 1899 Platz greifen:

Spaniens Einfuhr nach Waren geordnet.

Werte in Pesetas.

Artikel	Einheit der Mengen	1898		1899	
		Menge	Wert	Menge	Wert
Baumwolle, roh	Kilogramm	65 376 122	71 913 734	86 460 742	96 836 03[illegible]
Weizen	„	59 476 387	14 869 097	373 496 263	85 904 14[illegible]
Die übrigen Cerealien	„	114 927 110	16 153 953	82 266 725	11 498 75[illegible]
Steinkohlen	Tonnen	1 440 570	43 217 095	1 783 453	62 420 950
Wasserfahrzeuge aller Art	verschiedene	—	9 812 800	—	59 658 394
Holz (ausg. Fässer)	„	—	30 908 341	—	48 432 745
Maschinen u. einzelne Teile	Kilogramm	16 771 355	25 447 579	26 461 973	39 926 123
Chemische Erzeugnisse	„	90 103 084	25 610 763	130 034 187	37 001 657
Häute und Felle	„	5 149 023	13 994 914	10 317 859	30 062 250
Kabliau und Stockfisch	„	34 924 778	22 701 106	37 671 590	25 616 673
Eisen, Stahl u. Waren daraus	„	36 441 756	13 523 346	62 120 926	23 494 728
Vieh	Stück	498 823	23 135 930	371 929	20 595 045
Kaffee	Kilogramm	6 346 636	17 291 954	8 794 546	19 855 401
Gewebe, seidene	„	139 892	8 094 973	294 440	16 368 362
Gewebe, wollene	„	402 992	4 547 617	1 198 364	14 345 644
Wolle und Haare, roh	„	2 097 547	9 977 027	3 452 235	17 349 738
Kakao	„	5 134 791	10 226 869	6 582 675	13 074 524
Seide, roh und gezwirnt	„	173 956	6 685 346	293 526	12 940 865
Alle übrigen Artikel	—	—	355 331 925	—	410 009 957
			723 444 369		1 045 391 983

Spaniens Ausfuhr nach Waren geordnet.

Werte in Pesetas.

Artikel	Einheit der Mengen	1898		1899	
		Menge	Wert	Menge	Wert
Erze	Kilogramm	7 931 126 873	129 185 020	10 162 356 617	165 074 603
Wein	Liter	642 750 509	139 739 693	487 303 463	103 581 046
Blei	Kilogramm	180 496 374	57 074 339	162 855 945	52 362 931
Quecksilber	„	1 741 392	9 403 517	3 221 101	17 393 945
Kupfer und Messing	„	33 329 047	30 426 586	29 561 067	25 678 237
Eisen und Stahl	„	49 295 205	5 058 515	47 659 945	5 638 733
Die übrigen Metalle	„	4 799 596	2 997 857	3 131 919	2 347 983
Südfrüchte, frische	„	—	35 832 752	—	41 088 028
„ trockene	„	—	41 339 551	—	62 036 386
Gewebe aus Baumwolle	„	5 871 284	38 292 614	5 958 666	39 915 508
Korkholz	„	10 274 243	3 469 417	4 890 278	2 608 340
Korkstopfen	1000 Stück	2 046 961	28 359 608	2 158 391	31 818 455
Vieh	Stück	528 909	32 375 270	158 257	18 639 868
Öl, gewöhnliches	Kilogramm	54 593 124	46 404 155	21 619 628	18 376 684
Schuhwerk	„	560 438	8 967 008	1 094 410	17 510 560
Häute und Felle	„	5 451 918	20 087 420	6 029 031	16 838 911
Konserven	„	11 926 334	17 889 501	10 758 212	16 137 318
Wolle und Haare, roh	„	13 673 153	16 576 321	12 423 722	15 462 383
Gewürze	„	—	15 837 217	—	9 414 835
Die übrigen Artikel	—	—	239 626 845	—	202 443 031
	—	—	918 948 206	—	864 367 885

Die spanische Handelsbilanz ist im letzten Jahrzehnt nur vorübergehend für Spanien aktiv gewesen; 1899 und 1900 dagegen übertraf die Einfuhr um 153 Mill. Pes. die Ausfuhr. Schwierig ist es natürlich, Genaueres über den Stand der Zahlungsbilanz zu sagen. Man wird von vornherein zu der Annahme geneigt sein, dafs auch diese für Spanien passiv ist. Dem gegenüber hat Edmond Théry nachzuweisen versucht, dafs Spanien im Gegenteil nicht Schuldner, sondern Gläubiger des Auslandes sei. Er kommt zu diesem überraschenden Resultat für das Jahr 1900 auf folgendem Wege[1]: Für den Dienst der auswärtigen Schuld und andere im Ausland untergebrachte Papiere nimmt er im ganzen etwa 60—65 Mill. Frank an, für Zinsen der Eisenbahnobligationen 50 Mill. Fr., für Reisen der Spanier ins Ausland, speziell zur Pariser Ausstellung, 30 Mill. Fr. Der Überschufs der Einfuhr über die Ausfuhr betrug 153 Mill. Fr., und dies wäre bei einem mittleren Wechselkurs von 29,55 % ein effektiver Ausflufs von 120 Mill. in Gold. Auf diese Weise hätte Spanien mindestens 265 Mill. Fr. ans Ausland zu zahlen. Dagegen kämen von den im Ausland lebenden Spaniern mindestens 200 Mill. an Ersparnissen ins Mutterland[2]; fremde Reisende bezahlten im Lande wenigstens 50 Mill. Fr., und die Zinsen von fremden Papieren brächten ihren spanischen Besitzern auch gegen 50 Mill., so dafs durch alles dies Einnahmen von 300 Mill. erzielt würden. Ein reiner Gewinn wäre freilich auch hiermit nicht erzielt, da einmal 1900 die Gesamtausfuhr der Edelmetalle die Einfuhr um über 15 Mill. überstieg, und dann von Spanien im Ausland Papiere zurückgekauft wurden für ca. 100 Mill. Pes. Nun kann man selbstverständlich nicht im einzelnen nachweisen, ob und inwieweit jene Schätzungen — etwas anderes ist es doch meist nicht — der Wahrheit entsprechen. Wenn nach einer anderen Angabe[3] angenommen wird, dafs Spanien nur 140 Mill. Pes. vom Ausland empfängt, dagegen 211 Mill. zahlt, so erscheinen beide Zahlen, besonders die ersten, als zu niedrig. Aber so günstig, wie Théry meint, wird die Sache für Spanien doch nicht liegen. Zunächst sind in den Abgaben ans Ausland nicht einbegriffen alle Zahlungen, welche in Form von Dividenden oder als Gewinnbeteiligungen ausländischen Kapitalisten zufallen; denn es sind ja z. B.

---

[1] Im Économiste européen. 1901. Bd. 19 Nr. 476.

[2] In La situation économique et financière de l'Espagne S. 58 schätzt Théry diesen Betrag auf 50 Mill. Fr. im Minimum; doch ist dies zu niedrig gegriffen. Im Économiste européen a. a. O. gibt er an, dafs aus Argentinien und Algier mindestens 100 Mill. Fr. von den dort wohnenden Spaniern geschickt würden; die Banco Español del Rio de la Plata habe allein während des letzten Geschäftsjahres für 2 Mill. £ gesendet.

[3] Nachrichten für Handel und Industrie vom 19. März 1902.

nicht nur die Obligationen der Eisenbahngesellschaften, sondern auch Aktien davon im Auslande. Dazu kommt ein anderes. Die 703 Mill. Pes., welche Spanien für die ausgeführten Waren sich anrechnet, bedeuten nicht lediglich einen Zuwachs des spanischen Nationalvermögens, sondern sie fliefsen z. B. den ausländischen Kapitalisten zu, welche in Spanien aus ihren Bergwerken, aus ihren Fabriken u. s. w. exportieren, und da die Einfuhr in weit höherem Mafse den Bedarf der Spanier selbst deckt, so wird die Differenz zwischen Einfuhr und Ausfuhr noch gröfser zu Ungunsten Spaniens. Auch nur eine annähernde Schätzung hier vorzunehmen, ist allerdings gänzlich ausgeschlossen, aber es läfst sich doch mit einiger Gewifsheit annehmen, dafs Spanien auch eine passive Zahlungsbilanz hat.

Zweites Kapitel.

Die finanzielle Lage und die Valutafrage.

Wenn die Untersuchung sich jetzt der finanziellen Lage Spaniens zuwendet, so betritt sie damit ein Gebiet, über das die Urteile im allgemeinen seit langem die denkbar ungünstigsten sind. Indem z. B. Ehrenberg[1] unter Hinweis auf die Bankerotte von 1820, 1837, 1851 und 1873 meint, dafs „Spanien auch in neuerer Zeit der Gewohnheit, etwa alle zwanzig Jahre einen Staatsbankerott zu veranstalten, treu geblieben“ ist, kommt er zu der Ansicht: „Es handelt sich hier offenbar um eine innere Notwendigkeit, welche die Jahrhunderte überdauert.“ In letzter Zeit war es der Ausbruch des Krieges mit Amerika, der nicht nur im Ausland die Meinung erweckte, Spanien werde dies Beginnen mit dem finanziellen Ruin bezahlen, sondern auch im Lande selbst ähnliche trübe Anschauungen hervorrief[2]. Die Erfahrung scheint nun gelehrt zu haben, dafs man sich über die Kapitalkraft Spaniens aufserordentlich getäuscht hat. Denn der Staat ist unter der gewaltigen Schuldenlast, die er auf sich nehmen mufste, nicht zusammengebrochen, und die nach dem Kriege unternommenen Reorganisationsversuche, die zum Teil schon befriedigende Resultate gezeitigt haben, liefsen hin und wieder zuversichtlichere Meinungen aufkommen. Ohne aber, wie es gewöhnlich geschieht, die wirtschaftlichen Kräfte des Landes und deren Aussichten zu unterschätzen, wird man sich doch vorläufig hüten, zu weit gehende Folgerungen aus jenen Ergebnissen der Finanzreform zu ziehen; es bleibt immerhin fraglich, ob es sich hier um dauernde Errungenschaften handelt, und gerade in einer der wichtigsten Fragen, der Valutaregulierung, haben die hierin unternommenen Versuche noch nicht den beabsichtigten Erfolg hervorgebracht.

Die Beendigung des Krieges mit Amerika hat also den Anstofs zu einer Besserung der spanischen Finanzen gegeben.

[1] Zeitalter der Fugger. Jena 1896. Bd. II S. 263.
[2] Vgl. z. B. Maeztu, Hacia otra España S. 91.

Bis dahin hatte in der 2. Hälfte des 19. Jahrh. der Staatshaushalt trotz aller günstigen Voranschläge fast stets mit einem Defizit abgeschlossen, das in den letzten 20 Jahren sich auf durchschnittlich 70 Mill. Pes. belief; zwar erzielte man kurz vor dem Kriege 1896/97 einen geringen Überschufs, aber dieser war in der Hauptsache verursacht durch die infolge des Kolonialaufstandes gesteigerten Mehreinnahmen aus der Militärbefreiung. Da liegt es denn auf der Hand, wie sehr die Befürchtungen wegen einer Zahlungsunfähigkeit des Staates gerechtfertigt waren. Zunächst wurden einmal grofse Ausgaben durch den Krieg nötig gemacht. Villaverde, der Finanzminister im konservativen Ministerium Silvela, das 1899 nach dem Krieg ans Ruder gekommen war, veranschlagte die gesamten Kosten auf 1969 Mill. Pes. Da dies nur einmalige Ausgaben waren, gelang es durch Verkauf von Papieren, durch eine besondere Kriegssteuer u. s. w. die nötigen Gelder zu finden. Schwieriger verhielt es sich mit den Ausgaben, die eine dauernde Belastung des spanischen Haushaltes darstellen mufsten. Die für die Kolonien aufgenommenen und vom Mutterland garantierten Anleihen nebst den kolonialen Zollobligationen betrugen 1 469 425 625 Pes. im Nominalwert und erforderten eine jährliche Ausgabe von 135 812 449 Pes. Dazu kam eine schwebende Schuld für die Kolonien, die sich nach Abzug der Entschädigung von 20 Mill. Dollar für die Philippinen auf 1 326 279 787 Pes. stellte, mit 68 965 000 Pes. jährlicher Ausgabe; ferner verschiedene andere Ausgaben für die Kolonien, so dafs die jährliche Gesamtausgabe für alle diese Schulden 252 821 603 Pes. betrug. Früher waren diese den Spezialbudgets der Kolonien zugefallen; nach dem Kriege weigerten sich diese durchaus die Schulden auf sich zu nehmen; auch die Vereinigten Staaten hielten sich nicht dazu veranlafst, und so mufste Spanien sie infolge seiner Garantie anerkennen. Nach dem Budgetanschlag für 1898/99 betrug der Dienst der öffentlichen Schuld bereits über 399 Mill. Pes., d. h. ungefähr 45 % der gesamten Staatsausgaben. Dazu sah der Voranschlag ein — allerdings geringes — Defizit von ca. 3 Mill. vor; um die früheren Defizits zu decken, war immer wieder eine schwebende Schuld aufgenommen, die, obschon 1891 225 Mill. davon konsolidiert waren, sich am 1. Juli 1899 auf über 606 Mill. Pes. belief. Hier vermochte also nur eine durchgreifende Reorganisation die erforderlichen Mittel zu schaffen, und es ist das Verdienst Villaverdes, trotz heftigen Widerstandes einen grofsen Teil seiner Reformprojekte durchgesetzt zu haben. Einmal lieferte die Reorganisation der Staatsschuld, über die noch zu sprechen sein wird, eine Einnahme von 176,7 Mill. Pes., und dann wurden zahlreiche neue Steuern und Steuererhöhungen eingeführt. Das Resultat war, dafs schon das 2. Semester 1899, das ein

Finanzjahr für sich bildete[1], mit einem Überschufs von 58,7 Mill. Pes. abschlofs. Der Voranschlag für 1900 wies wiederum ein Defizit auf, aber die schliefsliche Abrechnung ergab einen Überschufs von 88,8 Mill. Pes.; als 1901 die Kriegssteuer fortfiel, und somit eine Einnahmeminderung sich ergab, erhielt man einen Überschufs von noch 48,7 Mill. Pes. Dabei ist zu beachten, dafs man heute keineswegs sparsamer wirtschaftet als früher, im Gegenteil: jetzt, wo Spanien keine Kolonien mehr besitzt, weisen die Ausgaben für fast sämtliche Ministerien zum Teil beträchtliche Erhöhungen auf, trotz der fast allseitig erhobenen Mahnungen zur Sparsamkeit. Zum Vergleich mögen die Budgetanschläge für 1897/98 und für 1902 hier angeführt werden:

Einnahmen:	1897/98	1902
Direkte Steuern und Geschenk der Königin	297 460 810	413 470 377
Indirekte Steuern	307 235 000	339 590 000
Stempel und Staatsmonopole	141 148 000	162 820 000
Einnahmen aus den Staatsgütern	26 713 942	29 375 358
Einnahmen des Staatsschatzes	110 721 019	29 182 014
	883 278 771	974 437 749
Ausgaben:		
Zivilliste	9 250 000	9 406 849
Gesetzgebender Körper	1 638 085	1 838 085
Öffentliche Schuld (Gewöhnliche Ausgaben)	324 662 773	413 811 806
„ „ (Ausg. f. Feldz. auf Kuba)	95 071 019	—
Gerichtsausgaben	1 585 447	1 456 190
Verbindlichkeiten des Staats u. Pensionen	58 699 730	71 780 500
Ministerpräsidium	1 013 467	985 883
Auswärtiges	4 739 387	5 334 662
Justiz und Gnade	54 560 054	54 202 655
Krieg	142 120 396	154 506 716
Marine	28 344 991	35 941 702
Inneres	27 527 569	52 578 158
Öffentlicher Unterricht und schöne Künste	[2] 79 446 306	43 360 160
Ackerbau, Industrie, Handel, öffentliche Arbeiten		74 375 820
Finanzen	16 109 442	19 337 253
Verwaltung der Steuern	28 222 212	30 259 820
Fernando Po	875 000	2 000 000
	873 865 878	971 176 259

Das Budget für 1902 zeigt in seinen Einnahmen vor allem die Wirkung der inzwischen eingeführten Steuergesetze, während der Rückgang in den Erträgnissen des Staatsschatzes

[1] Vom 1. Januar 1900 sollte nämlich das Finanzjahr mit dem Kalenderjahr zusammenfallen.

[2] Dies alles bildete 1897 noch ein einziges Ministerium.

auf das Verbot der Silberprägung zurückzuführen ist. Jedenfalls kann man zugestehen, dafs das Gleichgewicht im Budget erreicht ist, und obschon die gewonnenen Überschüsse bisher meist zu aufserordentlichen Ausgaben verbraucht werden mufsten, scheint es nicht mehr allzuschwierig zu sein, hier die Ordnung aufrecht zu erhalten[1].

Wie erwähnt, war mit der Herstellung des Budgetgleichgewichts eng verknüpft die Regelung der Staatsschuld. Nachdem Spanien sich einmal bereit erklärt hatte, die Kolonialschulden auf sein Budget mit zu übernehmen, lag es auf der Hand, dafs die Inhaber der spanischen Wertpapiere irgendwelche Opfer bringen mufsten. Solange es sich dabei nicht um die auswärtige Rente handelte, die zum gröfseren Teil sich in Händen ausländischer Gläubiger befindet, war es nicht schwierig, günstige Ergebnisse zu erzielen. Zunächst wurde im August 1899 die Amortisation der 4 %igen amortissablen Rente, der Zollobligationen, sowie der kolonialen Papiere aufgehoben. Da nun die kolonialen 5 und 6 %igen Anleihen höhere Zinsen brachten als die innere Schuld, wurde im März 1900 zur Konversion jener wie der 4 %igen amortissablen Rente in eine 4 %ige innere, ewige Schuld aufgefordert. Obschon gewisse Kompensationen beim Umtausch gewährt wurden, waren doch teilweise Benachteiligungen nicht zu vermeiden, und so führte die freiwillige Konversion nicht ganz zum Ziel. Daher entschlofs sich die Regierung, die nicht zur Konversion eingereichten Papiere nebst den nicht abgestempelten — also im Inlande befindlichen — Exterieurs zum 1. Februar 1902 zwangsweise zu konvertieren. Höhere Einnahmen als durch diese Zinsreduktion wurden dadurch erzielt, dafs unter den neuen Steuergesetzen eines in Geltung trat, welches die Zinsen von Staatspapieren mit einer 20 %igen Abgabe belegte. Endlich schritt man zur Konsolidierung der schwebenden Schuld, zu der man die infolge ihres schnellen Tilgungserfordernisses besonders drückenden Zollobligationen und die in Händen von Privatpersonen befindlichen Zahlungsverpflichtungsscheine des Tresor (Pagares) hinzufügte. Eine innere 5 %ige amortissable Anleihe im Nominalbetrag von 1200 Mill. Pes. wurde zum Kurse von 83 % aufgelegt, und obschon auch sie der 20 %igen Einkommensteuer unterworfen wurde, war der Erfolg ein unerwartet günstiger, da eine fast 25fache Überzeichnung sich ergab. Aufser der Konsolidierung jener Papiere gestattete die zum Teil in Metallgeld gezeichnete Anleihe die Rückzahlung von 148 Mill. Pes., welche die Bank

---

[1] Um die Mitte des Jahres 1902 liefsen sich in der spanischen Presse Befürchtungen darüber hören, dafs der definitive Jahresabschlufs wieder mit einem Defizit abschliefsen würde. Sichere und einwandfreie Nachrichten nach dieser Richtung sind noch nicht bekannt geworden.

von Spanien in Obligationen der schwebenden Schatzschuld besafs. Damit war freilich erst ein gewisser Anfang gemacht, die enge Verbindung von Staatsschatz und Bank zu lösen, während diese noch immer über 944,8 Mill. in Schatzanweisungen (Pagares) besafs; allein da deren Zinsfufs von 5 auf $2^1/_2$ % herabgesetzt war, so hatte man auch diese Last bedeutend erleichtert.

Weit weniger erfolgreich verliefen die Versuche der spanischen Regierung, die Zinsen der im Besitze von auswärtigen Gläubigern befindlichen 4%igen Exterieurs ebenfalls zu verkürzen. Zunächst wollte man von vornherein vorsichtiger vorgehen, da eine einseitige Zinsreduktion dem spanischen Kredit im Auslande empfindlich geschadet hätte, und es war wahrscheinlich, dafs man früher oder später doch wiederum die Hilfe des Auslandes in Anspruch nehmen mufste; sodann aber war es stark bestritten, ob Spanien ohne den offenkundigsten Rechtsbruch, ohne Vertragsverletzung eine derartige Zinsherabsetzung den ausländischen Gläubigern gegenüber vornehmen konnte. Im Jahre 1876 war nämlich festgesetzt worden und zwar gesetzlich, dafs die äufsere Schuld von jeder Steuer frei sein sollte, und als 1883 die alte 3%ige äufsere Schuld in eine 4%ige Rente umgewandelt wurde, erklärte die spanische Regierung, an jener Bestimmung festhalten zu wollen. Sie war auch ihren Zahlungsverpflichtungen durchaus nachgekommen, und trotz des zeitweise sehr hohen Goldagios waren die Coupons der äufseren im Ausland befindlichen Rente, die zu diesem Behufe abgestempelt war, in Gold bezahlt worden. 1899 vertrat man nun die Ansicht, das Gesetz sei kein zwischen Spanien und seinen Gläubigern getroffenes Übereinkommen, sondern eine einseitige gesetzliche Mafsregel, die durch ein neues Gesetz aufgehoben werden könne. Trotz dieser Anschauung war die Regierung darauf bedacht, ein gewaltsames Vorgehen gegen die Inhaber der Schuld zu vermeiden, und sie liefs sich ermächtigen, in Verhandlungen mit ihnen einzutreten, um auch diese Papiere der Steuer zu unterwerfen. Erst im Juni 1900 begannen die Verhandlungen darüber. Zwar gestand man seitens der auswärtigen Gläubiger zu, dafs das Verhalten Spaniens in der Bezahlung seiner Schulden vollste Anerkennung verdiene und dafs man, um ihm über die schwierige Lage hinwegzuhelfen, gewisse Opfer bringen wolle, allein an die Übernahme jener Steuer könne mit Rücksicht auf die Abmachung von 1882 nicht gedacht werden. Bei dem Entgegenkommen der Gläubiger mochte wohl auch die Besorgnis mitspielen, dafs eine absolute Ablehnung jeglicher Zinsverkürzung die spanische Regierung veranlassen würde, ohne jede Rücksicht die Couponsteuer auf die auswärtige Rente auszudehnen. Nach mancherlei Verhandlungen wurde dann vereinbart, an Zinsen

sollten künftig nur 3,50 % gezahlt und 0,50 % zu einem Amortisationsfonds angesammelt werden. Dieser Vorschlag sollte den Gläubigern zur Abstimmung unterbreitet werden und nur bei Zustimmung von ³/₄ des Betrages Gültigkeit finden, wobei dann freilich jede Nichtäufserung des Protestes als Einwilligung aufgefafst würde. Die abgestempelten Exterieurs im Auslande verteilten sich nun[1]:

Frankreich	671 830 400
England	140 925 100
Belgien	121 158 700
Deutschland	53 778 800
Holland	34 815 000
Portugal	17 474 100
Verschieden	175 000
	1 040 157 100 Pes.

Widerspruch wurde nur erhoben von Besitzern von 88 791 700 Pes., so dafs weit mehr als ³/₄ Majorität mit dem Plan einverstanden schien. Als dieser dann den Cortes zur Genehmigung vorgelegt wurde, erhob sich hier starker Widerstand und zwar deshalb, weil man die Abmachung als dem Ausland zu günstig ansah. Formell wäre ja damit anerkannt, dafs jenes „convenio“ von 1882 für die Regierung bindend sei, dafs also niemals eine Steuer von den Exterieurs erhoben werden dürfe; sodann war damit die Verpflichtung der Regierung gegeben, stets in Franken die Zinsen zu zahlen und nie in Silberpeseta. Während trotzdem die Deputiertenkammer mit grofser Majorität den Vorschlag annahm, scheiterte er im Senat. So ist die Sachlage denn die, dafs die ausländischen Gläubiger nach wie vor 4 % Zinsen in Gold empfangen; die Frage freilich, ob eine von Spanien getroffene Einschränkung zulässig sei, ist offen geblieben, und der Grund für künftige Differenzen liegt noch immer vor. Allerdings scheint das bisherige Verhalten der Regierung die Ansicht zu rechtfertigen, dafs man aufs äufserste bestrebt ist, das Vertrauen des Auslandes nicht zu erschüttern. Wiederholt ist in letzter Zeit von den verschiedenen Finanzministern versichert worden, dafs die äufsere Rente völlig unverändert bleiben sollte. Wesentlich veranlafst durch die Erfordernisse der Exterieurs war eine vielfach kritisierte Mafsregel: die Einforderung gewisser Zölle in Gold. Durch die Zinszahlung an das Ausland war die Regierung immer in die Notwendigkeit versetzt, eine bestimmte Menge Gold aufzukaufen, eine bei den spanischen Währungsverhältnissen sehr kostspielige Operation, die oftmals von Spekulanten ausgenutzt wurde. Deshalb griff man zu dem Mittel, die Ausfuhrzölle und gewisse Einfuhrzölle in

[1] Nach Économiste européen 1900 Nr. 454.

Gold zahlen zu lassen; zu den letzten gehören u. a. die Zölle auf Steinkohle und Koks, Petroleum, Stockfisch, Weizen, Weizenmehl, Kakao, Kaffee, Tee u. s. w. Auch hier läfst sich nicht verkennen, dafs man bemüht war, dem Ausland keinen Grund zu Beschwerden zu geben: eine Erhebung der Zölle in Gold anstatt in Silber wäre natürlich einer bedeutenden Zollerhöhung gleichgekommen [1], und deshalb wurde bestimmt, dafs die betreffenden Zölle ermäfsigt werden sollten je nach dem mittleren Wechselkurs auf das Ausland. — Eine weitgehende Zustimmung errang sich ein in der zweiten Hälfte von 1902 eingebrachter Gesetzesvorschlag, betreffend die Abschaffung des „Affidavits", d. h. der Abstempelung der in den Händen von Ausländern befindlichen Exterieurs. Vom 1. Januar 1903 ab sollten alle Coupons der äufseren Schuld in Gold bezahlt werden, ohne Rücksicht darauf, ob dieselben im Besitze von In- oder Ausländern sich befinden. Der eigentliche Sinn dieser geplanten Änderung war der, dafs man ein leicht zu verhandelndes internationales Zahlungsmittel schaffen wollte; denn hierfür konnten bei dem bisherigen Modus der Zinszahlung und infolge der vorzunehmenden Abstempelung die Exterieurs nur in beschränktem Mafse, die übrigen Staatspapiere, deren Zinsen ja nur in Silberpeseta gezahlt wurden, fast gar nicht in Betracht kommen. Unmöglich oder doch mit grofsen Schwierigkeiten verknüpft wäre eine derartige Umwandlung nun keineswegs, da die Zölle genügendes Gold liefern. Es fragt sich aber, welche Wirkung eine derartige Mafsnahme hervorrufen würde. Man wird ohne weiteres annehmen können, dafs sie in hohem Mafse die Spekulation in Spanien selbst anreizen mufs; denn die Aussicht darauf, die Zinsen in Gold zu erhalten, würde die spanischen Kapitalisten zu umfangreichen Ankäufen der Exterieurs veranlassen und die Kurse stark in die Höhe treiben. Indes rechnete man damit, dafs hier bald eine Höchstgrenze erreicht und diese nicht viel unter dem Parikurs sich befinden und erhalten würde. Da bei dem höheren Kurse die in Gold gezahlten Zinsen dann keine so aufserordentlich günstige Stellung mehr einnehmen würden, wäre ein Ausgleich geschaffen und das Papier könnte seine Funktion im internationalen Zahlungsverkehr erfüllen. Auch diese Projekte sind nicht ausgeführt worden; die Neukonstituierung des Ministeriums liefs sie verschwinden, und ihre Wiederaufnahme ist vorläufig wenig wahrscheinlich.

Über den Betrag der spanischen Staatsschuld mag folgende Übersicht orientieren, nach dem Jahresbericht des

[1] Deshalb hat man von französischer Seite dies vorgeschlagen als Mittel zur Aufbesserung der Finanzen. Vgl. z. B. Économiste européen Bd. 19 (Jahrg. 1901) Nr. 476.

Council of the Corporation of Foreign Bondholders, die den Stand von Anfang Juli 1901 gibt, und die mir als ziemlich genau erscheint, während völlig korrekte Zusammenstellungen nicht vorliegen.

Art der Schuld	Kapital	Zinsfufs	Jährlicher Zinsbetrag
Staatsschuld.			
Äufsere Schuld.			
5% Schuld (gegen die Vereinigten Staaten)	3 000 000,00	5 %	150 000,00
Äufsere Rente	1 026 296 700,00	4 %	41 051 685,40
Innere Schuld.			
Nicht abgestempelte äufsere Rente			
Ewige innere Schuld			
Tilgbare „ „	6 401 292 135,00[1]	4 %	256 051 686,40
Kubanische Hypothekenscheine von 1886 und 1890			
Hypothekenobligationen der Philippinen			
Aktien öffentlicher Anlagen .	178 000,00	2½ %	4 450,00
„ von Landstrafsen . .	109 500,00	2½ %	2 737 50
Schulden an die Beamten . .	1 116 500,00	—	—
5% amortissable Schuld . . .	1 191 555 000,00	5 %	65 476 750,00
Schatzschuld.			
Obligationen, durch die Zolleinnahmen garantiert	33 112 830,00	5 %	1 655 641,50
Zahlungsverpflichtungsscheine bei der Bank	994 842 639,47	2½ %	23 621 145,00
	9 651 503 304,47		388 014 277,40
Verschiedene Zinszahlungen			10 990 900,00
			399 005 177,40

Dazu ist Anfang des Jahres 1902 eine neue Emission von Schatzbonds im Betrage von 125 000 000 Pes. getreten.

Wenn somit Spanien die Aufstände in seinen Kolonien bekämpft und den Krieg mit Amerika geführt hat, dann das Gleichgewicht im Budget und im wesentlichen die Liquidation der durch den Krieg hervorgerufenen Ausgaben erreicht hat, ohne die Hilfe des Auslandes in Anspruch nehmen zu müssen, so ist es fraglich, ob ein Gleiches bei der Regulierung der Münzverhältnisse erfolgen kann. Bekanntlich besteht seit 1868 in Spanien gesetzlich die Doppelwährung, und die Münz-

[1] Dabei ist allerdings angenommen, dafs die genannten Schulden schon konvertiert seien, was in der Tat am 1. Juli 1901 noch nicht völlig der Fall war.

prägung erfolgt nach dem Fufse des lateinischen Münzbundes, dem Spanien jedoch nicht beigetreten ist. Die Entwicklung ist derart gewesen, dafs das Gold fast gänzlich aus der Zirkulation verschwunden ist, und tatsächlich jetzt Silberwährung besteht mit einem starken Umlauf von unterwertigen Noten. Auch dies ist kein durch den Krieg entstandenes, sondern alt eingewurzeltes Übel; bereits 1891 sah Leroy-Beaulieu[1] neben der Herstellung des Gleichgewichts im Budget in der Reduzierung des Notenumlaufs die dringendste finanzielle Mafsnahme, und doch betrug Ende 1891 der Notenumlauf erst 801,5 Mill. Pes., während 1901 mehr als der doppelte Betrag davon umlief, nämlich 1632,8 Mill. Pes. Dafs in dieser fortwährend gesteigerten Notenausgabe der Hauptgrund für die Entwertung der Valuta liegt, darüber herrscht kaum Streit. Das Recht Noten auszugeben war 1874 allein der Bank von Spanien zugebilligt worden, und zwar Noten bis zum Betrage von 750 Mill. Im Jahre 1890 war diese Höchstgrenze fast erreicht, und deshalb setzte man unter entschiedenem Widerspruch der handeltreibenden und industriellen Kreise es durch, dafs in einem neuen Bankstatut die Höchstgrenze des umlaufenden Notenbetrages auf 1500 Mill. Pes. normiert wurde, wovon $^1/_3$ metallisch gedeckt sein sollte und zwar die Hälfte davon in Gold; dafür mufste die Bank ihr gesamtes Grundkapital im Betrage von 150 Mill. Pes. dem Staat zinslos bis 1921 vorschiefsen. Als 1898 die Zirkulation sich wieder jenem Höchstbetrage näherte, glaubte man darüber hinausgehen zu müssen und als Emissionsgrenze wurde $2^1/_2$ Milliarden festgesetzt, so zwar, dafs die Metallreserve der Bank die Hälfte der Papiere deckte, solange der Umlauf zwischen $1^1/_2$ und 2 Milliarden betragen, und $^2/_3$, sofern er darüber stehen würde. Erst 1900 ist dann die Höchstgrenze wieder auf 2 Milliarden herabgesetzt. Sicherlich ist nun diese fortwährende Erhöhung nicht veranlafst durch die Geschäftserfordernisse; die zunehmende Entwertung der Noten zeigte, wie sehr sie die Bedürfnisse des Landes überschritten: es war vielmehr die Konsequenz der schlechten Finanzwirtschaft des Staates. Den dauernden Defizits im Budget, den gesteigerten Anforderungen an den Staatsschatz während der Kolonialaufstände und des Krieges mit Amerika glaubte man durch Anleihen nicht völlig gewachsen zu sein, und so griff man zu dem Mittel, sich von der Bank von Spanien Vorschüsse machen zu lassen, und je mehr Schatzanweisungen und Papiere der Bank von Spanien verpfändet wurden, um so stärker wuchs die Emission der Noten. 1895 befanden sich im Portefeuille der Bank an diesen auf solche Weise in ihren Besitz gelangten Papieren

[1] Im Économiste français.

154 Mill. Pes., 1897 schon für 584 Mill. und am Schlufs des Kriegsjahres 1898 für 1276 Mill., die dann durch verschiedene Rückzahlungen auf 1058 Mill. Pes. 1900 und 1063 Mill. 1901 reduziert waren; davon abgesehen besafs die Bank noch zwischen 380—400 Mill. Pes. an der 4%igen inneren amortissablen Anleihe. Dementsprechend hat sie, wie gesagt, von dem Privilegium der Notenausgabe den ausgiebigsten Gebrauch gemacht. Das Jahresmittel des Notenumlaufs 1875 betrug erst 111 Mill. Pes. bei einer Metalleinlage von 85 Mill., 1881: 227 Mill. bei 242 Mill. Metallreserve. Während in den folgenden Jahren die Notenzirkulation wuchs, verringerte sich der metallische Bestand, so dafs er 1883 120 Mill. betrug bei einem Notenumlauf von 349 Mill., 1886 195 Mill. gegen 493 Mill. Noten. 1890 hatte die Bank bei einem durchschnittlichen Notenumlauf von 736 Mill. Pes. eine Metalldeckung von 262 Mill. Die Entwicklung in den letzten 11 Jahren für den Schlufs jedes 4. Vierteljahres zeigt folgende Tabelle:

Betrag in Mill. Pesetas.

Jahr	Notenzirkulation	Metalleinlagen	Gold	Silber	Verhältnis zwischen Einlage und Umlauf
1891	801,5	274,0	160,0	114,0	34 %
1892	884,1	321,1	190,3	130,8	36 %
1893	927,7	327,6	197,9	174,7	40 %
1894	909,4	475,7	200,1	275,6	52 %
1895	989,5	456,5	200,1	256,4	46 %
1896	1 034,4	466,7	213,2	253,5	45 %
1897	1 206,3	493,8	235,8	258,0	41 %
1898	1 440,0	472,3	276,5	195,8	32 %
1899	1 517,9	702,5	340,0	362,5	46 %
1900	1 586,0	758,5	350,0	408,5	47 %
1901	1 632,8	782,1	350,4	431,7	48 %

Bemerkenswert ist hierbei, dafs die Metalldeckung sich entsprechend, zum Teil noch stärker vermehrt hat als die Notenemission; ausgenommen ist hiervon aber namentlich das Jahr 1898, in dem die Zirkulation 1½ Milliarde überschritt, ohne dafs die erforderliche Bardeckung der Hälfte vorhanden gewesen ist, da nur 32% gedeckt waren. Auch in den folgenden Jahren hatte die Metalleinlage nicht die gesetzlich vorgeschriebene Höhe. Auf eine weitergehende Vermehrung wird jedoch vorderhand kaum Wert zu legen sein. An eine Wiederherstellung des Goldumlaufes ist in absehbarer Zeit doch nicht zu denken, und bei dem hohen Goldaufgeld bringt jede Vermehrung der Goldeinlage starke Verluste mit sich.

Ein anderes Aushilfsmittel in der fortwährenden Finanznot war die Ausprägung von Silbermünzen — meist 5-Pesetastücken mit Zwangskurs. So sind seit 1868 über 1300 Mill. in Silber geprägt, davon mehr als 1058 in 5-Pesetastücken, der Rest in Scheidemünze; allein 1898/99 prägte man für 241 Mill. Pes. Hierbei spielte freilich in diesem Jahre noch ein anderes Moment mit als der augenblickliche Bedarf des Tresors. Infolge der Entwertung des spanischen Silbers fanden 1895/97 umfangreiche Silberausfuhren nach den Ländern statt, wo das Silber seinen höheren Wert behalten hatte, hauptsächlich nach den Kolonien. Der Überschufs der Ausfuhr in Silbermünze und -barren über die Einfuhr betrug 1895: 17,5 Mill. Pes., 1896: 38,1 Mill., 1897: 45,7 Mill. Auf diese Weise war in der ersten Hälfte von 1898 ein Silbermangel eingetreten, dem die Bank von Spanien dadurch abzuhelfen suchte, dafs sie einen Teil ihrer Silbereinlage dem Verkehr überliefs. Ende des 1. Vierteljahres 1898 hatte sie 267,9 Mill. Peseta Silber in ihrer Kasse, am Schlufs des 2. Vierteljahres nur 112,9 Mill. Um der Spekulation ein Ende zu machen, wurde am 30. Mai die Silberausfuhr vorläufig verboten. Der Tresor hat aus den Silberprägungen verhältnismäfsigen Nutzen gezogen; es sind die Gewinne aus diesen Operationen auf 141½ Mill. geschätzt worden.

Ein weiterer Grund für die Entwertung der Valuta liegt in den Folgen der jahrelang aufrecht erhaltenen verkehrten Politik der Bank von Spanien. Indem diese den Wechseldiskont und den Preis für Vorschüsse auf Wertpapiere auf einem niedrigen Fufse erhielt, unter dem Zinsfufs der Staatspapiere, ermöglichte sie es, dafs grofse Mengen an spanischen Wertpapieren von heimischen Kapitalisten im Ausland gekauft und bei der Bank verpfändet wurden. Noch im Jahre 1900 hat die Bank, angeblich um die Operationen des Tresors zu erleichtern, den Diskont von Wechseln und von Darlehen mit Garantie durch öffentliche Fonds auf 3½ % herabgesetzt, zu einer Zeit, in der die meisten grofsen europäischen Notenbanken einen weit höheren Satz normiert hatten. Allerdings darf man bei diesen Mafsnahmen der Bank nicht übersehen, dafs sie auch ihre günstigen Folgen hatten. Namentlich seit 1897 trat nämlich bei zahlreichen ausländischen Besitzern spanischer Papiere aus Furcht vor Zinsverkürzungen das Bestreben hervor, sich dieser Effekten zu entledigen, und da man nun in Spanien in der Lage war, die Papiere aufzunehmen, so waren die Kursrückgänge nur vorübergehend, oder sie waren doch nicht so stark, wie man es bei der besonders 1898 wenig aussichtsvollen ökonomischen Lage des Landes hätte erwarten können. Während 1895 im Ausland untergebracht waren ca. 1400 Mill. Pes. 4 %ige Exterieurs und ca. 200 Mill. Pes. 5 und 6 %ige kubanische Papiere,

waren im Mai 1900 von jenen noch gegen 1038 Mill. und von diesen nicht mehr als 50 Mill. in den Händen ausländischer Besitzer[1]. Man wird diese Tatsache zwar nicht durchaus als ein erfreuliches Zeichen[2] der grofsen Kapitalkraft des Landes anerkennen, aber es bleibt bemerkenswert, dafs dieses trotz der ungeheuren Kriegslasten zu einer derartig umfassenden Zurückziehung seiner Schuld im stande war. Hierdurch wurde freilich das starke Ausströmen des Goldes veranlafst. Nachdem in den neunziger Jahren bis 1896 einschliefslich die Goldeinfuhr die Ausfuhr überstiegen hatte, zeigte sich 1897 zum erstenmale ein Überwiegen der letztern um 1,1 Mill. (Münzen und Barren), 1898 bei dem hohen Stande des Goldagios sogar um 3,3 Mill., und doch war in beiden Jahren der Wert der Warenausfuhr weit höher als derjenige der Einfuhr; auch 1899 überwog die Goldausfuhr noch um 2,2 Mill. und 1900 um 0,76 Mill.

Über die tatsächliche Gestaltung der spanischen Valuta ist nun zu sagen, dafs sie bis 1881 ungefähr die Parität mit den französischen Franken hatte; von 1882 an ist eine fast ständige Zunahme der Madrider Wechselkurse auf Paris, d. h. des Goldagios[3] bemerkbar, ohne jedoch eine bedrohliche Höhe zu erreichen, da 1890 der Wechselkurs im Jahresdurchschnitt erst 4,33 % über Pari stand. Unter dem Eindruck des neuen Bankgesetzes von 1891 wuchs dann das Agio bedeutend, so dafs es noch in diesem Jahre 15 % überschritt. Der Jahresdurchschnitt im Stande des Agios zu Madrid betrug:

1891	1892	1893	1894	1895	1896	1897	1898	1899	1900
6,56	15,32	18,86	20,15	14,86	20,65	29,58	53,85	24,80	29,56

In dieser bis 1898 steigenden Verteuerung des Goldes machte nur das Jahr 1895 eine Ausnahme. Man betrachtete auf den ausländischen Börsen die Lage Spaniens wieder mit günstigeren Augen, und während in den gesamten vorangehenden Jahren zahlreiche Exterieurs von Spanien aufgekauft waren, wurde die Nachfrage danach im Auslande während der letzten Monate von 1894 und des Anfangs von 1895 so stark, dafs das dafür nach Spanien fliefsende Gold den Wechselkurs wesentlich verbesserte. Am 15. März 1895, kurz bevor Martinez Campos zur Unterdrückung des Aufstandes nach Kuba geschickt wurde, betrug das Goldagio in Madrid nur 7,20 %. Die darauf einsetzende Steigerung erhielt ihren Höhepunkt im Anfang Mai 1898, wo man in Paris überhaupt keine Wechsel auf Madrid handelte, und hier das

[1] Vergl. Économiste européen Bd. 17 (1900) Nr. 438.
[2] So geschieht es im Économiste européen.
[3] In Madrid und Barcelona werden Wechsel auf Paris in Goldaufgeld gehandelt.

Aufgeld 115 % betrug. Die Wiederherstellung gesicherter Zustände führte 1899 eine Ermäfsigung hierin herbei, 1900 folgte wiederum ein Steigen infolge der teilweise gedrückten Lage der Industrie, des südafrikanischen Krieges u. s. w.; die zögernde Politik in der Bankreform und das Mifslingen der ersten Versuche hielten 1901 und 1902 das Agio auf 30—35, zeitweise sogar auf 36—38 %.

Der Einflufs der hohen Wechselkurse auf den Aufsenhandel ist von mancher Seite[1] — namentlich in seinen günstigen Wirkungen auf die Ausfuhr — stark übertrieben worden. Es ist oben gezeigt worden, wie sich der Aufsenhandel gestaltet hat. Die verminderte Einfuhr 1898 ist gewifs mit verursacht durch das hohe Goldagio, in der Hauptsache scheint sie doch die Folge der durch den Krieg herbeigeführten schlechten ökonomischen Lage des Landes gewesen zu sein. Von der angeblich die nationale Produktion zu gesteigerter Ausfuhr stimulierenden Wirkung des Goldagios läfst sich auch nicht viel nachweisen. Mit 844 Mill. 1898 gegen 857 Mill. 1897 (beidemal ohne Edelmetallverkehr und die vorübergehende Ausfuhr) ist ein absoluter Rückgang eingetreten. Bei den Waren, deren für den Export bestimmte Produktion am ehesten hätte ausgedehnt werden können, bei den Fabrikaten, ist die Ausfuhr um 45 Mill. zurückgegangen; Rohstoffe wurden um 14 Mill. mehr ausgeführt, und wenn an Lebensmitteln um 19 Mill. Pes. mehr versendet wurden, so war dies mehr durch den besseren Ernteausfall — also unbeeinflufst durch den Wechselkurs — verursacht. Obschon 1899 und besonders 1900 das Goldagio noch eine ansehnliche Höhe hatte, ist die Abnahme der Ausfuhr weiter fortgeschritten, ein Aufschwung der Einfuhr nicht verhindert worden.

Fragt man noch umgekehrt, inwieweit der Aufsenhandel die Valuta beeinflufst hat, so liegt auch hier kaum eine auffällige Einwirkung vor. Obschon 1898 mit einem Überschufs von 253,5 Mill. der Warenausfuhr über die Einfuhr die Handelsbilanz für Spanien sich so günstig wie niemals gestaltet hat, ist doch dadurch keineswegs der hohe Stand des Agios verhütet worden: dies hielt sich vielmehr bis in den Oktober auf über 50 %, sank erst im November auf 41 % und blieb über 35 % im Dezember. Auch 1896 und 1897 war die Handelsbilanz für Spanien durchaus aktiv, aber trotzdem war der Wechselkurs höher als in irgend einem Jahre vorher. 1899 und 1900 war die Bilanz passiv; in beiden Jahren

[1] Dies gilt in erster Linie von Edmond Théry, La situation économique et financière de l'Espagne S. 27 ff. Seine Beweise stützen sich aber auf höchst problematische handelsstatistische Ziffern; teils sind dies nur provisorische, teils läfst sich gar nicht ermitteln, woher sie stammen. Nach Thérys Angaben übertrifft auch die Ausfuhr von 1898 die von 1897 noch um ca. 30 Mill., obschon sie in Wahrheit dahinter zurückbleibt.

überwog die Einfuhr die Ausfuhr um fast die gleiche Summe, um 153 und 154 Mill., doch war 1900 das Agio um 5 % höher als 1899.

Aus alledem scheint hervorzugehen, dafs den oben dargelegten Gründen gegenüber, welche die Valutaentwertung herbeiführten, die Schwankungen des Aufsenhandels von nur geringer Bedeutung für die Höhe des Goldagios waren. Ein dauerndes Interesse der einzelnen Produktionszweige am Bestande des hohen Aufgeldes ist in keiner Hinsicht vorhanden, vielmehr werden sie durch die entwertete Valuta in hohem Mafse beeinträchtigt. Die infolge der neubelebten Industrietätigkeit hervorgerufene Mehreinfuhr von Rohstoffen, von Werkzeugen u. dergl. läfst es im Vorteil der gewerbtätigen Kreise gelegen erscheinen, nicht zu teuere Preise ans Ausland zu bezahlen. Damit verbindet sich der Nutzen des Staates und zahlreicher Gesellschaften, wenn sie nicht mehr zum Zwecke der Zinszahlung für ihre Schulden sich zu hohen Preisen Gold verschaffen müssen. Dafs aber auch das Ausland wesentlich daran interessiert ist, die Entwertung bezw. das Schwanken der Valuta vermindert zu sehen, damit eine ruhige und stetige Entwicklung des Handelsverkehres mit Spanien nicht durch Unsicherheit in den Zahlungsverhältnissen, namentlich beim Import nach Spanien, gefährdet wird, liegt auf der Hand.

Dieser Anschauung hat sich die spanische Regierung auch keineswegs verschlossen, und Urzaiz, der die Finanzpläne Villaverdes in den Fragen des Budgets und der Staatsschulden fortgeführt hatte, unternahm hier die ersten Reformversuche. Ohne Schwierigkeit wurde am 28. November 1901 dem steigenden Silberumlauf durch Verbot der weiteren Silberprägung ein Ende gemacht. Hartnäckigen Widerstand, der schliefslich das Ministerium zu Falle brachte, erregte dagegen der Plan, der den Kern des Übels treffen, nämlich die allzugrofse Notenzirkulation verhindern und die Geschäfte der Bank mit dem Staat beschränken wollte. Dagegen regten sich die interessierten Kreise. Die Bank von Spanien war nämlich in den letzten Jahren immer in der Lage gewesen, ihren Aktionären eine Dividende von 20 % und mehr, 1899 sogar 25 % zu verteilen. Der Hauptteil dieser hohen Gewinne stammte aber aus der Notenemission und den Geschäften mit dem Tresor. Bei der Verbindung, welche zwischen der Bankleitung und Politikern sämtlicher Parteien besteht, war eine Opposition gegen alle Pläne zu erwarten, welche die Tätigkeit der Bank in jener Hinsicht einzuschränken unternahmen. Das erste Anfang 1902 vorgelegte Projekt enthielt in seinen wesentlichsten Punkten die Grundsätze der Peelschen Bankakte, in dem eine Trennung der Bank in zwei völlig unabhängige Departements vorgesehen wurde. Die Passiva der

Emissionsabteilung sollten repräsentiert werden durch die umlaufenden Noten, die Aktiva durch die mehr als 900 Mill. Schatzschuldscheine, welche die Bank besitzt, den Bankvorschufs von 150 Mill. Pes., den vorhandenen Goldbestand und soviel Silbergeld, dafs durch diese Metalle und die Effekten der Betrag der Noten erreicht wird. Eine Reduktion dieser sollte in dem Mafse eintreten, als die Regierung ihre Schuldscheine gegen Barzahlung zurückzog. Auf diese Weise hoffte man es zu erreichen, dafs der Staat einen Einflufs auf den Notenumlauf erhielt, so dafs dieser nicht mehr über Bedarf ausgedehnt würde. Obgleich es zunächst den Anschein hatte, als liefse sich für diesen Entwurf eine Majorität unter den Deputierten finden, so zeigte sich bald solch' Widerstand, der seine Waffen vornehmlich in den zahlreichen Argumenten gegen die Peelsche Akte fand, dafs man schliefslich das Gesetz in der geplanten Fassung aufgab.

Als ein neuer Entwurf eingebracht wurde, zeigte er weit weniger einschneidende Bestimmungen und wurde deshalb mit einigen Abänderungen nach wenig ausgedehnten Beratungen angenommen. Danach hat der Staat innerhalb 10 Jahren — bis spätestens 31. Dezember 1911 — der Bank von Spanien den Betrag seiner bei ihr schwebenden Schuld zurückzuzahlen. Hierzu soll verwendet werden einmal die nach dem Gesetz vom 2. August 1899 zu emittierende Schuld; zweitens besondere Mittel und Emissionen, welche die Cortes zu bewilligen hätten; drittens die Überschüsse der Budgets. Die Maximalgrenze der Notenemission beträgt 2 Milliarden und zwar so, dafs bis 1200 Mill. der dritte Teil — die Hälfte davon in Gold — metallisch gedeckt ist; von 1200—1500 Mill. sollen 60 % des überschiefsenden Betrages — davon mindestens 40 % in Gold — Bardeckung haben und von 1500—2000 Mill. 70 % des Überschusses und zwar mindestens 50 % in Gold. Die Regierung wird sich u. a. mit der Bank wegen Festsetzung des Diskonts für Darlehen mit Garantie durch öffentliche Fonds in Verbindung setzen, desgl. über den Verkauf von Papieren der öffentlichen Schuld u. s. w., so dafs das Portefeuille sich nur aus Wechseln mit 90tägiger Verfallzeit zusammensetzt; doch darf dieser Verkauf erst stattfinden, wenn die Bank von Spanien die dem Staat geleisteten Vorschüsse zurückerhalten hat.

Dafs diese Bestimmungen — die anderen, welche die Valutafrage nicht so unmittelbar berühren, sind hier übergangen — geeignet sind, eine baldige und anhaltende Besserung der Valutaverhältnisse herbeizuführen, wird man kaum sagen können. Einmal ist der Zeitraum, den man zur Regelung der Beziehungen zwischen Bank und Staatsschatz festgesetzt hat, ein zu langer, und dann ist durch das gekünstelte System der Notendeckung, wie man es hier durchführen will, ein

Mifsbrauch der Emission nicht zu verhüten; denn die Erfahrung hat gezeigt, wie es trotz solcher Einschränkungen der Bank gelungen ist, den Umlauf der Noten zu erhöhen. Von seiten französischer Finanzmänner war vorgeschlagen worden, den Notenumlauf auf 1200 und dann auf 800 Mill. herabzusetzen; dahingehend eine gesetzliche Bestimmung zu erlassen, wäre aber auch nicht zu empfehlen, da man hier zu leicht eine allzu willkürliche Grenze aufstellen könnte. Unter den gegenwärtigen Verhältnissen wird das einzige Mittel sein, um die Entwertung der Landesvaluta zu beseitigen, dafs man so schnell als möglich die Vorschriften des neuen Gesetzes zu erfüllen sucht, da bei Rückzahlung der gewährten Vorschüsse an die Bank diese den Notenbestand verringern könnte. Ob die Valutaregulierung für die spanischen Produktionszweige die hochgespannten Erwartungen erfüllen wird, wie man sie hauptsächlich in Frankreich hegt, mufs die Zukunft lehren.

Neuerdings, im Laufe des Jahres 1902, sind mehrfach weitere Vorschläge und Pläne aufgetaucht, welche die Senkung des Agios zum Gegenstand hatten. Am meisten erörtert wurde die Bildung eines Syndikats, das die Beschaffung der notwendigen ausländischen Goldmünzen durch gröfsere Ankäufe erleichtern sollte. Als Mitglieder des Syndikats waren gedacht der Staatsschatz, die Bank von Spanien, die Eisenbahngesellschaften und endlich alle anderen Unternehmungen, die für Dividenden- oder Zinszahlungen auswärtigen Goldes bedurften. Dafs die Durchführung dieser Pläne einen weitgehenden Einflufs auf den Wechselkurs ausüben würde, erscheint wenig glaublich. Es handelt sich nicht um eine grofse Goldanleihe, sondern um die Erwerbung verhältnismäfsig geringer Mengen unter dem jeweiligen Durchschnittskurs. Den gröfsten Vorteil würden die Eisenbahnen und andere private Unternehmungen haben, während der Staatsschatz das für Zinszahlung nötige Goldgeld, so lange das Gesetz über die Zahlung gewisser Zölle in Gold besteht, stets zur Verfügung gehabt hat. Auch die Bank hat nicht ein unmittelbares Interesse an dem Erwerb gröfserer Goldbestände; die ihr zukommende Goldmünze würde höchstens zu einer gewissen Verstärkung ihrer Reserven dienen können.

Die praktische Ausführung des geschilderten Planes war derart beabsichtigt, dafs einige Filialen der Bank von Spanien im Auslande, so vor allem in Paris, vielleicht auch in London, Berlin u. s. w. errichtet werden sollten, denen der Münzankauf zufallen sollte. Ob bei der im November 1902 eingetretenen Umbildung des Ministeriums und dem dabei erfolgten Wechsel in der Person des Finanzministers eine Verwirklichung aller dieser Projekte eintreten wird, läfst sich noch nicht sagen[1].

[1] Inzwischen ist Anfang 1903 das Syndikat zwischen den Eisenbahngesellschaften und der Bank, aber ohne den Staatsschatz, abgeschlossen worden.

Drittes Kapitel.

Die handelspolitischen Beziehungen zwischen Spanien und Deutschland im letzten Jahrzehnt.

Wie schon bei der Übersicht über den spanischen Aufsenhandel erwähnt wurde, bezeichnete das Jahr 1892 einen Wendepunkt in der spanischen Handelspolitik insofern, als damals bei der Regulierung der Handelsbeziehungen zum Ausland die hochschutzzöllnerisch interesssierten katalonischen Industriellen wiederum ihre frühere dominierende Stellung einnahmen, die sie 1882 verloren hatten. Im Jahre 1882 war das ausschlaggebende Moment bei der Gestaltung der spanischen Handelspolitik der Weinexport nach Frankreich gewesen. Infolge der Verwüstungen der französischen Weinberge durch die Reblaus im Jahre 1876 reichte die französische Weinproduktion bei weitem nicht aus, den inländischen Bedarf zu decken, und man sah sich daher genötigt, grofse Mengen an spanischem Wein zu importieren. Um sich das so gewonnene Absatzgebiet möglichst zu sichern, verliefs Spanien die Bahnen des Hochschutzzolles, die es 1877 durch Aufstellung eines Maximal- und Minimaltarifes — beide mit einem angeblich vorübergehenden, aber sehr hohen Zollzuschlag — eingenommen hatte, und schlofs am 6. Februar 1882 einen Handelsvertrag mit der französischen Republik. Durch diesen Vertrag setzte Frankreich u. a. den Zoll auf spanische Weine bis zu einem Alkoholgehalt von 15,9 Grad von 3½ fr. auf 2 fr. für 1 hl herab. Die Konzessionen hatte Spanien ziemlich teuer zu erkaufen, da es eine grofse Anzahl wichtiger Zollsätze beträchtlich ermäfsigen mufste, so unter den Fabrikaten auch trotz des lebhaften Widerspruchs der Textilindustriellen Kataloniens die Zölle auf Baumwollenwaren. Die Folge war, dafs die Weinausfuhr nach Frankreich den gröfsten Umfang annahm.

1875 umfaſste sie nur 124000 hl und 1891 über 9 Mill. hl im Werte von 262 Mill. Pes. Wenn man auch zugab, daſs dem gegenüber zahlreiche Zweige der Industrie durch den Handelsvertrag geschädigt und in ihrer Entwicklung gehemmt würden, so glaubte man doch, daſs der Vorteil, der aus dem Weinexport gezogen wurde, jene Schädigungen bei weitem aufwiege. Aber es muſste von vornherein klar sein, daſs eine derartige Handelspolitik, die so ausschlieſslich einen einzigen Zweig der nationalen Produktion förderte, doch nur so lange aufrecht zu erhalten war, als man in Frankreich auf die spanischen Weine angewiesen war. Zunächst jedoch folgten diesem grundlegenden Vertrag eine Reihe Meistbegünstigungsverträge mit anderen Staaten im Jahre 1883; am 12. Juli dieses Jahres der mit dem Deutschen Reich. Auſser der gegenseitigen Meistbegünstigung fanden sich in dem Vertrage Bindungen resp. Ermäſsigungen für eine Anzahl Tarifpositionen. Spanien gewährte dies für Eisenbahnschienen, Eisen- und Stahldraht, künstliche Farben, lackierte Felle, landwirtschaftliche Maschinen, Branntwein u. s. w.; Deutschland für Kork und Korkstopfen, Südfrüchte, Wein u. s. w.

In den folgenden Jahren gewann die Agitation gegen die Handelsverträge in Spanien weite Kreise. Seit Mitte der achtziger Jahre war die Rückkehr zum Hochschutzzoll einer der Programmpunkte der konservativen Partei geworden. Ein wichtiger Bundesgenosse entstand den industriellen Gegnern der bisherigen Handelspolitik in den Landwirten Kastiliens, die unter dem Druck der amerikanischen Konkurrenz willig die Hand zu einer allgemeinen Umgestaltung des Tarifs in schutzzöllnerischem Sinne darboten. Bald zeigte sich der Einfluſs dieser mächtigen Koalition. Die liberale Partei war zwar noch am Ruder, aber das Gutachten, das eine 1889 eingesetzte, aus Senatoren, Deputierten und Staatsbeamten bestehende Kommission abzugeben hatte, war durchaus schutzzöllnerisch und griff vielfach auf den Tarif von 1877 zurück. Die Wirkung dieses Berichtes wurde dadurch nicht abgeschwächt, daſs der Liberale S. Moret y Prendergast seinerseits ein besonderes Gutachten abgab, das jenem ersten in den meisten Punkten entgegenlief.

Als bald darauf nach dem Sturze des liberalen Ministeriums Canovas del Castillo Ministerpräsident wurde, konnten die Wünsche der kastilischen Landwirte zu einem guten Teil schon befriedigt werden. Es wurden nämlich die Zölle auf Agrarprodukte, soweit sie nicht vertragsmäſsig gebunden waren, 1890 durch Dekret erhöht. Alsdann berief man eine neue Kommission unter dem Vorsitz eines anerkannten Schutzzöllners, um die Einzelheiten des künftigen Zolltarifes zu beraten.

So deutete alles darauf hin, daſs die spanischen leitenden Kreise entschlossen waren, die bestehenden Verträge nicht zu erneuern.

Diesem Bestreben kam man in Frankreich entgegen. Hier war die Opposition gegen den Handelsvertrag in den letzten Jahren nicht minder lebhaft gewesen. Der Grund hierzu lag einerseits darin, daſs die französischen Weinberge sich allmählich von den Verheerungen durch die Reblaus erholten, und man sich, soweit als möglich, von dem Übermaſs der spanischen Konkurrenz befreien wollte; andererseits vor allem in den im gröſsten Maſsstabe betriebenen Weinverfälschungen der spanischen Exporteure. Wie erwähnt, hatte der in Frankreich importierte spanische Wein bis 15,9 Grad Alkoholgehalt nur 2 fr. für das Hektoliter zu zahlen, während reiner Sprit einem Zoll von 156¼ fr. pro hl unterlag. Der spanische Exporteur wie der französische Händler machten nun glänzende Geschäfte, wenn man dem für den Export bestimmten spanischen Wein, dessen natürlicher Alkoholgehalt nicht 15,9 Grad betrug, einige Prozente zusetzte und so den hohen Zoll für diesen sparte. Oder man nahm sogar gefärbtes Zuckerwasser, vermischte dies mit Sprit und sandte es als spanischen Wein nach Frankreich. Zwar entdeckte man in Frankreich — allerdings erst ziemlich spät — diesen Betrug und suchte ihm entgegenzuwirken, desgleichen wurde die spanische Regierung veranlaſst, einzuschreiten; allein gänzlich vermochte man dem Übel nicht zu steuern. Um so erregter war man in Frankreich, und namentlich fehlte es nicht an zahlreichen Hetzereien gegen Deutschland, dem man die Schuld an jenen Betrügereien beimaſs, weil Spanien einen groſsen Teil seines Sprit aus Deutschland bezog.

Unter dem Druck der öffentlichen Meinung entschloſs sich die französische Regierung im Jahre 1891, von dem einjährigen Kündigungsrecht Gebrauch zu machen, und Spanien hatte nun guten Grund, seinerseits die Verträge mit den übrigen Mächten zu kündigen; der mit dem Deutschen Reich geschlossene sollte zum 1. Februar 1892 ablaufen.

Es wurde sodann ein neuer Zolltarif mit Maximal- und Minimalsätzen publiziert, die geeignet schienen, die hochgehendsten schutzzöllnerischen Wünsche zu befriedigen. Daſs es aber mit derartig hochgeschraubten Sätzen nicht leicht sein würde, vertragsmäſsige Handelsbeziehungen mit dem Ausland anzuknüpfen, sah die spanische Regierung sehr wohl ein, und man hielt es daher für gut, den Minimaltarif nicht etwa für unabänderlich zu erklären, sondern weitere Ermäſsigungen gegen entsprechende Konzessionen anderer Länder zuzulassen.

Hieraus ersah das Ausland, daſs Spanien neuen Handelsverträgen nicht durchaus abgeneigt sei, und neben anderen

Staaten suchte auch Deutschland Verhandlungen darüber anzuknüpfen. Um Zeit hierfür zu gewinnen, sicherten sich Deutschland und Spanien provisorisch gegenseitige Meistbegünstigung zu, ausgenommen davon blieb der Alkohol beim Eintritt in Spanien und der Wein beim Eingang in Deutschland. Die nun folgende Zeit bietet in den Handelsbeziehungen zwischen beiden Ländern ein Bild der gröfsten Unsicherheit: immer wieder mufs das Provisorium erneuert werden; mehrmals tritt die Verlängerung nur auf einen Monat ein; der betreffende Notenaustausch findet erst kurz vor Ablauf der Frist statt; ohne dafs man zum Handelskrieg zu schreiten beabsichtigt, bestehen für einige Zeit — vom 30. Juni bis 31. August 1893 — überhaupt keine vertragsmäfsigen Handelsbeziehungen, worauf dann wiederum gegenseitige Meistbegünstigung festgesetzt wird.

Inzwischen hatten die Verhandlungen über den Vertrag begonnen. Am 26. November 1892 waren die Delegierten beider Länder zusammengetreten und begannen am 28. November die Beratungen. Eine Verzögerung trat ein, als der Sturz des spanischen Ministeriums die Demission der spanischen Kommissionsmitglieder veranlafste. Nachdem diese ersetzt waren, wurden die Sitzungen am 10. Februar 1893 unter dem Vorsitz des Herzogs de Almodovar del Rio eröffnet: am 3. August desselben Jahres setzte die Kommission die endgültigen Beschlüsse fest und schlofs am 8. August mit der Unterzeichnung derselben die Beratungen.

Im allgemeinen hatte man sich über die einzelnen Artikel des Vertrages sowie über die Höhe der Zölle bald geeinigt. Der einzige Punkt, über den man sich erst ganz zuletzt verständigte, betraf den deutschen Zoll auf spanische Korkstopfen. Nach dem deutschen Generaltarif betrug derselbe 30 Mk. für 100 kg, während der Vertrag 1883 10 Mk. festgesetzt hatte. Im Interesse der deutschen Korkfabrikanten, die aufser von Spanien auch von Algier und Portugal Korkholz einführten und in Deutschland verarbeiteten, schlugen die deutschen Delegierten einen Satz von 20 Mk. vor, dem die Spanier 8 Mk. entgegensetzten. Schliefslich erklärten diese, unerläfsliche Bedingung für den Abschlufs des Vertrages sei mindestens der Satz von 1883, da ein höherer Zoll das industrielle Leben von 3—4 Provinzen, dessen Mittelpunkt die Korkindustrie wäre, aufs schwerste schädigen würde. Nach langen Auseinandersetzungen wurde dann der Zoll von 1883 mit 10 Mk. angenommen.

Deutscherseits hatte man versucht, eine Ermäfsigung des Zolles auf Alkohol zu erlangen, um die gewaltige Ausfuhr in diesem Artikel weiterhin betreiben zu können. In dem neuen Tarif betrug nämlich der Zollsatz für 1 hl Alkohol 160 Pes.

gegen 21,10 Pes. früher, wozu noch die Konsumsteuer von 25 Pes. gekommen war. Allein diese Versuche mufsten scheitern, da die spanischen Delegierten durch eine kgl. Verordnung vom 31. Dezember 1891 gebunden waren, wonach bei künftigen Handelsverträgen keine Herabsetzung der Zölle auf Alkohol oder Liqueur stattfinden sollte. Man hat den deutschen Unterhändlern seitens der Landwirte später vorgeworfen, nicht alles getan zu haben, um hier eine Konzession zu erlangen. Aber dieser Vorwurf war um so unberechtigter, als selbst im Fall einer Zollreduktion der deutsche Spritexport doch den enormen Rückgang hätte aufweisen müssen, wie er nach 1891 eintrat: Frankreich hatte nämlich die Höchstgrenze des Alkoholgehaltes bei den importierten Weinen auf 10,9 Grad normiert, so dafs es also unmöglich gewesen wäre, den spanischen Wein ferner mit Sprit zu verschneiden. Weiterhin aber konnte ein grofser Teil an spanischen Weinen, der einen höheren Alkoholgehalt besafs als 10,9 Grad, nicht mehr nach Frankreich exportiert werden; er fand so im eigenen Lande die Verwendung, dafs er zu Weinsprit gebrannt wurde und den Bezug vom Auslande gänzlich überflüssig machte. —

Derjenige spanische Delegierte, der dem Staatsminister über die Verhandlungen den Bericht zu erstatten hatte, kam in der Beurteilung derselben zu dem Resultat, dafs die Ergebnisse der Beratung für Spanien im wesentlichen durchaus günstige seien. Es sollte sich bald zeigen, dafs man in weiten Kreisen Spaniens gänzlich anderer Ansicht war. Wie sich hier die Opposition erhob, so hat man wohl auch gelegentlich in Deutschland — allerdings erst als der Vertrag gescheitert war — diesen als Muster dafür hingestellt, wie man nicht versuchen dürfe, Handelsverträge abzuschliefsen, da aus solchen nicht ein Staat einseitig Nutzen ziehen solle, wie es hier Deutschland gewollt hätte. Eine nähere Betrachtung des Vertrages sowie eine Vergleichung mit den früheren Zollsätzen mag zeigen, ob und inwiefern diese Ansicht begründet ist.

Eine Eigentümlichkeit des Vertrages bestand darin, dafs er nicht mehr die Klausel der allgemeinen Meistbegünstigung enthielt. Die Abneigung dagegen war damals in Spanien allenthalben zu mächtig gewesen, als dafs man sie wiederum hätte festsetzen können. So gewährten sich beide Länder nur für eine Reihe besonders aufgeführter Artikel die Meistbegünstigung; für eine Anzahl anderer Waren wurden die Zölle ermäfsigt resp. gebunden.

Die so gebundenen Sätze mögen für eine Reihe wichtigerer spanischer Waren den Zöllen von 1883 gegenübergestellt werden. Die Zölle galten für 100 kg:

Artikel	Zollsatz von 1893 Mark	Zollsatz von 1883 Mark
Binsen und Espartogras	frei	—[1]
Weinbeeren, frische zum Tafelgenufs . .	4	4
Wein und Most in Fässern	20	24
Frische Apfelsinen, Zitronen, Limonen . . Pomeranzen, Granaten, Mandeln[2], Datteln[2]	4	4
Safran	40	50[3]
Oliven	30	30[4]
Olivenöl in Fässern	3	4
Erdnufsöl in Fäsern, amtlich denat. . . .	6	—[5]
Olivenöl " " " "	frei	frei
Getrocknete Feigen, Korinthen, Rosinen .	8	8

Für 73 Nummern seines Zolltarifes räumte Deutschland Spanien die Meistbegünstigung ein. Auf Grund der Verträge mit Österreich, Italien, Schweiz, Belgien trat eine Reduktion der Zölle für einige Artikel ein, unter denen ich hervorhebe:

Strumpfwaren aus Baumwolle	von	120 Mk.	auf	95 Mk.
Besen aus Bast, Stroh oder Schilf . . .	"	4 "	"	3 "
Schmiedbares Eisen in Stangen	"	2,50 "	"	1,50 "
Eisen in Blöcken u. s. w.	"	2,50 "	"	1,50 "
Roggen	"	5 "	"	3,50 "
Holz aus Buchsbaum, Zeder, Kokos u. s. w.	"	2,60 "	"	0,60 "
Zedernholz, geschnitten	"	6 "	"	0,25 "
Ziegenfelle, gegerbte oder halbgare . .	"	3 "	"	1 "

Wie man sieht, waren die Bindungen und Erniedrigungen im allgemeinen nicht dazu angetan, die deutsche Produktion schädigend zu beeinflussen. Es handelte sich doch meist um Artikel, die gar nicht oder nicht derart in Deutschland gewonnen werden können. Widerspruch erregte es im deutschen Reichstag, dafs Spanien auf Roggen die Meistbegünstigung erhalten sollte; die praktische Bedeutung der Bestimmung war aber sehr gering, da eine starke Konkurrenz der spanischen Landwirte auf dem deutschen Markt nicht zu befürchten war. Wie wir sahen, wäre Spanien in der Lage, nicht nur die Getreidezufuhr aus dem Auslande zu vermeiden, sondern selbst Agrarprodukte zu exportieren. Allein, wie die Verhältnisse lagen, namentlich infolge der unentwickelten Verkehrswege, war Spanien doch von diesem Ziele aufserordentlich weit entfernt. Wenn nach der deutschen Statistik 1892 für $3^1/_2$ Mill. spanischer Roggen importiert wurde, so blieb das

[1] Im Vertrage von 1883 nicht enthalten.
[2] Im Vertrage von 1883 nicht enthalten; allgemeiner Zoll 12 Mk.
[3] 1885 auf 40 Mk. herabgesetzt.
[4] 1885 auf 20 Mk. herabgesetzt.
[5] 1883 nicht festgesetzt; allgemeiner Zollsatz 10 Mk.

eine aufsergewöhnliche und vereinzelte Erscheinung; diese war wohl dadurch verursacht, dafs man, um den Ausfall der russischen Einfuhr zu decken, an allen erreichbaren Plätzen, selbst mit hohen Kosten, Roggen aufkaufte.

Unter den 176 ermäfsigten spanischen Einfuhrzöllen führe ich an und stelle mit der 2. Kolonne des Tarifs von 1891 — Minimaltarif — und dem Zollsatz von 1883 zusammen folgende wichtigere Positionen:

Artikel	Mafsstab	Vertragstarif von 1893 Pesetas	Minimaltarif von 1891 Pesetas	Vertragstarif von 1883 Pesetas
Kristallglas und dessen Nachahmungen . .	100 kg	40	50	34,65
Porzellan	"	40	52,50	37,50
Schmiedeeisen u. Stahl in Eisenbahnschienen	"	5	6	4,55
Nähnadeln, Stecknadeln, Schreibfedern . .	1 kg	{ 1,75 0,50	3	{ 3 0,10
Farben in Pulver oder in Stücken . . .	100 kg	6	7,50	4,80
Salpetersaures Kali	"	1,50	3,75	1,50
Stärke	"	12	15	9,15
Satzmehle zum Gewerbegebrauch	"	1	} 2	{ 1
Dextrin	"	1,50		
Plüsch, Samt u. Doppelgewebe zu Kleidungsstücken	1 kg	3	6,20	2,49
Garne aus Hanf oder aus Leinen, von Nr. 21 aufwärts	100 kg	27,50	27,50	27,20
Astrachan, Felbel u. Samt aus Wolle oder Haar	1 kg	3,50	4	2,60
Samt u. Felbel aus Seide oder Floretseide	"	12,50	20	8
Motoren jeder Art, mit oder ohne Kessel sowie die Kessel allein	100 kg	12	18	2,40
Güterwagen, Gepäckwagen u. s. w. . . .	"	12	23	10,58

Aufserdem erlangte Deutschland für weitere 172 Sätze des spanischen Tarifes die Meistbegünstigung. Infolge der spanischen Verträge mit der Schweiz, mit Norwegen und den Niederlanden ergaben sich u. a. folgende Zölle:

Artikel	Minimaltarif von 1891	Vertragstarif von 1893
Farbstoffextrakte	7,80	5
Farben, aus Steinkohlen gewonnen . .	2,50	{ 0,50 1,50
Baumwolle, gesponnen u. gezwirnt bis Nr. 35	1,25	1
" " " v. Nr. 36 an	1,75	1
Taschenuhren, goldene	7,50	1
" silberne	2	0,50
Öltuch und Wachsleinwand	1	0,75

Von den weiteren Bestimmungen des Vertrages mag folgendes erwähnt werden: auf deutscher Seite hätte man im Interesse der heimischen Industrie die Aufhebung der spanischen Ausfuhrzölle gern gesehen; wurde auch dies nicht erreicht, so verpflichtete sich Spanien doch den Ausfuhrzoll auf Korkholz nicht über 5 Pes. zu erhöhen; falls die Cortes ihre Genehmigung erteilen würden, sollte der Ausfuhrzoll auf nicht silberhaltigen Bleiglanz im Betrage von 1,25 Pes. aufgehoben werden. Ferner wurde vereinbart, dafs die Festsetzungen über Meistbegünstigung, Ausfuhrzoll u. s. w. nicht berührt werden sollten durch die einer dritten Macht im Grenzverkehr gewährten Begünstigungen.

Die oben angeführten Zollsätze sind zwar fast durchgehends höher als die Sätze von 1883, aber es war den deutschen Unterhändlern doch gelungen, ganz beträchtliche Ermäfsigungen, zum Teil bis 50 % und darüber gegenüber dem Minimaltarif von 1891 zu erlangen. Wenn man nun später behauptet hat, die Konzessionen wären zu grofs gewesen, sie hätten den Vertrag für Spanien unannehmbar gemacht, so erscheint es doch mehr als fraglich, ob weniger weitgehende Ermäfsigungen die Zustimmung der einflufsreichen Kreise gewonnen hätten, die keine Neigung zu einem Handelsvertrag mit Deutschland auf Grund eines besonderen Konventionaltarifes besafsen. Dies zeigte sich deutlich in der Art der Polemik gegen den Handelsvertrag; dabei suchte man meist gar nicht im einzelnen nachzuweisen, dafs die Ermäfsigungen zu stark wären, sondern hielt sich ganz äufserlich daran, dafs Spanien 176 Positionen und Deutschland nur 26 erniedrigt habe, ohne daran zu denken, dafs die übrigen auch für Spanien keinen Wert hatten. Oder aber es wurde betont, dafs der einzige Vertrag — aufser dem mit Portugal —, von dem Spanien Vorteil haben könnte, der mit Frankreich wäre, und dieses würde zu einem solchen wenig geneigt sein, wenn es die Konzessionen erhielte, die sein Todfeind Deutschland gleichfalls genösse.

Dem Vertrag war die Erklärung angefügt, dafs die Ratifikationen bis 31. Dezember 1893 ausgetauscht werden sollten. Die Beratung im deutschen Reichstag nahm nicht allzuviel Zeit in Anspruch. Nachdem am 23. November 1893 die Generaldebatte begonnen, vom 30. November bis 2. Dezember die Kommissionsverhandlungen stattgefunden hatten, wurde der Vertrag am 14. Dezember 1893 angenommen. Die Gegner desselben hatten wohl die prinzipiellen Bedenken wie gegen jeden Handelsvertrag auch gegen den vorliegenden ausgesprochen, aber die speziell gegen diesen erhobenen Einwendungen konnten nicht als überzeugend angesehen werden.

Bei weitem erbitterter und langwieriger gestaltete sich der Kampf in Spanien. Für den Handelsvertrag traten be-

sonders lebhaft die Angehörigen der Korkindustrie von Extremadura, Gerona u. s. w. ein. In zahlreichen Eingaben und Petitionen an die Cortes hoben sie hervor, wie sehr das Blühen der Korkindustrie abhängig wäre von einem gesicherten Absatz im Ausland; sie wiesen ferner darauf hin, dafs die Exporteure von Wein und von Südfrüchten ein gleiches Interesse hätten, um so mehr, da das Ausland nicht auf Spanien angewiesen sei, sondern Italien die Nachfrage befriedigen könnte. Doch trotz ihrer Anstrengungen und obschon wiederum ein liberales Ministerium die Regierung inne hatte, vermochten sie nichts auszurichten gegen den entschlossenen Widerstand der Schutzzöllner, die aufser den vorhin erwähnten Argumenten besonders noch die mit Nachdruck hervorhoben, dafs durch einen solchen Vertrag die nationale Industrie schwer geschädigt würde, und dafs somit auch die Arbeitslöhne heruntergehen müfsten. Der Hauptsitz des Widerstandes war, wie stets früher gegen jeden Vertrag, der Mittelpunkt des industriellen Lebens, Barcelona, wo Industrielle, kaufmännische Vereinigungen und Gemeindebehörden nicht müde wurden, die Schädlichkeit des Vertrages hervorzuheben. Den schärfsten Ausdruck fand diese Opposition in einer grofsen im Dezember 1893 abgehaltenen Protestversammlung zu Bilbao, zu der sich 120 Abgeordnete aus Katalonien, Galicien und den baskischen Provinzen einfanden und unter der Parole „Spanien für die Spanier" beschlossen, das Zustandekommen des Vertrages mit allen zu Gebote stehenden Mitteln zu verhindern.

Im Parlament gelang es, die entscheidende Abstimmung durch lange Beratungen und ein endloses Verschleppen immer wieder hinauszuschieben, ohne dafs das liberale Kabinett, in dem der Freihändler Moret Minister des Auswärtigen war, etwas Ernstliches unternahm, den Vertrag zur Annahme zu bringen. Unterdessen war das Handelsprovisorium und der Zeitpunkt für den Austausch der Ratifikationen mehrmals verlängert worden, zuletzt bis zum 15. Mai 1894. Da jedoch die deutsche Regierung sah, wie sie hingehalten wurde, und dafs alle weiteren Verhandlungen nutzlos sein würden, erneuerte sie das Provisorium nicht wieder und wendete den deutschen autonomen Tarif auf spanische Waren an. Der Handelskrieg war somit eröffnet und Spanien liefs seinen Maximaltarif in Kraft treten. Dessen exorbitant hohen Sätzen gegenüber mufste Deutschland weitere Mafsregeln ergreifen, und eine kaiserliche Verordnung von 25. Mai 1894 bestimmte, dafs die Einfuhrzölle auf die wichtigsten spanischen Waren um 50% erhöht würden. Dazu gehörten u. a. Roheisen, Weinbeeren, grobe Korkwaren, Korkstopfen, Wein, die Südfrüchte, Oliven u. s. w.

Trotz des Zollkrieges hatten die Cortes inzwischen weiter beraten. Die Deputierten beschränkten sich im allgemeinen

darauf, sehr umfangreiche Erörterungen anzustellen, ob es jetzt überhaupt noch möglich sei, den Vertrag zu ratifizieren. Da der zur Ratifikation bestimmte Termin verstrichen sei, könne der Vertrag wohl nicht mehr als existent angesehen werden. Ohne dafs ein praktisches Resultat erzielt wäre, trat am 11. Juni 1894 die Vertagung ein. —

Über zwei Jahre dauerten diese Differenzen [1], bis im Jahre 1896 die spanische Regierung es für gut hielt, nachzugeben. Sie unterbreitete den Cortes einen Gesetzentwurf dahingehend, dafs auf deutsche Waren der spanische Minimaltarif Anwendung finden sollte, wofern Deutschland seinen Generaltarif ohne die Zuschläge anwenden würde. Der Entwurf fand die Genehmigung der Cortes und wurde auch von der deutschen Regierung angenommen, so dafs vom 25. Juli 1896 die beiden Länder ihre niedrigsten autonomen Tarife gegeneinander in Kraft setzten. Da Spanien mit anderen Staaten Verträge abschlofs, durch die es Konzessionen auf seinen Minimaltarif einräumte, wollte man in Deutschland an diesen Vorteilen teilhaben, und so wurde denn bei Gelegenheit des Ankaufs der Karolinen ein neuer Vertrag abgeschlossen, durch den sich beide Länder die Meistbegünstigung gewährten. Spanien hatte anfangs einen unkündbaren Vertrag nach Art des deutsch-französischen abschliefsen wollen, aber die deutsche Regierung war dazu nicht geneigt; man einigte sich schliefslich auf 5 Jahre, vom 1. Juli 1899 bis 1. Juli 1904, d. h. der Vertrag läuft ein halbes Jahr länger als die meisten mit anderen Staaten abgeschlossenen. Spanien erreichte dadurch Ermäfsigungen für seine Hauptausfuhrartikel: Weine, Südfrüchte u. s. w., während für Deutschland in Betracht kamen: verschiedene Textilwaren, elektrische Maschinen, Anilinfarbstoffe u. s. f.

Dafs Spanien im übrigen nicht daran denkt, das System eines hohen Zolles zu verlassen, hat es mit der Neupublikation des Tarifes am 28. Dezember 1899 bewiesen. Die wenigen Erhöhungen — es sind sonst die alten Sätze von 1891 — sind wohl hauptsächlich im Interesse der Finanzen erfolgt; aber neben den Finanzzöllen haben auch einige Zölle auf Industrieprodukte eine Erhöhung erfahren.

Durch die Erhebung einiger Zölle in Gold werden Waren aus Deutschland kaum betroffen.

---

[1] Bei Zimmermann, Die Handelspolitik u. s. w. II. Aufl. S. 309 und bei Grunzel, Handelspolitik S. 431 findet sich angegeben, dafs Deutschland am 30. Juni 1895 das Gesetz vom 18. Mai desselben Jahres auf Spanien angewendet habe, wonach der Zollzuschlag auf 100% erhöht wurde und zollfreie Waren einen Wertzoll von 20% bezahlen mufsten. Dies ist nicht richtig; in jener Verordnung vom 30. Juni wurde lediglich der Zoll auf Honig auf 54 Mk. erhöht, sonst trat keine Veränderung ein.

Viertes Kapitel.

Die deutsch-spanischen Handelsbeziehungen im einzelnen.

Nachdem wir gesehen haben, unter welchen handelspolitischen Verhältnissen sich der Warenaustausch zwischen Spanien und Deutschland im letzten Jahrzehnt vollzogen hat, soll nunmehr der Warenverkehr selbst untersucht werden. Es fragt sich, ob dieser Betrachtung die deutsche oder die spanische Handelsstatistik zu Grunde gelegt werden soll. Naturgemäfs können die Wertangaben in den Handelsstatistiken nicht übereinstimmen, da — ganz abgesehen von den Verschiedenheiten in der Abschätzung des Wertes — die Ware beim Eintritt in das Bestimmungsland infolge der Fracht einen höheren Wert repräsentiert als beim Verlassen des Ursprungslandes. Nach der deutschen und nach der spanischen Statistik stellte sich der Handel von 1891—1900 folgendermafsen dar:

Jahr	Einfuhr in Deutschland		Ausfuhr nach Spanien	
	Spanische Statistik 1000 Pes.	Deutsche Statistik[1] 1000 Mk.	Spanische Statistik 1000 Pes.	Deutsche Statistik[1] 1000 Mk.
1891	10 156	34 872	42 528	49 260
1892	11 412	40 743	22 815	40 558
1893	14 473	35 935	20 326	33 051
1894	8 550	39 349	22 215	30 567
1895	6 499	28 607	34 250	31 158
1896	9 390	35 942	44 063	39 428
1897	21 474	42 118	52 563	29 960
1898	17 874	48 148	43 903	24 725
1899	25 551	69 548	64 557	44 019
1900	31 976	82 432	77 835	54 329

[1] Im Spezialhandel.

Es stand zu erwarten, dafs die spanische Ausfuhrstatistik geringere Wertangaben enthielt als die deutsche Einfuhrstatistik, und dies zeigt sich auch durchgehends. Dafs aber diese gewaltigen Differenzen nicht durch die Transportkosten allein verursacht sein können, liegt auf der Hand, um so mehr, wenn man berücksichtigt, dafs der Kurs der Peseta im allgemeinen ziemlich niedrig war. Man wird die deutsche Statistik deshalb für zuverlässiger zu erklären haben, weil beim Eingang infolge der Zollerhebung die Prüfung sorgfältiger ist als beim Export. Freilich zeigen sich die Abweichungen auch bei den Mengenangaben; so sind nach der deutschen Statistik z. B. 1899 an Eisenerz eingeführt 18447692 dz, wohingegen die spanische nur 1282510 dz als Export nach Deutschland anführt; andere Artikel wie Manganerze, Schwefelkies, die 1899 in der deutschen Statistik mit 445579 dz bezw. 3260285 dz figurieren, weist die spanische Statistik gar nicht oder mit verschwindenden Mengen auf. Der Grund liegt darin, dafs der Verkehr zwischen beiden Ländern sich nicht immer direkt abspielt, so dafs es schwierig ist, das eigentliche Bestimmungsland von vornherein anzugeben. Bis 1896 verzichtet denn die spanische Statistik auch darauf, und erst von 1897 an versucht sie, einmal das Land des Ursprungs (origen) von dem der Herkunft (proveniencia) und sodann das nächste von dem definitiven Bestimmungsland (destino real) zu trennen. Jedoch ist auch damit noch keine völlige Sicherheit erreicht, da zahlreiche Erze immer noch als Export nach Holland und Belgien angegeben sind, die in Wahrheit für süd- und westdeutsche Plätze bestimmt sind. In diesem Punkt ist auch die deutsche Statistik nicht völlig korrekt, da natürlich die starke Erzeinfuhr aus jenen beiden Ländern sich nur als deren Durchgangsverkehr darstellt, während die Waren aus Rufsland, Schweden, Spanien u. s. w. stammen. Zudem sind in einigen Jahren die Angaben über die Erzeinfuhr deshalb zu hoch, weil statt Schweden fälschlich Spanien als Herkunftsland angegeben ist.

Auch für die Ausfuhr nach Spanien soll die deutsche Statistik angewendet werden, sowohl um der besseren Vergleichbarkeit willen als auch deshalb, weil selbst für den Import die spanische kein völlig richtiges Bild gibt: ein ungesetzlicher Handel findet immer statt, und bei der Untersuchung der Waren, welche die Zollämter wirklich passieren, wird durchaus nicht stets zuverlässig verfahren. Bringt man dies in Anschlag sowie den Kurs der Peseta, so zeigen die Zahlen für 1896—1900 gar keine so erheblichen Differenzen.

Sehen wir zunächst, wie sich im allgemeinen der Handel gestaltet hat, so ergeben sich ohne den Edelmetallverkehr folgende Zahlen:

Jahr	Deutschlands Einfuhr	Deutschlands Ausfuhr
	1000 Mark	
1891	34 852	48 991
1892	40 740	40 557
1893	35 881	33 050
1894	39 273	30 533
1895	28 563	31 153
1896	35 908	39 428
1897	42 056	29 959
1898	48 106	24 724
1899	69 520	44 019
1900	82 355	54 314

Die Einfuhr ist stark gestiegen, ohne dafs die handelspolitischen Streitigkeiten zwischen beiden Ländern allzutiefgreifende oder dauernde Nachteile nach sich gezogen hätten; noch geringeren Einflufs darauf hat aber die zeitweise recht ungünstige wirtschaftliche Lage Spaniens gehabt. Das Jahr 1892, in dem der Handelsvertrag erlosch, brachte sogar eine Steigerung mit sich, die zwar im nächsten Jahre nachliefs, aber 1894 sich abermals zeigte. Einen wirklich bedeutenden Rückgang weist nur das Jahr 1895 auf, das in seiner ganzen Dauer dem Zollkrieg angehörte. Von da ab ist ein erheblicher Aufschwung zu konstatieren, namentlich von 1898 auf 1899 und 1900. Hieran hat, wie wir sehen werden, nur zum Teil der Umstand mitgewirkt, dafs vom 1. Juli 1899 ab der Vertragstarif auf spanische Waren angewendet wird. Der Anteil des spanischen Handels an unserer Gesamteinfuhr hat sich von 0,8 % im Jahre 1891 auf 1,4 % für 1900 gehoben.

Wesentlich anders liegt es bei der Ausfuhr: bis 1899 ist überhaupt keine Zunahme erfolgt, und die Steigerung im Jahre 1900 läfst sich nicht entfernt mit derjenigen in der Einfuhr vergleichen. Das Aufhören des Handelsvertrages liefs die deutsche Ausfuhr beträchtlich zurückgehen: als diese dann nach dem Zollkrieg sich 1896 zu erholen begann, wurde sie im folgenden Jahre herabgedrückt infolge der geringeren Aufnahmefähigkeit Spaniens, welche der Aufstand auf Kuba, der Krieg mit Amerika und die damit verbundenen wirtschaftlichen Schädigungen veranlafst hatten. Den tiefsten Stand hatte das Kriegsjahr 1898 inne, in dem unsere Ausfuhr fast nur noch die Hälfte von der des Jahres 1891 umfafste. Erst unter günstigeren Verhältnissen näherte man sich 1899 dem früheren Betrag, der dann 1900 noch überschritten wurde. 1891 machte die Ausfuhr nach Spanien 1,5 % unserer gesamten Ausfuhr aus und 1900 nur 1,1 %.

Die Handelsbilanz hat sich nach mehrfachem Schwanken

von 1897 an für Deutschland passiv gestaltet. Dabei ist der Edelmetallverkehr fast durchweg von ganz geringer Bedeutung. Er betrug in

1000 Mark

	1891	1892	1893	1894	1895	1896	1897	1898	1899	1900
Einf.	20	3	54	76	44	34	62	42	28	77
Ausf.	269	1	1	34	5	0	1	1	0	15

Also mit Ausnahme von 1891, wo wir schon ohnehin eine aktive Handelsbilanz hatten, übertrifft die Einfuhr weitaus den Export an Edelmetallen.

Eine Darstellung der Zahlungsbilanz ist nicht möglich, da die Höhe des in Spanien untergebrachten deutschen Kapitals sich leider der Feststellung entzieht. Wir wissen nur, dafs ca. 54 Mill. Pes. Nominalwert der 4%igen spanischen Exterieurs sich in deutschen Händen befinden. Daneben aber sind bedeutende Mengen an deutschem Gelde in Eisenbahnpapieren angelegt, desgleichen an Bergwerksunternehmungen, elektrischen Anlagen, Fabriken der verschiedensten Art beteiligt, so dafs erhebliche Zahlungen als Zinsen oder Dividende an Deutschland gemacht werden. Zudem wäre von den Einfuhrziffern die Summe in Abzug zu bringen, welche den Betrag für die Erze umfafst, die von deutschen Industriellen aus ihren eigenen in Spanien belegenen Gruben bezogen werden. Dagegen finden sich kaum spanische Kapitalisten an deutschen Papieren oder Unternehmungen interessiert und, da Spanien für deutsche Touristen weniger in Betracht kommt, wird man in der Annahme nicht fehl gehen, dafs Deutschland Gläubiger Spaniens ist. —

Als der bei weitem wichtigste Artikel unserer Einfuhr sind die Erze anzusehen, die im letzten Jahre mehr als 66% des gesamten Bezuges aus Spanien umfafsten. Es wurden importiert an „Erden, Erzen, edlen Metallen“ u. s. w.:

Wert in 1000 Mk.

1891:	18 208	1896:	22 995
1892:	19 760	1897:	26 368
1893:	18 294	1898:	29 916
1894:	23 670	1899:	49 324
1895:	15 895	1900:	54 913

Hieraus sehen wir auch, weshalb unsere gesamte Einfuhr aus Spanien so wenig von den handelspolitischen Konflikten berührt wurde: die Hauptartikel waren eben Waren, die man notwendig in Deutschland gebrauchte und die, keinem Eingangszoll unterliegend, ungestört eingeführt werden konnten.

Das wichtigste unter den Erzen ist Eisenerz, wovon in Spanien so vorzügliche und reine Qualitäten gewonnen werden, dafs ein Ersatz dafür anderswo kaum zu finden ist. Daher haben auch einige deutsche Grofsindustrielle, um dies unentbehrliche Material stets sicher erlangen zu können, eigene Eisengruben in Spanien erworben. Die Wichtigkeit dieses Artikels erhellt aus folgenden Ziffern:

Einfuhrwert in 1000 Mk.

1891	1892	1893	1894	1895	1896	1897	1898	1899	1900
13 108	15 040	12 728	17 880	10 190	16 493	18 345	20 381	32 283	35 122

Auch im Bezuge dieses Artikels ist der Zollkrieg nicht spurlos vorübergegangen, aber der geringe Betrag von 1895 ist daneben mit verursacht durch den Preisrückgang, den spanische Eisenerze damals erlitten.

Von grofser, immer steigender Bedeutung ist der Import von Schwefelkies geworden, der 1891 2 978 000 Mk., 1896 ca. 6 Mill. Mk. betrug und 1900 mit über 13 Mill. Mk. nach Eisenerz den wichtigsten Einfuhrartikel darstellte.

Wie bei Schwefelkies hat auch bei den Manganerzen eine fortgesetzte Steigerung stattgefunden. 1891 betrug ihre Einfuhr noch nicht 1000 Mk. und stieg dann von 9000 in 1893 auf 807 000 Mk. 1896 und auf 1 763 000 Mk. 1900.

Während die spanische Statistik diese Erze nicht oder wenigstens mit weit geringeren Mengen angibt, figuriert in derselben Kupfererz als bedeutendster Artikel der Ausfuhr nach Deutschland. Die Angaben von 1897—99 sind folgende:

1897: 885 947 dz
1898: 792 886 „
1899: 1 014 455 „

Demgegenüber führt die deutsche Statistik nur an:

1897: 55 dz
1898: 926 „
1899: 8427 „

Würde man annehmen, dafs die spanische Statistik die Bestimmungsländer genauer angibt als die deutsche das Herkunftsland, so müfste diese doch jene Erze als Import aus anderen Ländern enthalten; hier käme also Belgien und Holland in Betracht. Aus diesen Ländern wurde aber Kupfererz eingeführt:

Jahr	Einfuhr nach dz aus	
	Niederland	Belgien
1897	11	4720
1898	17	7707
1899	16	1878

Selbst wenn man meint, für diese Importen habe Spanien als Herkunftsland zu gelten, so wird auch damit nicht entfernt die Höhe der spanischen Statistik erreicht. Diese scheint hinsichtlich der Wertangabe ebenfalls sehr unzuverlässig: die gewaltige Menge von 1014455 dz im Jahre 1899 soll einen Wert von nur 3652000 Pes. repräsentieren: dafs dies unzureichend ist, leuchtet ein, wenn man bemerkt, dafs die im Jahre 1900 nach der deutschen Statistik eingeführten 41972 dz mit einem Wert von 3,148 Mill. Mk. angegeben sind. Nach der spanischen Schätzung verhält sich demnach die Menge zum Wert wie 1:3,6 und nach der deutschen wie 1:75! Es ist natürlich undenkbar, dafs die Erze in Spanien selbst solch geringen Wert haben und dann durch den Transport so ungeheuer verteuert werden.

Von den übrigen Erzen mag noch erwähnt werden Zinkerz, das auch in immer stärkerem Mafse bezogen wird: 1891 erst für 29000 Mk. und 1900 für 778000 Mk., sodann Bleierz, dessen Einfuhr recht schwankend gewesen ist zwischen 174000 Mk. im Jahre 1896 — vorher wird Blei- und Kupfererz nicht getrennt angeführt — und 820000 Mk. im Jahre 1899; 1900 war es nur für 414000 Mk. Dafür hat im letzten Jahre der Import an rohem Blei, Bruchblei u. s. w. einen grofsen Aufschwung genommen: er betrug nämlich 1091000 Mk. gegen 303.000 Mk. 1899. Die Einfuhr dieses Metalles zeigt gleichfalls ein unregelmäfsiges Schwanken in dieser ganzen Periode, obschon niemals ein Eingangszoll darauf erhoben wurde. Die gleiche Erscheinung trat ein bei Rohkupfer u. s. w., dessen Einfuhr nach dem Erlöschen des Handelsvertrages, wiewohl auch dann noch zollfrei, ebenso sank wie die des Rohblei und nach einem vorübergehenden Aufschwung auf 600000 Mk. in 1893 gegen 501000 Mk. 1891 und 156000 Mk. 1892 erst 1900 mit 669000 Mk. einige Bedeutung gewann. Ebensowenig bietet ein drittes Metall, Roheisen, eine stete Entwicklung in der Ausfuhr dar. Dasselbe ist mit einem Einfuhrzoll von 1 Mk für 100 kg belegt, der während des Zollkrieges auf 1,50 Mk. erhöht wurde. Die geringe Einfuhr dieses Artikels wurde wenig dadurch gehindert: sie betrug 1891 352000 Mk., 1895 245000 Mk. und 1900 gar nur 164000 Mk.

Diese Zahlen zeigen, dafs die Bergwerke in gröfserem

Maſse die Materialien für ausländische Hochöfen liefern, als im Lande selbst gewonnene Metalle zur Ausfuhr gelangen. Es mag hier kurz die Frage der spanischen Ausfuhrzölle berührt werden. Die Tarifkommission hatte 1889 solche für Erze in Vorschlag gebracht, ohne daſs die Regierung darauf eingegangen wäre. Bei der Beratung des Handelsvertrages im deutschen Reichstag 1893 war in der Kommission an die deutschen Regierungsvertreter die Anfrage gerichtet, ob man Spanien nicht verpflichten wolle, auf die unentbehrlichen Erze keine Ausfuhrzölle zu legen. Es wurde darauf erwidert, dies sei nicht beabsichtigt; auch könne Spanien nicht zugemutet werden, auf gewisse Ausfuhrzölle zu verzichten; auſserdem sei es wenig wahrscheinlich, daſs man in Spanien zur Einführung neuer Ausfuhrzölle schreiten würde. Ich glaube, man wird gut tun, bei einer Neuregelung unserer Handelsbeziehungen mit Spanien diesen Punkt doch nicht auſser acht zu lassen. Projekte für Ausfuhrzölle waren auch damals keineswegs aus der öffentlichen Diskussion verschwunden, und nicht bloſs von spanischer, sondern auch von ausländischer, hauptsächlich französischer Seite hat man der spanischen Regierung zu diesem Mittel geraten. Es kann auch nicht zweifelhaft sein, daſs mit Hilfe von höheren Ausfuhrzöllen eine wesentliche Unterstützung der spanischen Finanzen zu erreichen wäre, um so mehr, als der Zoll lediglich den ausländischen Verbrauchern zur Last fiele, welche mit ihrem Erzbezug auf Spanien angewiesen sind. So hat man denn neuerdings zu dieser Aushilfe gegriffen und im März 1900 ist u. a. ein Ausfuhrzoll von 0,20 Pes. auf Kupfererz und von 0,02 Pes. auf Eisenerz eingeführt worden. Sollte man sich auf deutscher Seite späterhin abermals scheuen, von Spanien Verzicht auf derartige Ausfuhrzölle zu fordern, so müſste man mindestens gerade deren Bindung durchsetzen.

Viel mehr als die industriellen Rohprodukte waren diejenigen Artikel abhängig von der jeweiligen handelspolitischen Lage, in denen sich eine starke Konkurrenz anderer Länder geltend machen konnte. So stellte sich die Einfuhr in der nach den Erzen wichtigsten Warengruppe, den „Material-, Spezerei- und Konditoreiwaren“ folgendermaſsen:

Einfuhr in 1000 Mk.

1891	1892	1893	1894	1895	1896	1897	1898	1899	1900
8 653	10 138	9 344	9 299	5 877	5 369	7 078	7 315	9 411	13 195

Das Erlöschen des Handelsvertrages 1892 brachte keine wesentliche Änderung im Bezuge dieser Artikel hervor, da ja zunächst immer wieder provisorisch die Meistbegünstigungs-

sätze Spanien zugestanden wurden. Deutlich zeigt sich dagegen der schädigende Einflufs des Zollkrieges 1895 und 1896. Noch besser läfst sich dies beobachten, wenn man die einzelnen unter diese Gruppe fallenden Artikel untersucht. Von den Freunden eines Handelsvertrages mit Deutschland war 1893 in Spanien besonders darauf hingewiesen, dafs bei einem Zollkrieg mit Deutschland Italien sehr leicht in der Lage sein würde, die spanischen Exporteure von Südfrüchten aus dem Felde zu schlagen. Diese Besorgnis war, wie wir gleich sehen werden, vollauf gerechtfertigt.

Von den Südfrüchten kommen in erster Linie frische Apfelsinen in Frage. Deren Einfuhr betrug:

Einfuhrwert in 1000 Mk.

1891	1892	1893	1894	1895	1896	1897	1898	1899	1900
1500	2811	2448	3094	343	413	1017	470	1250	3110

Der Zoll des Vertrages von 1883 war 6 Mk. gewesen, der auch nach 1891 durch Meistbegünstigung weiter zur Anwendung kam. Vom 15. Mai 1894 an wurde zunächst der Zoll von 12 Mk. und infolge der Verordnung vom 24. Mai ein solcher von 18 Mk. erhoben. Die Wirkung dieser Zollerhöhungen trat sofort in Erscheinung: von den 123753 dz an eingeführten spanischen Apfelsinen kamen allein 93072 dz auf die ersten fünf Monate und nur 29681 dz auf die übrigen sieben. Im Jahre 1895 sank der Wert auf fast ein Zehntel desjenigen von 1894. Gleichzeitig wies die betreffende Einfuhr aus Italien eine ungemeine Steigerung auf; sie nahm von 1894 auf 1895 um mehr als das Doppelte zu:

	Einfuhr in 1000 Mk.
1894:	2819
1895:	6247
1896:	7576

Dafs die spanische Einfuhr nicht gänzlich verschwand, wird jedenfalls daran gelegen haben, dafs für die besten und teuersten Qualitäten der Zoll nicht so sehr ins Gewicht fiel.

Für eine Reihe anderer Südfrüchte gilt ähnliches wie für die Apfelsinen; dafs ihre Ausfuhr für Spanien keinesfalls nebensächlich ist, zeigt die vielfach in den letzten Jahren eingetretene Steigerung, welche zu erhalten die spanischen Exporteure Ursache genug haben. Hierher gehören z. B. Rosinen und getrocknete Mandeln, die folgende Einfuhrwerte zeigten:

Jahr	Einfuhr in 1000 Mk.	
	Rosinen	Getrocknete Mandeln
1891	609	464
1895	92	16
1900	1027	972

Die Zolldifferenz für diese beiden Artikel war aber auch eine ganz beträchtliche; nach dem deutschen Vertragstarif zahlen Rosinen 8 Mk. und getrocknete Mandeln 10 Mk. für 100 kg; nach dem Generaltarif dagegen 24 bezw. 30 Mk., und diese Sätze wurden für den Zollkrieg auf 36 bezw. 45 Mk. erhöht. Die Nachwirkungen des Zollkrieges dauerten in der Einfuhr von Mandeln noch mehrere Jahre fort: 1898 betrug sie erst 46000 Mk., um sich dann 1899 auf 273000 Mk. zu heben, wohingegen die Einfuhr von Rosinen schon von 1896 an mit 168000 Mk. beginnend zu steigen anfing.

Der einzige bedeutende Artikel dieser Gruppe, dessen Import während des Zollkrieges nicht abnahm, war Safran, obschon auch dieser von den Zollerhöhungen betroffen wurde, indem er infolge davon 75 Mk. für 100 kg entrichten mufste gegenüber dem seit 1885 geltenden Satze von 40 Mk. Trotzdem steigerte der Konkurrent Spaniens hierin, Frankreich, seinen Export nach Deutschland nicht, derselbe nahm vielmehr in den kritischen Jahren sogar ab: 1891 hatte er 624000 Mk. betragen, 1894 365000 Mk. und 1895 gar nur 225000 Mk. Aus Spanien bezogen wir dagegen 1891 für 462000 Mk., 1893 sank der Betrag vorübergehend auf 216000 Mk., um dann jedoch 1895 auf die bis dahin noch nicht erreichte Höhe von 572000 Mk. und 1896 auf 992000 Mk. sich zu erheben. Auf einen verhältnismäfsig so hochwertigen Artikel vermochte also selbst eine immerhin beträchtliche Zollerhöhung nicht einzuwirken. Der hohe Stand von 1896 ist freilich in den folgenden Jahren verlassen worden, und 1900 hatte die Einfuhr einen Wert von 524000 Mk.

Die wichtigste der unter diese Gruppe fallenden Waren ist jedoch der Wein. Für Wein und Most in Fässern ist nach dem Generaltarif ein Zoll von 24 Mk. für 100 kg zu zahlen; durch den Vertrag mit Spanien von 1883 war dieser Satz gebunden, und da in Verträgen mit anderen Ländern eine Ermäfsigung auf 20 Mk. zugestanden war, so wurde bei den provisorischen Gewährungen der Meistbegünstigungen an Spanien in den Jahren 1892—94 Wein ausgenommen; infolge des Zollzuschlages betrug der Zoll 36 Mk., und auch nach der Beendigung des Zollkrieges war Spanien ungünstiger gestellt als die andern nach Deutschland Wein exportierenden

Länder, bis es 1899 infolge der Meistbegünstigung ebenfalls nur 20 Mk. zu entrichten hatte. In den 3 Jahren, die vom Zollkrieg betroffen wurden, trat ein anfangs mäſsiger, bis 1896 zunehmender Rückgang der Einfuhr ein, der aber von 1897 an wieder ausgeglichen wurde. Es wurde eingeführt an Wein und Most in Fässern (exkl. Verschnittwein und Weine zur Cognacbereitung)[1]:

Wert in 1000 Mk.

1891	1892	1893	1894	1895	1896	1897	1898	1899	1900
5209	5321	5445	4882	4601	3601	4703	5417	5887	6132

Im Jahre 1891 stand die Menge des aus Spanien importierten Weines hinter der aus Frankreich, Österreich-Ungarn und Italien zurück, während der Wert von dem der französischen und österreichischen Einfuhr übertroffen wurde. Von 1898 an steht dagegen Spanien nach Wert und Menge des importierten Weines an zweiter Stelle, hinter Frankreich. Der Grund liegt sowohl in dem Wachsen der Einfuhr aus Spanien als auch in dem Abnehmen derselben aus den übrigen Ländern. Eine Übersicht über die Einfuhr aus den wichtigsten europäischen Ländern mag dies veranschaulichen.

Länder	Einfuhr in 1000 Mk.		
	1891	1895	1900
Frankreich	20 900	15 878	16 704
Österreich-Ungarn . .	6 248	5 433	5 170
Italien	2 533	1 682	1 478
Spanien	5 209	4 601	6 132
Portugal	2 371	3 094	3 087
Griechenland . . .	581	599	700
Türkei	147	532	928

Besondere Beachtung verdient die Einfuhr von Verschnittweinen. Dieselbe wurde 1892 zum ersten Male verzeichnet mit 104000 Mk. und stieg auf 457 000 Mk. im Jahr 1894, nahm dann rapide ab und verschwand 1897 und 1898 gänzlich. Durch den Vertrag von 1899 trat der Zollsatz von 10 Mk.

[1] In der vom Reichsamt des Innern herausgegebenen Zusammenstellung: „Auswärtiger Handel des deutschen Zollgebiets . . . in den Jahren 1880 bis 1896“ ist hier ein Irrtum untergelaufen. Es sind in der Einfuhrstatistik zuerst die Nummern 607/609 zusammengefaſst — also Wein und Most in Fässern einschl. Verschnittweine und Weine zur Cognacbereitung — und dann darunter Nr. 608 und 609 gesondert. Während bei den übrigen Ländern die Zusammenfassung richtig angegeben ist, enthält die bezügliche Angabe für Spanien lediglich Nr. 607, nicht 607, 608, 609.

für diese Sorte Wein in Kraft, und die Folge war eine Einfuhr von 139000 Mk. 1899 und 870000 Mk. 1900. Während 1893 und 1899 die deutschen Weinhändler dringend die Erleichterung des Importes von Verschnittweinen verlangt hatten, war von seiten der Weinbauern behauptet worden, dafs die Einfuhr von spanischen Weinen den deutschen Weinbau schädige. Eine solche Gefahr halte ich für sehr wenig wahrscheinlich. In jedem Falle ist sie aber von den spanischen nicht in höherem Grade zu erwarten als von den anderen ausländischen Weinen. Im Gegenteil: von sachverständiger Seite[1] wurde im Reichstage 1893 darauf hingewiesen, dafs der spanische Wein dem italienischen für den Verschnitt vorzuziehen sei; jener wäre extraktreicher als der italienische; es genügten also geringere Mengen zum Verschnitt, und dennoch kämen dabei gröfsere Quantitäten deutschen Weines zur Verwendung. Infolge des Zollkrieges wurde dies Ziel ja nicht erreicht, und 1899 führte der Abgeordnete Deinhardt im Reichstage aus, auch jetzt wäre nicht zu erwarten, dafs spanische Weine in stärkerem Mafse zum Verschnitt benutzt würden, woran nach seiner Meinung freilich das deutsche Weingesetz die Hauptschuld trage. Wie wir sahen, hat nun doch der Import an spanischen Verschnittweinen zugenommen, und vergleicht man damit den an italienischen, so geht regelmäfsig mit dem Steigen der spanischen Einfuhr ein Sinken der letzteren Hand in Hand. Dieselbe betrug 1892 2188000 Mark und nahm bis 1894 ab auf 1064000 Mk., stellte sich dann in den nächsten drei Jahren auf ca. 1500000 Mk. und 1898 auf 1948000 Mk. Nun zeigte sich die spanische Einfuhr abermals, und die italienische ging zurück auf 1531000 Mk. 1899 und 1101000 Mk. 1900. Die Konkurrenz anderer Länder ist hierin für Spanien bis jetzt nicht sehr bedeutungsvoll gewesen. Es betrug z. B. die Einfuhr im Jahre 1900 aus

Frankreich . . .	396000 Mk.
Griechenland . .	280000 „
Österreich-Ungarn .	156000 „

Diese Ziffern sind zwar gegenüber 1892 ein Fortschritt, aber derselbe ist keineswegs stetig gewesen, da sich mancherlei Schwankungen zeigten, und Frankreich z. B. 1898 für 541000 Mark, Österreich 1897 für 213000 Mk. importierten.

Wenn wir späterhin eine Neuregelung unserer Handelsbeziehungen zu Spanien vornehmen, so besteht meines Erachtens kein Grund, eine etwa Italien gewährte Herabsetzung unseres Weinzolles Spanien zu versagen. Aus einer Konkurrenz der Weine beider Länder wird Deutschland den Nutzen ziehen, indem es den mehr zusagenden sich auswählen

[1] Abg. Bürklin.

kann. Die Frage des Weinzolles scheint mir überhaupt für einen künftigen Handelsvertrag von grofser Bedeutung, da hier die Konzessionen unsererseits einzusetzen hätten. Durch alle spanischen Zeitungen, in denen „La crisis vinicola“ fast eine ständige Rubrik bildet, ziehen sich die Klagen über den Rückgang der Weinausfuhr, und es fehlt nicht an bitteren Vorwürfen gegen das Ausland, das sich um Spanien nicht mehr kümmert, sobald es anderswo genügend Wein zu finden vermag. Unter solchen Umständen wird man in Spanien nicht geneigt sein, die verbleibenden Märkte, die noch einer Mehraufnahme fähig sind, ohne zwingende Not aufzugeben und sich zu einem billigen Vertrage mit Deutschland — auch ohne Zollkrieg — vielleicht williger zeigen als 1893.

Die Warengruppe „Getreide und andere Erzeugnisse des Landbaus“ ist von hervorragender Bedeutung nur einmal, im Jahre 1892, gewesen, als für 3 622 000 Mk. Roggen eingeführt wurde. Es ist das Nähere darüber oben bereits mitgeteilt; jedenfalls hat die Erfahrung gelehrt, dafs von einer Konkurrenz spanischen Roggens auf deutschem Markt keine Rede sein kann. Von 1893 an sind nur 3 dz und zwar im Jahre 1897 eingeführt, und es liegt kein Grund zu der Annahme vor, dafs wir je in nennenswertem Mafse Roggen aus Spanien beziehen werden. Wenn man dort den Getreidebau weiter ausdehnt, so kommt dafür nur der Anbau von Weizen in Betracht. Unter den übrigen Erzeugnissen des Landbaues wären frische Weinbeeren zu erwähnen. Es ist bemerkenswert, dafs im Jahre 1900 der Import aus einer Reihe anderer hierfür wichtiger Länder nachgelassen hat, der aus Spanien dagegen gestiegen ist. Dies lieferte uns frische Weinbeeren — und zwar bis 1898 einschl. nur „Tafeltrauben“ — im Jahre 1891 für 445 000 Mk., wobei 100 kg einen Zoll von 4 Mk. zu entrichten hatten; 1895 waren infolge des 50 %igen Zuschlages auf den Generaltarif 22,50 Mk. zu bezahlen, und so betrug die Einfuhr 178 000 Mk.; 1900 dagegen 1 364 000 Mk. und zwar für 532 000 Mk. Tafeltrauben und für 832 000 Mk. andere, für welche ein Zoll von 10 Mk. als Meistbegünstigungssatz besteht. Von Italien bezogen wir 1899 noch für 5 972 000 Mk. frische Weinbeeren, 1900 nur noch für 3 028 000 Mk. Besonders auffallend ist der Rückgang in „anderen Weintrauben“ (d. h. exkl. Tafeltrauben) von 2 448 000 Mk. 1899 auf 518 000 Mk. 1900. Ähnliches zeigte sich für Österreich-Ungarn, dessen 1 622 000 Mk. umfassender Import 1899 auf 1 079 000 Mk. 1900 zurückging. Frankreichs Einfuhr liefs zwar im Werte nach — 1899 1 820 000 Mk. und 1 445 000 Mk. 1900 — nicht aber in der Menge, während der geringe griechische Anteil von 181 000 Pes. in 1899 im folgenden Jahre gänzlich verschwand, und auch der portugiesische nicht von Belang ist, vielleicht deshalb, weil Portugal nicht im Meistbegünstigungsverhältnis zu Deutsch-

land steht. In weit geringerem Maſse hat Spanien bis jetzt in frischem Obst mit den übrigen Ländern zu konkurrieren vermocht; es hat nur zweimal für mehr als eine halbe Million nach Deutschland exportiert: 1897 für 976 000 Mk., 1898 für 641 000 Mk. und der Wert für 1900: 381 000 Mk. bleibt stark hinter dem italienischen, österreichischen, französischen u. s. w. Anteil zurück. Die spanische Einfuhr besteht fast ausschlieſslich aus Bananen, Melonen, Ananas, also Artikeln, für die es allerdings wohl günstigere Produktionsbedingungen besitzt als seine Konkurrenten.

Ein wichtiger Artikel, der aber gegenüber 1891 nicht gewachsen ist, sondern sogar eine kleine Abnahme zu verzeichnen hat, sind Korkstopfen, Korksohlen u. s. w., deren Einfuhr betrug:

Wert in 1000 Mk.

1891	1892	1893	1894	1895	1896	1897	1898	1899	1900
4250	4121	3574	3697	3313	3276	3364	3857	3733	3873

Der Zollsatz des deutschen Generaltarifes beträgt 30 Mk. für diesen Artikel, und durch den Vertrag von 1883 war er auf 10 Mk. ermäſsigt. Nach dem Erlöschen des Vertrages hatte aber auch Spanien trotz provisorischer Meistbegünstigung 30 Mk. zu zahlen, da der Satz in keinem andern Vertrage erniedrigt war; deshalb blieb dieser Zoll, der während des Zollkrieges auf 45 Mk. erhöht war, nach dem Vertrage von 1899 ebenfalls in Kraft, und so erklärt sich, daſs Portugal, das ja in diesem Artikel nicht ungünstiger behandelt wird als Spanien, sich als Konkurrenzland regen kann, wohingegen der schwankende französische Anteil geringere Bedeutung hat. Es betrug die Einfuhr aus

	Portugal	Frankreich
	Wert in 1000 Mk.	
1891:	614	540
1895:	693	231
1900:	1032	506

Bei dem Bezuge aus Spanien handelt es sich in der Hauptsache um bessere Qualitäten; nach Italien, Österreich, Groſsbritannien, Ruſsland u. s. w. werden zwar auch geringwertigere Erzeugnisse geliefert, aber mit der hierfür in Betracht kommenden deutschen Industrie vermag es infolge des Zolles von 30 Mk. die spanische nicht aufzunehmen. Daſs die gesamte Ausfuhr von rohem Korkholz aus Spanien wesentlich auf minder gute Sorten beschränkt ist, sahen wir bereits oben; Deutschland ist hieran nicht stark beteiligt, da es seinen

Bedarf meist in Portugal und neuerdings zum Teil in Algier deckt, abgesehen von geringen Mengen aus Frankreich und Italien.

Einfuhr von rohem Korkholz aus

Jahr	Portugal	Algier	Spanien
	Wert in 1000 Mk.		
1891	4872	—	439
1895	5560	—	411
1899	4949	218	252
1900	5243	1021	348

Unter der Gruppe „Drogerie-, Apotheker- und Farbwaren“ sind zwei Artikel von wachsender Wichtigkeit geworden, deren Einfuhr infolge der Zollfreiheit auch während des Zollkrieges keine Einbufse erlitt: es sind dies Weinstein und Weinhefe. 1891 umfafste die Einfuhr von Weinstein 32000 Mk., die von Weinhefe 88000 Mk. und 1900 1093000 Mark bezw. 1218000 Mk. Es ist beachtenswert, wie hier Spanien die konkurrierenden Länder gänzlich aus dem Felde geschlagen hat. 1891 nahm es den letzten Rang ein, und 1900 übertraf seine Einfuhr die aller übrigen zusammengenommen. Italien importierte z. B. 1891 für 834000 Mk. Weinhefe und für 517000 Mk. Weinstein; 1900 nur 230000 Mark bezw. 381000 Mk; in ähnlicher Weise hat die Einfuhr aus Frankreich, Österreich-Ungarn u. s. w. nachgelassen. Da Deutschland kaum in der Lage ist, die zur Herstellung von Weinsäure erforderlichen Fabrikate selbst genügend zu produzieren, so ist die Einfuhr aus Spanien von erheblicher Bedeutung.

Die gröfsten Schwankungen hat der Bezug von Olivenöl (in Fässern, amtlich denaturiert), aufzuweisen wie folgende Übersicht zeigt:

Wert in 1000 Mk.

1891	1892	1893	1894	1895	1896	1897	1898	1899	1900
115	185	1253	102	111	758	66	1223	165	1088

Noch unter dem Handelsvertrag, wo es frei einging, war die Einfuhr zeitweise sehr gering, kaum viel höher als im Jahre 1895 bei einem Zoll von 3 Mk. und niedriger als in einigen Jahren — bis zur Gewährung der Meistbegünstigung —, in denen ein Satz von 2 Mk. bezahlt wurde. Es ist klar, dafs hier nicht die Zölle das hauptsächlich Mafsgebende waren, sondern dafs die wechselnden Ernten einen grofsen Einflufs

auf den Export aus Spanien ausübten, und dafs die Einfuhr in Deutschland sich ebenso regulierte nach dem jeweiligen Anteil der anderen Öl einführenden Länder. 1891 und 1894 z. B. betrug die italienische Einfuhr 4,3 bezw. 4,4 Mill. Mk.; die österreichische 1891 568000 Mk., und wenn diese 1894 stark abnahm, so trat dafür die türkische mit 1,3 Mill. Mk. ein. 1897, als die spanische den niedrigsten Stand hatte, umfafste die italienische Einfuhr zwar nur 2,5 Mill. Mk., aber die türkische, die 1896 auf 722000 Mk. gesunken war, erhob sich wieder auf 1,4 Mill. Mk. Die geringe Einfuhr 1899 wurde ausgeglichen durch die italienische mit 3,9 Mill. Mk., die türkische mit 399000 Mk., die französische mit 381000 Mk. und die marokkanische, welche 357000 Mk. umfafste gegenüber 1000 Mk. 1898; und ähnlich für die übrigen Jahre. Zur Zeit des hohen Standes der spanischen Einfuhr nahm in der Hauptsache der Bezug aus den Konkurrenzländern ab: so betrug die italienische 1893 2,4, 1898 2,7, 1900 2,7 Mill. Mk.; die türkische 1893 20000 Mk., 1898 allerdings 578000, 1900 33000 Mk. Entsprechendes gilt für Österreich, zum Teil für Frankreich u. s. w. Günstig war das Jahr 1900 neben der spanischen auch der marokkanischen Einfuhr mit 363000 Mk. Dafs unter Umständen Spanien uns sehr wohl noch bedeutende Mengen liefern kann, beweist der Bezug des Jahres 1889 mit 2,5 Mill. Mk.

Einige Bedeutung hat seit 1895 die Einfuhr von Häuten und Fellen genommen; es sind dies überwiegend Schaffelle. So importierten wir Schaf- und Ziegenfelle 1891 für 211000 Mk., 1895 für 700000 Mk., 1900 für 521000 Mk.

Alle übrigen Artikel sind von geringer Wichtigkeit. Überblickt man den gesamten Import aus Spanien, so zeigt sich, dafs er sich in der Hauptsache zusammensetzte aus landwirtschaftlichen Erzeugnissen, industriellen Rohprodukten, einigen Halbfabrikaten; von Industrieprodukten kommen lediglich die Erzeugnisse der Korkindustrie in Betracht.

Die Ausfuhr nach Spanien ist, wie wir bereits sahen, nicht im gleichen Mafse fortgeschritten wie die Einfuhr: von 48,991 Mill. Mk. 1891 auf 54,314 Mill. Mk. 1900, das bedeutet eine Vermehrung um 10,9 %, und zieht man für 1891 den Wert der Spiritusausfuhr im Betrage von 3,194 Mill. Mk. ab, so beträgt der Zuwachs auch nur 11,6 %. Von 1892 an hörte nämlich aus den oben angeführten Gründen die Spiritusausfuhr fast gänzlich auf, während bis 1891 Alkohol der Hauptartikel unserer Ausfuhr gewesen war. Es wurde an Spiritus exportiert:

Wert in 1000 Mk.

1885:	15 820	1890:	7 801
1886:	15 120	1891:	3 194
1887:	8 227	1892:	195
1888:	4 283	1895:	—
1889:	4 544	1900:	307

Nach der spanischen Statistik war es bis 1891 noch erheblich mehr, hauptsächlich wohl deshalb, weil die aus dem Freihafen Hamburg stammende Ausfuhr ja nicht in der deutschen Statistik mit einbegriffen ist. So gibt die spanische Statistik den Wert für 1885 auf 45,788 Mill. Pes. und 1886 auf 52,898 Mill. Pes. an. Der von der deutschen Landwirtschaft seinerzeit schwer empfundene Ausfall ist, wie von dieser Seite selbst zugegeben wird [1], jetzt verschmerzt, und es besteht auch nicht die geringste Aussicht, dafs unter normalen Verhältnissen Spanien in absehbarer Zeit in diesem Artikel Abnehmer Deutschlands werden könnte, da die heimische Produktion den Bedarf fast gänzlich deckt: 1891 bezog Spanien aus dem Auslande im ganzen 46 197 027 Liter und 1900 nur 4258. Bei der Beratung des Vertrages von 1893 wurde im Reichstag darauf hingewiesen, dafs die deutsche Landwirtschaft einen Ersatz für den Spiritus darin finden könne, dafs der Export von Kartoffelmehl und Kartoffelstärke, sowie von Dextrin, Kleber nach Spanien erleichtert würde. Während der Export von Dextrin immer sehr gering gewesen ist, hat der von Kartoffelmehl zeitweise eine ziemlich hohe Bedeutung gehabt. Von 1 044 000 Mk. im Jahre 1891 sank er zwar im folgenden Jahre auf fast die Hälfte, wuchs dann aber auf über $1^1/_2$ Millionen Mk. und betrug selbst 1895 1 265 000 Mk., schwankte dann vielfach in den nächsten Jahren, und trotz des Meistbegünstigungsvertrages konnte er mit 617 000 Mk. im Jahre 1900 die Stellung von 1 123 000 Mk. von 1899 nicht behaupten.

Eine bedeutende Getreideausfuhr fand nur 1899 statt, wo 76 737 dz Weizen im Werte von 1 013 000 Mk. nach Spanien gesandt wurden. Es war dies das Jahr, in dem Spanien genötigt war, infolge seiner schlechten Ernte aufsergewöhnlich viel an dieser seiner hauptsächlichen Brotfrucht aus dem Auslande zu beziehen. Wenn Spanien sonst Weizen in Deutschland kaufte, so waren dies nur geringe Mengen: 1891 5 dz, 1892 10 dz, 1897 592 dz, 1900 noch 4283 dz für 71 000 Mk. Jedenfalls hat der Export von 1899 nur analoge Bedeutung wie die Roggeneinfuhr in Deutschland von 1891.

[1] Vergl. Deutsche Tageszeitung vom 20. VI. 1899.

Man[1] hat gemeint, Spanien könne mit der Zeit ein Abnehmer für unseren Rübenzucker werden, da es am Bezuge von Kolonialzucker kein Interesse mehr habe; dabei wird aber völlig übersehen, dafs sich im Inlande selbst eine schon über Bedarf produzierende Industrie entwickelt hat. Sollte man später einmal dazu übergehen, den Zoll von 85 Pes. herabzusetzen, so wird man dies doch sicherlich erst dann tun, wenn die Industrie so entwickelt ist, dafs sie vor der fremden Konkurrenz den heimischen Markt behaupten kann.

Die einzigen landwirtschaftlichen Produkte, deren Ausfuhr namentlich bei einer fortschreitenden Bodenkultur in Spanien zu einiger Bedeutung gebracht werden könnte, sind „Sämereien nicht besonders genannt“; deren 1891 nur 236 dz mit 47 000 Mk. umfassender Export hat sich fast regelmäfsig gesteigert — selbst während des Zollkrieges, in dem der Zoll von 2,10 Pes. gegen 1,60 Pes. des 2. Tarifes erhoben wurde — und betrug 1900 bereits 5745 dz im Werte von 575 000 Mk.

Im übrigen aber kommt Spanien für unsere Ausfuhr fast nur als Käufer industrieller Erzeugnisse in Betracht. In den letzten Jahren fiel der Hauptteil der Maschinenindustrie zu. Die Ausfuhr der Gruppe „Instrumente, Maschinen, Fahrzeuge“ betrug:

Wert in 1000 Mk.

1891	1892	1893	1894	1895	1896	1897	1898	1899	1900
3227	3315	1905	2135	1927	2058	2330	2265	3953	9569

Aufs deutlichste zeigt sich hierin, wie wenig günstig die unsicheren Handelsbeziehungen und der Zollkrieg selbst einem stetigen Absatz der Fabrikate waren, bis der gewaltige Aufschwung 1900 eintrat, und der Anteil dieser Gruppe an der gesamten Ausfuhr von 6,6 % im Jahre 1891 auf 17,6 % für 1900 stieg. Von jener Gruppe entfielen nun speziell auf Maschinen exkl. Nähmaschinen, Lokomotiven, Lokomobilen, Dampfkessel:

Wert in 1000 Mk.

1891	1892	1893	1894	1895	1896	1897	1898	1899	1900
1618	1470	1138	1367	1165	1399	1526	1625	3297	8164

Da die deutsche Statistik 1900 zum erstenmale die Maschinen nach ihrer Verwendung unterscheidet, so läfst sich nicht feststellen, wie sehr bei den einzelnen Arten der Export

[1] Gothein, Deutscher Aufsenhandel S. 146.

geschwankt hat. Ich führe für einige wichtigere Sorten Maschinen folgende Zollsätze an, von denen der erste Tarif den spanischen Maximaltarif enthält, der während des Zollkrieges in Geltung war, der zweite den dann bis 1. Juli 1899 angewendeten, und der dritte endlich die Konzessionen und Bindungen umfafst, welche Spanien anderen Nationen gewährt hat, und die Deutschland infolge der Meistbegünstigung jetzt ebenfalls geniefst:

	Pesetas		
	I	II	III
Landwirtschaftl. Maschinen	18,20	14	12,50
Motoren jeder Art, mit oder ohne Kessel sowie Kessel allein	21,60	18	17
Maschinen aus Kupfer und Legierungen derselben	57,20	44	44
Dynamo-elektrische Maschinen	—	—	18,50

Da, wie wir sahen, die spanische Maschinenindustrie sehr wenig entwickelt ist, so läfst sich annehmen, dafs selbst bei fortschreitender Verbesserung der wirtschaftlichen Lage Spaniens oder gerade infolge dieser unser Maschinenexport auf seiner Höhe bleiben und sich noch stärker entwickeln wird. Besonders scheint mir dies für elektrische Maschinen zu gelten, von denen 1900 7630 dz im Werte von 1373000 Mark verschickt wurden. Elektrotechnische Betriebe finden nämlich in Spanien eine aufserordentlich weite Verbreitung, und die Zahl der elektrischen Zentralstationen betrug Anfang 1902 bereits gegen 600. Die Ursache ist darin zu suchen, dafs für die anderen Beleuchtungsarten wenig günstige Bedingungen vorliegen: das Petroleum ist infolge der hohen Steuer und der städtischen Abgaben ziemlich teuer, und die Errichtung von Gasanstalten würde für die kleinen Städte, welche den überwiegenden Teil der städtischen Bevölkerung beherbergen, zu grofse Kosten machen, weil die meistenteils aus England eingeführte Kohle ohnehin nicht billig ist und durch den schwierigen Transport ins Innere noch weiter verteuert wird, die Förderung der einheimischen Kohle noch nicht grofs genug ist. Dagegen lassen sich an zahlreichen Orten Wasserkräfte günstig verwerten, und so sehen wir, dafs mehr als die Hälfte der ganzen Anzahl von Werken durch diese betrieben werden, der Kraft nach allerdings weit weniger, weil die Wasserkraft hauptsächlich wenig bevölkerten Städten zugute kommt. Der Höhepunkt ist vermutlich noch nicht erreicht, da eine grofse Anzahl Städte ebenfalls noch damit versorgt werden können. Auch für die Anlage von elektrischen Bahnen ist hier noch ein reiches Feld dargeboten. Zahlreichen Minen, die für den Versandt ins Ausland abgebaut werden, fehlt eine billige Transportgelegenheit. Ein bislang wenig entwickeltes Netz von Kleinbahnen ergänzt nur in geringem

Mafse das der — vielfach eingleisigen — Hauptbahnen. Eine weitere Ausgestaltung unter Anwendung des elektrischen Betriebes würde durchaus lohnend sein. Die deutsche Industrie hat hier um so mehr Aussicht auf Erfolg, als gerade auf diesem Gebiet andere Konkurrenten ihr schon öfters haben weichen müssen, wie ja auch die grofsen Werke von Madrid, Malaga, Barcelona, Sevilla u. s. w. von Deutschen errichtet sind.

In anderen Industriezweigen wird man in höherem Mafse als seither zur Verwendung von Maschinenkräften schreiten müssen. Wie erwähnt, haben bei der hochstehenden Korkindustrie erst in letzter Zeit Maschinen Eingang gefunden, und es ist wahrscheinlich, dafs, je mehr die Industrie sich entwickelt, die Handarbeit zurückgedrängt wird. Hier haben deutsche Maschinen bis jetzt nur in geringer Menge abgesetzt werden können, da die Hobel- und Schneidemaschinen aus Frankreich geliefert wurden, Deutschland dagegen neben England als Fabrikant für die erforderlichen Gasmotoren in Betracht kam. Überhaupt scheint man auf deutscher Seite wenig geeignete Fabrikate für die Korkindustrie hergestellt zu haben, da auch die Versuche mit den Messern zur Korkbereitung die spanischen Industriellen nicht dem deutschen Markte zuführten, sondern die französischen Erzeugnisse wurden vorgezogen. Die für die zahlreichen neuen Zuckerfabriken erforderlichen Maschinen sind gleichfalls nicht von Deutschland geliefert, sondern zum grofsen Teil von Österreich. Dafs landwirtschaftliche Maschinen in weit höherem Mafse als bisher — 1900 waren es für 100 000 Mk. — exportiert werden könnten, liegt auf der Hand; aber hier ist nicht in der Hauptsache die Konkurrenz anderer Länder zu fürchten als vielmehr die Abneigung gegen moderne Betriebsarten bei der ackerbautreibenden Bevölkerung Spaniens, die nicht so rasch zu überwinden sein wird. Gröfsere Wichtigkeit hatte die Ausfuhr von Müllereimaschinen für 287 000 Mk., Webereimaschinen für 210 000 Mk. und namentlich Dampfmaschinen für 476 000 Mk.

Von den in dieser Gruppe nicht enthaltenen Maschinenarten hatten L o k o m o t i v e n und L o k o m o b i l e n besonders empfindlich unter den handelspolitischen Differenzen zu leiden. 1892 hatte ihre Ausfuhr den Höhepunkt mit 682 000 Mk., sank dann aber rasch, um auf 96 000 Mk. während des Jahres 1895 anzulangen. Als dann an Stelle des Maximalsatzes von 33,60 Pes. der 2. Tarif mit 28 Pes. Anwendung fand — Lokomotiven, von Eisenbahngesellschaften eingeführt, zahlen 16 Pes. — änderte das nicht viel, da nach einer kleinen Steigerung 1899 nur für 76 000 Mk. exportiert wurden; unter der Geltung des Zolles von 24 Pes. waren es 1900 dann für 604 000 Mk.

Nächst der Maschinenindustrie ist unsere Eisenindustrie am Export nach Spanien interessiert; der Anteil der Gruppe „Eisen und Eisenwaren“ an der Gesamtausfuhr ist von 13,0 in 1891 auf 16,3 % für 1900 gestiegen. Es betrug nämlich die Ausfuhr:

Wert in 1000 Mk.

1891	1892	1893	1894	1895	1896	1897	1898	1899	1900
6389	4961	4101	4809	5514	12 055	5288	4013	6417	8878

Der gewaltige Aufschwung 1896 ist nicht etwa verursacht durch die Beilegung des Zollkrieges, infolge deren ein lang zurückgestauter Bedarf endlich gedeckt werden konnte, sondern er ist lediglich veranlafst durch den gesteigerten — nur vorübergehend derart bedeutungsvollen — Export eines Artikels: nämlich an Gewehren für Kriegszwecke, deren man wegen der kubanischen Aufstände bedurfte. 1896 betrug die Ausfuhr daran 6060 dz im Werte von 7 636 000 Mk. In den übrigen Jahren 1894—97 schwankt der Export zwischen 1,2 und 1,8 Mill. Mk., und 1899 betrug er 1,3 Mill. Mk., verschwand dann aber 1900 gänzlich, wie er gleichfalls vor 1894 von geringer Wichtigkeit gewesen war. — Sonst bildeten den bedeutendsten Bestandteil dieser Gruppe „grobe Eisenwaren“. Sie schwankten in ihrer Ausfuhr von 1892 an bis 1898 zwischen 1,8 und 1,1 Mill. Mk. gegen 2,3 Mill. Mk. 1891, wobei allerdings nicht das Jahr des Zollkrieges 1895 mit 1,2 Mill. Mk. den tiefsten Stand hatte, sondern 1898 mit 1 077 000 Mk. Im nächsten Jahr wuchs sie dann auf mehr als das Doppelte, auf 2 489 000 Mk. und 1900 auf 3 050 000 Mk., wodurch auch der bis dahin höchste Ausfuhrwert von 2 524 000 Mk. im Jahre 1890 übertroffen wurde. Durch den Vertrag von 1899 haben wir für diese Waren zwar keine einzige Ermäfsigung der spanischen Zollsätze erhalten gegenüber dem 2. Tarif, aber einige wichtige Positionen sind im Vertrage mit der Schweiz gebunden, und dieser Vergünstigung werden wir ja ebenfalls teilhaftig.

Der nicht ganz so hohe Export an „feinen Eisenwaren“ hat sich in ähnlicher Weise gestaltet: der Stand von 1 784 000 Mark 1891 konnte in den folgenden Jahren nicht aufrecht erhalten werden, sondern sank auf 1 202 000 Mk. für 1895 und 901 000 Mk. für 1898. Nach einem kleinen Aufschwung 1899 brachte das Jahr 1900 eine Zunahme auf 2 386 000 Mk. Der Vertrag läfst uns hier gleichfalls keine Zollermäfsigung, sondern nur einige Bindungen zukommen.

Ebenso unsicher und wechselnd war der Absatz von Eisenbahnschienen, deren Ausfuhr 1891 410 000 Mk., 1895 105 000 Mk., 1897 gar nur 57 000 Mk. und 1900 592 000 Mk.

Wert hatte. Dabei hat dieser Artikel im Anfang der achtziger Jahre einen ganz beträchtlichen Bruchteil unserer Ausfuhr nach Spanien dargestellt, z. B. 1881 4 133 000 Mk. = 14,2 % der Gesamtausfuhr; aber auch in den übrigen Jahren 1880—84 waren es über 2 Mill. Mk. Der — nicht gebundene — Zoll auf Eisenbahnschienen beträgt 6 Pes. nach dem 2. Tarif gegen 7,20 Pes. des 1. Tarifes; werden sie aber von Eisenbahngesellschaften für ihr Material eingeführt, so ist der Satz nur 4,50 Pes.

Unter den „ganz groben Eisenwaren" hatten Eisenbahnachsen, Räder u. s. w. im Jahre 1900 mit 771 000 Mk. einen starken Fortschritt zu verzeichnen gegen 195 000 Mk. 1895 und 310 000 Mk. 1891.

Die Ausfuhr von „Kupfer und Kupferwaren" machte 1891 3,9 % unseres Exportes aus, 1900 dagegen 10,7 % und stellte sich folgendermaſsen:

Wert in 1000 Mk.

1891	1892	1893	1894	1895	1896	1897	1898	1899	1900
1932	1948	1827	1541	4242	6814	3806	3130	4365	3833

Nachdem 1893 und 1894 eine kleine Abnahme eingetreten war, zeigte sich 1895 und 96 ein überraschend starkes Wachsen. Die Ursache ist einmal die, daſs Spanien 1895 einen groſsen Posten Artilleriezündungen, Patronen, Zündhütchen bezog, für 1 525 000 Mk. gegen 249 000 Mk. im Jahre 1894. Veranlaſst wurde dieser starke Bedarf jedenfalls durch die Ausrüstung des gegen die kubanischen Rebellen gesandten Heeres. Gröſsere Bedeutung hatte der Artikel sonst noch 1893 mit 616 000 Mk., 1896 mit 823 000 Mk. und 1897 mit 1 070 000 Mk.; in den folgenden Jahren hielt er sich weit unter 100 000 Mk. Sodann war jene Steigerung hervorgerufen durch den vermehrten Export von Telegraphenkabeln, der im Werte von 1 724 000 Mk. 1895 stattfand gegen 309 000 Mk. im Jahre 1894. Diese Kabel sind der wichtigste Posten der Gruppe geblieben: auf dem Höhepunkt von 1896 mit 4 003 000 Mk. hielten sie sich zwar nicht, sanken vielmehr im nächsten Jahre auf 1 037 000 Mk., stiegen aber 1898 auf 1 604 000 Mk. Der Grund war freilich der, daſs in diesem Jahr das deutsch-amerikanische Kabel gelegt wurde, das über Spanien geht. Doch betrug 1900 die Ausfuhr wiederum 2 101 000 Mk. Durch den Meistbegünstigungsvertrag erhielten wir den Zollsatz von 18,50 Pes. gegen 20 Pes. im Minimaltarif.

Eine gute Aussicht für fortschreitenden Export bietet unplattierter Kupferdraht, der 1891 erst mit 50 000 Mk. in der Statistik figurierte, nach einigem Schwanken sich 1891 auf 479 000 Mk. und 1900 auf 1 006 000 Mk. stellte. Daneben

zeigte sich ein nicht geringer Verkauf von feinen Waren aus Messing und anderen Kupferlegierungen, dessen Wert 1891 (inkl. feine Kupferwaren) 364 000 Mk., 1899 1 080 000 Mk. und 1900 657 000 Mk. betrug; daneben 1900 feine Kupferwaren mit 505 000 Mk.

Die Erzeugnisse unserer chemischen Industrie machten bei der Ausfuhr nach Spanien 1891 7,1 % und 1900 9,4 % der Gesamtausfuhr aus. Es betrug nämlich der Export an „Drogerie-, Apotheker- und Farbwaren“:

Wert in 1000 Mk.

1891	1892	1893	1894	1895	1896	1897	1898	1899	1900
3490	3530	2964	3783	2620	2934	3224	3173	5184	5109

Neben einer ganzen Reihe der verschiedensten Chemikalien als: ätherische Öle, Chlorkalium, Kalisalpeter, Anilinöle u. s. w., von denen keines im Werte von einer halben Million verschickt würde, handelte es sich in erster Reihe um Anilin und Teerfarbstoffe. Sie wurden ausgeführt 1891 im Werte von 596 000 Mk., 1892 im Werte von 834 000 Mk.; der Zoll von 3 Pes. übte insofern seine Wirkung aus, als die Ausfuhr 1895 auf 306 000 Mk. zurückging; sie stieg dann — anfangs sehr mäſsig — unter dem Zoll des Minimaltarifes im Betrag von 2,50 Pes. auf 1 007 000 Mk. für 1900.

Eine Warengruppe, deren Ausfuhr nach dem Aufhören des Handelsvertrages ebenfalls zurückging, aber 1895 höher war als 3 Jahre vorher und 3 Jahre nachher, bilden „kurze Waren und Quincaillerien“ mit einem Export von:

Wert in 1000 Mk.

1891	1892	1893	1894	1895	1896	1897	1898	1899	1900
2453	1898	1854	1618	2111	1970	1633	1188	2187	3920

Nachdem die früher nicht ganz bedeutungslose Ausfuhr von Uhren — sie betrug z. B. 1891 389 000 Mk. — stark abgenommen hatte und selbst 1900 nur 189 000 Mk. umfaſste, kamen hier hauptsächlich in Betracht: „Waren aus Gespinsten in Verbindung mit anderen Materialien, nicht besonders tarifiert“ und „Waren aus edlen Metallen“, und zwar ist das Anwachsen von 1895 durch jene Gruppe veranlaſst, die 1891 für 859 000 Mark, 1894 für 490 000 Mk. und 1895 für 1 010 000 Mk. exportiert wurde, ohne sich freilich auf dieser Höhe zu erhalten, da 1900 der Export sich auf 418 000 Mk. stellte. Wenn die Gesamtgruppe trotzdem 1900 noch höher war als 1895, so ist dies veranlaſst durch das Anwachsen der Ausfuhr in Waren

aus edlen Metallen, die 1900 2 307 000 Mk. wertete gegen 718 000 Mk. 1895 und 852 000 Mk. 1891.

Unter den literarischen und Kunstgegenständen sind Farbendruckbilder und Kupferstiche für die Ausfuhr von einiger Bedeutung gewesen. Der Export liefs zwar gegen 1891 mit 819 000 Mk. und 1892 mit 894 000 Mk. in den folgenden Jahren etwas nach, war aber 1895 bei einem Zollsatz von 1,60 Pes. für 1 kg mit 700 000 Mk. immerhin höher als 1898 mit 520 000 Mk. unter einem Zollsatz von 1,25 Pes. für 1 kg. Der Aufschwung der gesamten Ausfuhr kam diesem Artikel gleichfalls zu gute, und 1900 erreichte sein Export 1 177 000 Mk.

Auch die deutsche Kautschukindustrie hatte von 1892—98 unter der Ungunst der handelspolitischen Verhältnisse zu leiden, bis sie dann 1899 und 1900 eine höhere Ausfuhr aufzuweisen hatte als 1891. In diesem Jahre wurde ausgeführt an „Kautschuk und Guttapercha sowie Waren daraus“ für 871 000 Mk.; der mit 620 000 Mk. im nächsten Jahre einsetzende Rückgang hatte 1895 mit 497 000 Mk. den tiefsten Stand; hingegen betrug der Export 1899 1 132 000 Mk. und 1900 970 000 Mk. Es handelt sich dabei in der Hauptsache um „grobe Waren aus weichem Kautschuk“, die mit 664 000 Mark 1899 und mit 557 000 Mk. 1900 mehr als die Hälfte des Exportes ausmachten.

Unter den Warengruppen von geringerer Bedeutung, die aber in den letzten Jahren eine Ausfuhr von über einer halben Million aufzuweisen hatten, mögen zuerst Tonwaren genannt werden. Da Deutschland nur als Lieferant feiner Artikel in Fayence und Porzellanwaren in Betracht kam, in den geringwertigeren Massenartikeln aber der spanischen Industrie keine Konkurrenz machte, hatte man 1893 kein Bedenken getragen, an Stelle des Minimaltarifsatzes von 52,50 Pes. für Porzellan einen solchen von 40 Pes. zu bewilligen. Da dieser nun nicht in Kraft trat, im Zollkriege aber ein Satz von 68,25 Pes. für Porzellan und für die übrigen Waren analoge Zölle erhoben wurden, so nahm die Ausfuhr von Tonwaren ab von 495 000 Mark im Jahre 1891 auf 222 000 Mk. 1895; durch den Vertrag von 1899 erhielten wir keine Ermäfsigung, und trotz des Zolles von 52,50 Pes. stieg der Export auf 626 000 Mk. für 1899 und auf 724 000 Mk. 1900.

Ferner seien angeführt „Tiere und tierische Produkte, anderweit nicht genannt“, welche einen Ausfuhrwert von 394 000 Mk. 1891 und dann ein unregelmäfsiges Schwanken aufwiesen; 1896 wurde für nur 99 000 Mk. exportiert, 1900 für 561 000 Mk. Die Gruppe wurde fast gänzlich ausgefüllt von Därmen, Blasen u. s. w.

Bei den bisher betrachteten Warengruppen hatte im Jahre 1900 verglichen mit 1891 ein Anwachsen der Ausfuhr statt-

gefunden; daneben haben jedoch auch bedeutende Industrien ihren Export nicht zu fördern vermocht. In erster Linie ist hier die Textilindustrie in Betracht zu ziehen. Wir wissen, dafs es hauptsächlich die Absicht gewesen war, die deutsche Konkurrenz in Textilwaren zurückzudrängen, welche 1894 den Handelsvertrag zum Scheitern brachte; wir haben ferner gesehen, dafs die spanische Industrie so sehr erstarkte, dafs sie selbst mehr und mehr den inländischen Markt versorgen konnte, bis dann 1899 und 1900 zum grofsen Teil infolge der katalonischen Krisis der Bezug aus dem Auslande abermals anwuchs. Es fragt sich, inwieweit die deutsche Ausfuhr von alledem berührt wurde. An Baumwolle und Baumwollenwaren wies die Ausfuhr in den Jahren folgende Entwicklung auf:

Wert in 1000 Mk.

1891	1892	1893	1894	1895	1896	1897	1898	1899	1900
2866	1916	1510	1230	962	769	914	636	1483	1732

Deutlich spiegeln diese Ziffern die verschiedenen Phasen wieder: sobald nach dem Erlöschen des Handelsvertrages der neue Tarif angewendet wurde, liefs der Export nach, sank besonders unter der Wirkung des Zollkrieges, und die 1897 gegen 1896 eingetretene Belebung mufste wieder weichen, als in dem unglücklichen Jahr 1898 der spanische Markt so wenig aufnahmefähig war, dafs in diesem Jahr der Export geringer war als während des Zollkrieges; 1899 nahm die Ausfuhr um mehr als das Doppelte zu und stieg 1900 noch weiter, aber während sie 1891 5,9 % unserer Gesamtausfuhr nach Spanien ausmachte, waren es 1900 nur 3,1 %. Dabei ist der Rückgang der deutschen Ausfuhr ein unverhältnismäfsig hoher gewesen. Wenn auch, wie gezeigt, der gesamte Bezug an Baumwollenwaren aus dem Auslande abgenommen hat, so betrug diese Verminderung nur 64,4 %[1], dagegen speziell aus Deutschland 77,8 %, sobald man das Jahr 1891 mit 1898 vergleicht; stellt man 1891 und 1900 gegenüber, so beträgt die Abnahme der Gesamteinfuhr 30,6 %, aus Deutschland immer noch 40 %. Fafst man die bemerkenswertesten Artikel dieser Gruppe und die dafür festgesetzten Zölle ins Auge, so wird es klar, wie sehr die hohen Sätze geeignet sind, ausländischen Mitbewerb zu beschränken. An Strumpfwaren betrug unsere Ausfuhr 1891 918 000 Mk., 1895 207 000 Mk. und selbst 1900 noch nicht ein Viertel derjenigen von 1891, nämlich 222 000 Mark. Der Zoll beträgt für 100 kg nach dem Maximaltarif 590

[1] Diese und die entsprechenden folgenden Ziffern sind berechnet nach den Zusammenstellungen der „Berichte über Handel und Industrie“ vom 27. Juni 1901 (Band II Heft 19).

bezw. 760 Pes., nach dem 2. Tarif 490 bezw. 635 Pes. Die Ausfuhr von Posamentier- und Knopfmacherwaren, die im Maximaltarif einen Zoll von 585 bezw. 260 Pes. und im Minimaltarif einen solchen von 450 und 200 Pes. zu bezahlen haben, ging zurück von 560000 Mk. im Jahre 1891 auf 137000 Mk. 1895 — noch niedriger freilich war der Export 1894 und 1898 mit je 101000 Mk.; 1900 umfafste er 389000 Mark. Der Meistbegünstigungsvertrag änderte nichts an den Zollsätzen dieser Artikel. Eine sehr geringfügige Steigerung wiesen dagegen baumwollene Gewebe auf mit 502000 Mk. 1891, 293000 Mk. 1895 und 1900 mit 555000 Mk., obschon auch jetzt noch die Zölle für die verschiedenen Arten von Geweben hoch genug sind; hier aber sind im Vertrage mit der Schweiz Ermäfsigungen festgesetzt, die Deutschland seit dem 1. Juli 1899 ebenfalls geniefst, z. B. beträgt danach der Zoll für Gewebe, bedruckt, geköpert u. s. w. bis 25 Fäden 400 Pes. gegen 600 Pes. im 2. und 750 Pes. im 1. Tarif und ähnliches gilt für andere Gewebe.

In analoger Weise ist der Verlauf bei der Ausfuhr von Wollwaren gewesen; nur hat diese sich 1900 nicht auf der Höhe von 1899 erhalten können:

Wert in 1000 Mk.

1891	1892	1893	1894	1895	1896	1897	1898	1899	1900
5927	4866	2272	1671	1157	1299	1241	834	2002	1864

Der Rückgang ist sogar noch erheblicher als bei Baumwollwaren. 1891 wurden Wollwaren in ihrer Ausfuhr nur von Eisenwaren übertroffen, da sie 12,1 % der Gesamtausfuhr ausmachten; 1900 standen sie mit 3,4 % erst an neunter Stelle. Von 1891—98 hat der gesamte Bezug Spaniens an ausländischen Wollwaren 81,3 % nachgelassen, der deutsche Export um 85,9 %; von 1891—1900 dagegen beträgt die Abnahme der betreffenden spanischen Einfuhr 55,3 %, die des deutschen Anteils 68,6 %. Besonders machte sich eine verminderte Ausfuhr von Strumpfwaren bemerkbar. Wir exportierten 1891 für 2008000 Mk., 1895 für 109000 Mk. und 1900 nur für 31000 Mk.; eine derartig niedere Ziffer wie 1900 ist mit Ausnahme von 1898, wo es nicht mehr als 25000 Mk. waren, in der ganzen Periode nicht erreicht, und dabei wurde 1900 ja nicht der spanische Maximaltarif mit 1040 Pes. für 100 kg, sondern der zweite Tarif mit 865 Pes. angewendet. Einen gleichfalls beträchtlichen Rückgang wiesen Tuch- und Zeugwaren auf, die 1891 in Höhe von 1884000 Mk., 1895 von 349000 Mk., 1898 von 181000 Mk. und 1900 von 501000 Mark exportiert wurden. Es ist dies nicht überraschend,

wenn man sieht, dafs z. B. Tuche aus reiner Wolle, die bis 1891 433 Pes. Zoll bezahlten, jetzt 1075 Pes. im Minimaltarif zu entrichten haben; während des Zollkrieges war sogar der Satz von 1290 Pes. für 100 kg in Kraft. Nicht ganz so ungünstig liegt die Sache bei Posamentierwaren und Knopfmacherwaren, die 1900 mit 666 000 Mk. den Wert von 685 000 Mark für 1891 wenigstens beinahe erreichten, nachdem die Ausfuhr 1895 202 000 Mk. und 1898 196 000 Mk. betragen hatte.

Wenn die Ausfuhr dieser Textilwaren in den Jahren 1899 und 1900 die in den Vorjahren bis zurück auf 1893 bezw. 94 einschl. wiederum übertraf, so läfst sich doch nicht ohne weiteres sagen, ob dies der Anfang für ein dauerndes Steigen war, oder ob es lediglich als Folge der vorübergehend stockenden spanischen Industrietätigkeit anzusehen ist. Das erscheint jedenfalls als sicher, dafs es unter normalen Verhältnissen für die deutsche Industrie keine leichte Aufgabe ist, ihren Markt in gröfserem Umfang auszudehnen, so lange sie mit den jetzigen hohen Zöllen rechnen mufs.

Wesentlich anders verhält es sich mit den Seidenwaren. Dafs die Entwicklung der spanischen Seidenindustrie sich in keiner Weise mit der in der Baumwollen- und Wollenindustrie vergleichen läfst, ist bereits dargelegt. Trat nach 1891 in einigen Jahren ein Rückgang der Einfuhr ausländischer Seidenwaren ein, so war derselbe sehr gering mit Ausnahme von 1898, worauf dann aber in den nächsten Jahren eine Verdoppelung folgte. Mit dem Schwanken der gesamten Einfuhr geht nun der Wechsel des deutschen Anteiles keineswegs Hand in Hand. Dieser betrug nämlich:

Wert in 1000 Mk.

1891	1892	1893	1894	1895	1896	1897	1898	1899	1900
2382	2617	1862	1035	671	637	688	681	1809	1879

Im Jahre 1895, in dem unsere Ausfuhr fast ihren tiefsten Punkt erreicht hatte, bezog Spanien aus dem Auslande für 15 Mill. Pes., d. h. am meisten in der ganzen Epoche von 1891—98; mit dem Wachsen unseres Exportes 1892 war verknüpft ein gleichzeitiger Rückgang der spanischen Gesamteinfuhr: 12,5 Mill. Pes. betrug sie 1891 und 11,5 Mill. Pes. 1892. Dagegen hatte an dem vermehrten Verkauf des Auslandes 1899 und 1900 die deutsche Industrie ebenfalls teil. Seidene Waren exportierte diese nur in geringem Mafse: 1900 für 185 000 Mk. nach 37 000 Mk. 1895 und 177 000 Mk. 1891. Der gröfste Teil unserer Ausfuhr besteht aus halbseidenen Waren, meist Zeugen, Tüchern, Schals. Den Höhepunkt

bildete 1892, wo für 2187000 Mk. halbseidene Waren ausgeführt wurden, davon für 1923000 Mk. Zeuge, Tücher, Schals. Infolge der Maximaltarifzölle von 1500 und 1200 Pes. ging die Ausfuhr zurück auf 425000 Mk. 1895 und 347000 Mark 1896. Die dann angewendeten Sätze des Minimaltarifes waren mit 1250 und 1000 Pes. hoch genug, um nur ein langsames Anschwellen zuzulassen; erst 1899 mit 1308000 Mk. und 1900 mit 1521000 Mk. wiesen eine starke Zunahme auf; hierbei war von Vorteil, dafs uns die der Schweiz gewährte Ermäfsigung des Zolles von 1000 auf 800 Pes. zugute kam. Jedenfalls ist in diesem Industriezweige eine Erhöhung der Ausfuhr schon eher möglich als bei Woll- und Baumwollenwaren, da aufser den übrigen fremden Industrien — hauptsächlich treten die französische und die schweizerische auf — nicht auch noch eine blühende spanische grofse Mengen von Fabrikaten abzusetzen hat.

Allein eine Warengruppe der Textilindustrie hatte — wenn auch nur mäfsig — ihren Export 1900 über den von 1891 zu fördern vermocht, nämlich die, welche Leinengarn und Leinwand umfafst; von 763000 Mk. 1891 ist die Ausfuhr auf 823000 Mk. 1900 gestiegen, nachdem in den Schwankungen der dazwischen liegenden Jahre 1898 mit 307000 Mk. den tiefsten Stand erreicht hatte. Den überwiegenden Teil dieser Gruppe bilden die Garne der verschiedenen Arten.

Die Lederindustrie hatte 1899 einen gröfseren Export als im Jahre 1891, aber 1900 ist wieder ein Rückgang erfolgt hinter den Stand von 1891. Leder und Lederwaren wurden ausgeführt:

Wert in 1000 Mk.

1891	1892	1893	1894	1895	1896	1897	1898	1899	1900
2340	2161	2035	1764	1940	1334	1412	1083	2378	1902

Die Abnahme gegen 1891 fiel hauptsächlich den Fabrikaten zu, die unter der Bezeichnung „feine Lederwaren“ zusammengefafst werden; von 690000 Mk. 1891 sanken sie auf 352000 Mark 1895 und 315000 Mk. 1900. Eine spezielle Angabe der einzelnen Artikel fand in der deutschen Statistik 1900 zum erstenmal statt, so dafs sich nicht untersuchen läfst, ob und inwieweit z. B. feine Schuhwaren eine verminderte Ausfuhr zu verzeichnen hatten. 1900 war ihr Anteil ganz minimal: 25000 Mk., und es läfst sich annehmen, dafs die Entwicklung der spanischen Schuhwarenindustrie unseren Export etwas zurückgedämmt hat. Weit günstiger stand ein Halbfabrikat da: Handschuhleder, Korduan u. s. w., das mit 1511000 Mark 1895 die Ausfuhr der vorhergehenden Jahre übertraf,

und auch in der späteren Zeit war nur der Export 1899 mit 1805000 Mk. höher, 1900 ging er wieder auf 1384000 Mk. zurück. Freilich bleibt zu berücksichtigen, dafs die ungeminderte Ausfuhr 1895 nur dadurch vielleicht aufrecht erhalten wurde, dafs die deutschen Industriellen den Zoll trugen, um für künftig ihre Abnehmer nicht dauernd zu verlieren.

An der für die spanische Schuhindustrie notwendigen Einfuhr von Häuten und Fellen ist Deutschland nicht sehr stark beteiligt, fast nur mit gekalkten und trockenen Kalbfellen. Diese speziell litten auch kaum unter den handelspolitischen Differenzen: bei einer Gesamtausfuhr von Häuten und Fellen von 711000 Mk. 1891 umfafsten die Kalbfelle 505000 Mk.; von 645000 Mk. 1895 sogar 590000 Mk.; 1898 allerdings nur 373000 Mk. von 464000 Mk.; trotzdem dann 1899 ein grofser Aufschwung eingetreten war, nahm dieser 1900 wieder ab, und es wurden nur für 405000 Mk. Kalbfelle ausgeführt, obschon der Zoll von 125 Pes. für 100 kg derselbe war wie unter dem früheren Handelsvertrag.

Zu den wenigen Positionen, die bei Beratung des Vertrages 1893 im Reichstage als für Deutschland nicht günstig hingestellt wurden, gehörten die Zölle auf Papierwaren, die, wie man fürchtete, unseren Absatz hindern würden. Der Regierungsvertreter hingegen wies darauf hin, dafs eine Hemmung unseres Absatzes viel eher durch einen Aufschwung der spanischen Papierindustrie verursacht werden könnte. In der Tat hat nun die Ausfuhr von Papier- und Pappwaren einen Rückgang zu verzeichnen gehabt.

Ausfuhrwert in 1000 Mk.

1891	1892	1893	1894	1895	1896	1897	1898	1899	1900
2627	2870	2461	1651	1763	1719	1524	894	1558	1812

Dafs es nicht die spanische Konkurrenz allein war, welche unsere Ausfuhr zurückdrängte, zeigt die Tatsache, dafs die gesamte Einfuhr von Papier in Spanien 1892—94 nicht abnahm, sondern sich mit 10 Mill. Pes. und mehr über den 8 Mill. Pes. von 1891 hielt, erst 1895 trat eine allgemeine Abnahme ein, die unserer Ausfuhr erfolgte aber schon 1893. Ein besonders auffälliges Sinken wies der früher sehr wichtige Artikel „Gold- und Silberpapier, buntes Papier“ auf, dessen Ausfuhr sich verminderte von 1117000 Mk. 1890 und 1073000 Mark 1892 auf 191000 Mk. 1898; 1900 erfolgte eine Zunahme auf 378000 Mk. Bei dem zweitwichtigsten Artikel dieser Gruppe: Cellulose, Stroh und Faserstoffe war die Lage ein wenig günstiger, wenngleich das Jahr 1900 mit 581000 Mk.

den Höhepunkt von 712 000 Mk. 1892 noch nicht wieder erreicht hatte.

Wenn die Abnahme unseres Papierabsatzes zum Teil doch dadurch erklärt wird, dafs der spanische Bezug aus dem Auslande überhaupt nachgelassen hat, so lag bei den Holzwaren nicht der gleiche Grund vor. Zwar hat die Holzwareneinfuhr in Spanien ebenfalls in einigen Jahren nachgelassen, aber nicht in demselben Verhältnis wie die Papiereinfuhr — abgesehen vom Jahre 1898 — und in anderen Jahren besonders 1899 und 1900 war sie stärker als 1891, ohne dafs unser Anteil darum sich günstiger gestellt hätte. Wir exportierten nämlich:

Wert in 1000 Mk.

1891	1892	1893	1894	1895	1896	1897	1898	1899	1900
1651	1266	601	494	584	389	600	497	718	794

Im Jahre 1896, in dem wir am wenigsten ausführten, stellte sich der gesamte spanische Bezug auf 40 Mill. gegen 47 Mill. 1891, noch geringer war er aber 1898 mit 33,5 Mill. Peseta, und 1892, wo zuerst ein Rückgang unserer Ausfuhr eintrat, stand mit 53,25 Mill. Pes. nur hinter 1900 mit 59,8 Mill. zurück. Den wichtigsten Artikel stellten für uns feine Holzwaren dar, die ihre Bedeutung allerdings eingebüfst haben. Von 1 043 000 Mk. 1890 und 957 000 Mk. 1891 nahmen sie ab auf 81 000 Mk. 1898 und selbst 1900 waren sie mit 115 000 Mark geringer als 1895 mit 138 000 Mk.

Unter der Gruppe „Öle anderweit nicht genannt und Fette“ hat merkwürdigerweise die Ausfuhr von Palm-, Palmnufsöl und Kokosnufsöl in einigen Jahren einen beträchtlichen Umfang erreicht, so 1891 mit 1 303 000 Mk., 1893 mit 1 146 000 Mark, nahm dann jedoch von 702 000 Mk. 1894 weiter ab bis auf 50 000 Mk. 1900. —

Wenn ich auch versucht habe, sowohl bei einigen Artikeln der Einfuhr wie der Ausfuhr anzugeben, wie sich nach der diesen bis jetzt innewohnenden Tendenz der Warenverkehr gestalten werde oder könne, so läfst sich natürlich etwas Sicheres über die Zukunft der Handelsbeziehungen mit Spanien nicht sagen, da der eine ausschlaggebende Faktor ein so ungewisser ist, nämlich die fortschreitende ökonomische Entwicklung jenes Landes. Der andere in Betracht zu ziehende Faktor ist die Regelung unserer Handelspolitik gegenüber Spanien nach Ablauf des gegenwärtigen Vertrages am 1. Juli 1904. Die Erfahrung hat, wie ich glaube, gezeigt, dafs unter einem billigen Handelsvertrage beide Länder am besten fahren. Die Frage wird nur die sein, ob wir versuchen sollen, einen besonderen Tarifvertrag zu schliefsen, oder ob wir uns wiederum

mit der Meistbegünstigung begnügen, wenn Spanien mit irgend einem anderen Lande sich über einen Tarifvertrag geeinigt hat. Das Entscheidende dabei ist, welches das betreffende Land sein wird, welchen Bedürfnissen also der Vertrag angepaſst ist. Der jetzige grundlegende Vertrag ist der mit der Schweiz und mir scheint, daſs er in vielen Punkten nicht den Bedingungen unseres Exportes entspricht; denn wir haben gesehen, daſs für nicht wenig wichtige Artikel nach dem Vertrage von 1899 keine Zollermäſsigung eintrat, weil sie als für die Schweiz belanglos nicht vorgesehen war. Sodann, meine ich, muſs man versuchen, für eine möglichst groſse Anzahl von Zöllen eine Bindung auf Seiten Spaniens durchzusetzen; man ist ja niemals vor einer Änderung der spanischen Handelspolitik und einer Heraufsetzung der ungebundenen Zölle sicher, wie die Erfahrung gelehrt hat. Für eine weitgehende Zahl von Positionen Ermäſsigung resp. Bindung und für die übrigen die Meistbegünstigung, in der Art wie der Vertrag von 1893 geplant war, scheint mir das geeignetste System zu sein.

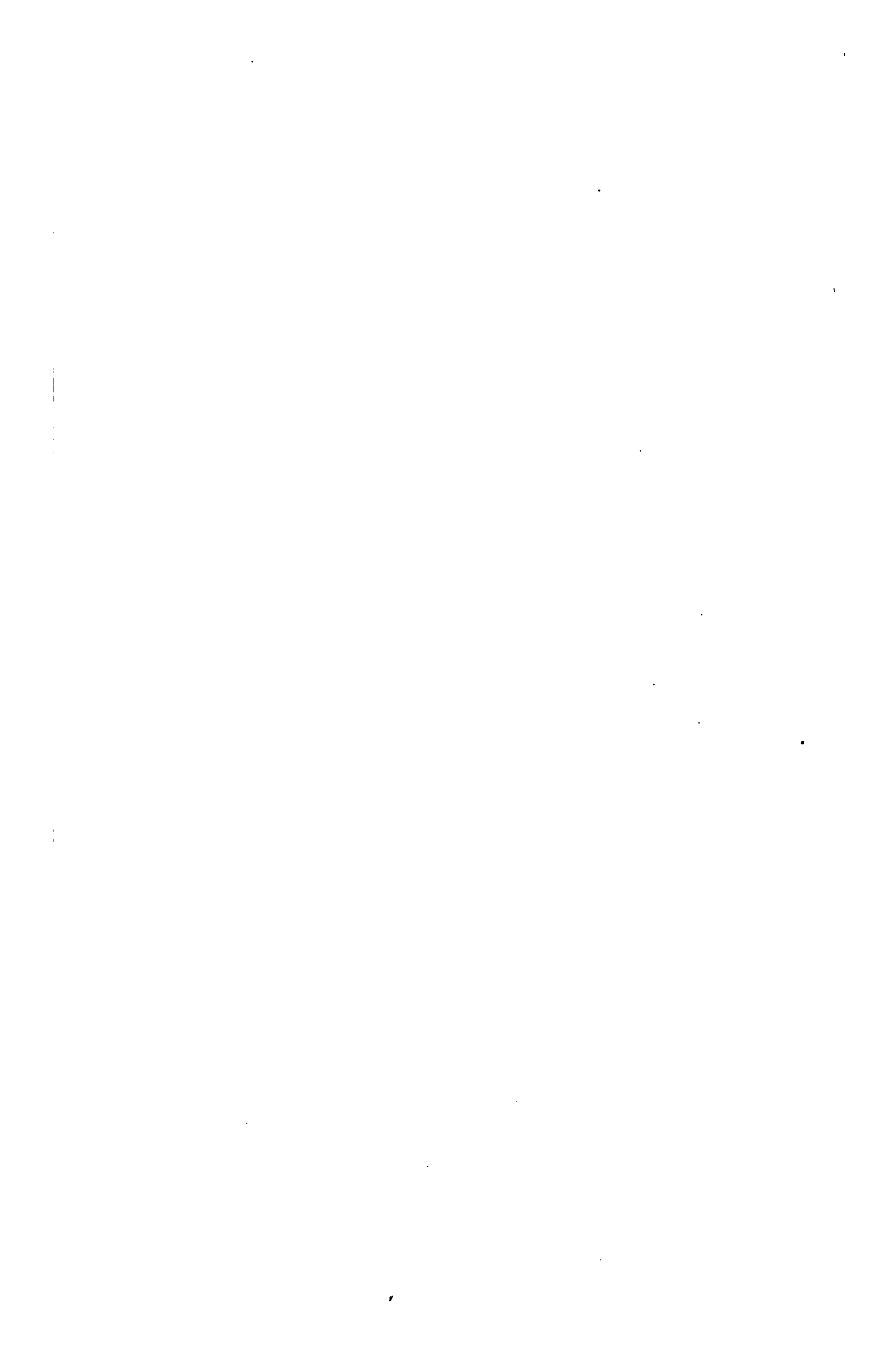
Literaturverzeichnis.

Die Unterlage für das erste Kapitel bilden in der Hauptsache die zahlreichen Artikel, Nachrichten und Einzelnotizen, die im „Deutschen Handelsarchiv" und in den seit 1900 vom Reichsamt des Innern herausgegebenen „Nachrichten für Handel und Industrie" enthalten sind. Außerdem wurden für die Arbeit folgende Werke und periodisch erscheinende Veröffentlichungen benutzt:

Arthur Gwinner, Die Handelspolitik Spaniens in den letzten Jahrzehnten. 1892 (Schriften des Vereins für Socialpolitik Bd. 51).
A. Zimmermann, Die Handelspolitik des deutschen Reiches vom Frankfurter Frieden bis zur Gegenwart. 2. Auflage. 1901.
Grunzel, System der Handelspolitik. 1901.
Wernicke, System der nationalen Schutzpolitik nach aufsen. 1896.
G. Gothein, Der deutsche Aufsenhandel. 1901.
G. Routier, L'industrie et le commerce de l'Espagne. 3ième édition. 1901.
Edmond Théry, La situation économique et financière de l'Espagne. 1899.
G. Diercks, Spanien, kulturgeschichtliche und wirtschaftspolitische Betrachtungen. 1901.
Martin A. S. Hume, Modern Spain. 1788—1898. 1899.
— The spanish people. 1901.
Passarge, Aus dem heutigen Spanien und Portugal. 1884.
Th. Fischer, Die Iberische Halbinsel (in: Unser Wissen von der Erde, hrsg. von A. Kirchhoff). 1893.
Vivien de Saint-Martin: Nouveau dictionnaire de géographie universelle. 1879—1900.
Alb. de Segovia y Corrales: Las producciones naturales de España. I. Galicia. 1895.
Pablo de Alzola: Las obras publicas de España. 1899.
M. Willkomm, Die pyrenäische Halbinsel. 1884/86.
Maurice Block, L'Espagne en 1850. 1851.
Ramiro de Maeztu, Hacia otra España. 1899.
Le marché financier, hrsg. von A. Raffalovich.
Bulletin de statistique et de législation comparée. (Ministère des Finances.)
Berichte über Handel und Industrie.
L'économiste français.
L'économiste européen.
Systematische Zusammenstellung der Zolltarife des In- und Auslandes, hrsg. vom Reichsamt des Innern. 1898/1901.
Auswärtiger Handel des deutschen Zollgebietes in den Jahren 1880—96, hrsg. vom Reichsamt des Innern. 1898.
Warenverkehr des deutschen Zollgebietes mit dem Auslande (Veröffentlichungen des Kaiserl. Statistischen Amtes).

Reseña geografica y estadistica de España. 1888.
Geographisches Jahrbuch, hrsg. von H. Wagner.
Estadistica minera de España.
Estadistica general del comercio exterior en España.
Der Lotse, 2. Jahrg. Heft 11.
Die Neue Zeit, 20. Jahrg. Bd. II Nr. 1.
Twenty-Eight Annual Report of the Council of the Corporation of Foreign Bondholders, for the year 1900—1901. 1901.
Parlamentsverhandlungen, deutsche und spanische.
Zeitungen, deutsche, spanische, französische, englische.
The statesman's yearbook.

Pierersche Hofbuchdruckerei Stephan Geibel & Co. in Altenburg.



Verlag von Duncker & Humblot in Leipzig.

Die handelspolitischen Beziehungen Österreich-Ungarns

zu den Ländern an der unteren Donau.

Von **Karl Grünberg.**

1902. Preis 6 M. 60 Pf.

Die Ideen der deutschen Handelspolitik

von 1860 bis 1891.

Von **Walther Lotz.**

1892. Preis 4 M. 60 Pf.

Französische Handelspolitik

vom Frankfurter Frieden bis zur Tarifreform von 1882.

Von **Ernst Rausch.**

1900. Preis 4 M. 80 Pf.

Die Handelspolitik Englands und seiner Kolonien

in den letzten Jahrzehnten.

Von **Carl Johannes Fuchs.**

(Schriften des Vereins für Socialpolitik 57. Band.)

1893. Preis 7 M. 20 Pf.

Autonomer Tarif und Handelsverträge.

Von **Hermann Schumacher.**

1901. Preis 60 Pf.

Zolltarif, Socialpolitik, Weltpolitik.

Von **Walther Lotz.**

1902. Preis 1 M.

Handelspolitik.

Vorträge, gehalten in Hamburg im Winter 1900/01

von **K. Helfferich.**

1901. Preis 4 M. 60 Pf.; gebunden 5 M. 80 Pf.

System der Handelspolitik.

Von **Josef Grunzel.**

1901. Preis 13 M.; gebunden 15 M.

Pierer'sche Hofbuchdruckerei Stephan Geibel & Co. in Altenburg.



HARVARD LAW LIBRARY

FROM THE LIBRARY

OF

RAMON DE DALMAU Y DE OLIVART

MARQUÉS DE OLIVART

RECEIVED DECEMBER 31, 1911

BK 2003

